

7 31/3

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist besond. Expedition, Preis 2.50, und nach Abnahme zu beziehen. Preis vierteljährlich 8.50, per Woche 25 Pf. Durch die Post bezogen 9.50, frei ins Haus 10.50, wo keine Post am Ort, 11.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einjährige Colonatliste über deren Raum 30 Pf. Rückwärtige Anträge 40 Pf. Anträge für Arbeitsmarkt 15 Pf. Rückwärtig 25 Pf. Besondere Bestimmungen in den 13. und 14. Nummern müssen bis Monatsende in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 74.

Breslau, Sonnabend, den 28. März 1914.

25. Jahrgang.

Die schwedischen Wahlen.

Malmo, den 24. März 1914.

Schweden hat noch nie einen so heftigen Wahlkampf durchgemacht, wie bei der jetzigen Wahl zum „Verteidigungsratsstag“. Eine Reichstagsauflösung hat man hierzulande seit dem Jahre 1888 nicht gehabt. Damals handelte es sich um den Übergang zum Schicksalsystem nach Bismarckschem Rezept, zu welchem Zweck der damalige König an die Wähler appellieren mußte. Der neue Reichstag war denn auch in seiner Mehrheit protektionistisch und die damals eingeführte Schutzpolizei wurde bis jetzt angehalten. Mit dem Erfolge, daß die Lebensmittelpreise wohl nicht die gleiche ungeheure Steigerung erfahren hat, wie in Deutschland, aber doch einen Grad erreicht, der die Lebenshaltung der breiten Massen ungemein bedrückt.

Um diese Dinge handelt es sich jedoch heute nicht. Die jetzige Reichstagsauflösung ist aus einer Verfassungskrise hervorgegangen, die ihre unmittelbare Ursache in Differenzen zwischen dem König und seinen Ministern über Tempo und Umfang der Wehrreform hatte. Neben diese Erklärung erschöpft noch nicht die volle Sachlage, vielmehr hat der auf streng konservativem Boden stehende König von allem Anfang an dem aus den Wahlen von 1911 hervorgegangenen liberalen Ministerium Staaff Militärrufen und Antipathie entgegengebracht. Bereits zweimal hat er seiner Unterwürigkeit unter Regierungshandlungen eine persönliche Reservation hinzugefügt, die zum Ausdruck brachte, daß er sich nur der parlamentarischen Lage fügte, aber die Auffassung seiner ministeriellen Ratgeber nicht teilte.

Als nun letzten Herbst die von Herrn Staaff eingesezte Landesverteidigungskommission ihre mit feistener Schnelligkeit betriebene Arbeit so weit gefördert hatte, daß die Regierung beginnen konnte, die Grundzüge einer späteren Vorlage auszuarbeiten, eröffnete die konservative Presse eine wilde Hege gegen die Regierung sowohl als gegen Rußland. An die Spitze dieser Hege stellte sich Herr Sven Gedin, der bekannte Forschungsreisende, der in die Offizierskantinengänge ging, um die Offiziere der Armee gegen die verfassungsmäßig verantwortliche Regierung scharf zu machen. Kurz vor Weihnachten hielt der Ministerpräsident Staaff in der schwedischen Marknebstadt Karlskrona eine Rede, in der die Grundzüge der kommenden Wehrevorlage bekanntgegeben wurden. Danach wollte der liberale Premier die Übungszeit für alle Spezialwaffen auf ein Jahr erhöhen (bisher 8 bis 10 Monate), eine gründliche Bewaffnung der Reserve und den Ausbau wie die Ausrüstung der Festungsanlagen durchzuführen, und dem Mangel an Truppenführern und Instruktoren dadurch abhelfen, daß die Studierendenzahl und durch gleiche Ausbildung ausgezeichneten jungen Leute zu einer auf 500 Tage ausgedehnten Ausbildung für diese Zwecke herangezogen werden sollten. Die Frage der Übungszeit der Infanterie wollte Staaff bis nach den verfassungsmäßigen Neuwahlen zur Zweiten Kammer im September dieses Jahres zurückstellen. Er erklärte ganz richtig, die Liberale sowohl, wie die sozialdemokratische Partei seien vor drei Jahren auf ein Programm gewählt worden, das sich gegen neue Rüstungen wende. Und er wies auch den Konservativen nach, daß sie ebenfalls den Wählern größte Sparsamkeit in den Heeresausgaben versprochen hätten. Versprechungen mußten aber gehalten werden, wolle man nicht der Korruption in der Politik Ehr und Lor öffnen.

Dieser Meinung waren die Militäristen, mit dem Hof an der Spitze, nicht. Sie erklärten formell, daß seit den letzten Wahlen infolge der russischen Rüstungen in der Ostsee und in Finland die Situation sich bedauerlich geändert habe, daß die damaligen Versprechungen nicht mehr bindend seien. Als die Mehrheitsparteien (Liberale und Sozialdemokraten) sich auf diese Ausreden nicht einlassen wollten, legten die Konservativen eine großartige Propaganda im Lande ins Werk, die ihre Wahlarbeit für die Septemberwahlen einleiten sollte. Da es ihnen an Geld nicht fehlte (die schwedischen Konservativen repräsentieren neben dem Großgrundbesitz die Großindustrie einschließlich des mobilen Großkapitals), konnten sie 30.000 Bannern nach Stockholm dirigieren, denen die innere Bedeutung der Sache natürlich nicht mitgeteilt wurde. Infolge der Ungeschicklichkeit des Hofes plägte die konservative Bombe jedoch zu früh. Der König, mutig gemacht, beschworerte vor dem Bauernzug das Programm seiner verantwortlichen Regierung und erklärte, daß er die sofortige Lösung der ganzen Heeresreform nach den Forderungen der Militärverwaltung verlange. Von dieser Forderung würde er niemals abweichen. Da diese Haltung des Königs seinen konstitutionellen Verpflichtungen nicht entsprach, forderte das Ministerium von ihm eine Erklärung darüber, ob er bereits seine Entschliessung in der Wehrfrage gefaßt habe, ohne seine verfassungsmäßigen Ratgeber erst zu hören, was der Verfassung widersprechen würde. Die Antwort des Königs war ausweichend, und so die weiteren Verhandlungen nicht zum Ziele führten, trat die Regierung zurück.

handlungen nicht zum Ziele führten, trat die Regierung zurück.

Den konservativen Parteipolitikern erschien die Sache so kritisch, daß sie Bedenken trugen, die Regierung zu übernehmen; sie hätten dadurch ihre Wahlschancen sehr verschlechtert. Der Versuch der Bildung eines rechtsliberalen Ministeriums scheiterte, weil sich keine Liberalen fanden, die in ein solches Kabinett eintreten wollten. Der König berief daraufhin ein Ministerium der Bureaucratie und des Großkapitals, das außer den Militäristen formell keiner Partei verpflichtet ist, aber doch einen ausgesprochen reaktionären Einschlag hat. Dieses Ministerium hat nun den Reichstag aufgelöst, um durch Neuwahlen eine Mehrheit zu bilden, die bereit ist, neben den von Staaff vorgesehene Reformen auch die einjährige Dienstzeit, das heißt das stehende Heer zu bewilligen.

Um diese Fragen wird jetzt gekämpft. Die Konservativen versuchen, Bauernfang zu treiben. Gerade dieser Tage wird eine zweite Broschüre des Herrn Gedin in einer Million Auflagen verbreitet, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Ohne Spur von Beweisen werden darin Rußlands die schlechtesten Abstände auf Skandinavien angeblüht, und mit Hilfe von Bibelzitate und Verleumdungen tritt dieser namhafte Forschungsreisende, aber politische Don Quixotte den Liberalen und Sozialdemokraten entgegen. Ueber die Aussichten der Wahlen, die sich auf über zwei Wochen hinzuziehen werden, läßt sich noch wenig sagen. Man glaubt, daß die bisherige Mehrheit kaum erschüttert werden kann.

Große Erfolge bei den Kreisstadtwahlen.

Am Mittwoch fanden in ganz Schweden unter enormer Beteiligung die kommunalen Kreisstadtwahlen statt. Die endgültigen Resultate sowie die Verteilung der Mandate sind erst in einigen Tagen zu erwarten. Doch gilt schon jetzt als sicher, daß die Sozialdemokratie, auch in den Landbezirken, große Erfolge erzielt hat. Die neu hinzugekommenen Mandate werden in mehreren Städten zwischen den Sozialdemokraten und Konservativen geteilt.

Der Ausfall dieser Wahlen entscheidet die Zusammensetzung der Ersten Kammer.

Ein sozialistischer Bürgermeister in Holland.

Die Amsterdamer Stadtverordnetenversammlung wählte den Genossen Wiebaut als „Wethouder“, als Stellvertretenden Bürgermeister. Wiebaut, der der radikalen Parteirichtung angehört und Mitglied des Parteivorstandes ist, erhielt von 39 Stimmen 21, während auf den Genossen Blegen 8 und auf den liberalen Kandidaten 11 Stimmen entfielen. Wiebaut wird mit dem wichtigsten Dezernat des Wohnungswesens und der Arbeitsbedingungen der städtischen Angestellten betraut. Im Wohnungswesen Amsterdams ist eine kräftige Reformpolitik besonders not. Wiebaut redigiert seit Jahren das kommunalpolitische Parteiblatt.

Borna-Begau.

Der überraschende Sieg unseres Genossen Hissel in Borna-Begau, der zugleich den glänzenden Durchfall einer der unpopulärsten Parlamentsfiguren, des Reichsverbandsgenerals Liebert, bedeutet, ist der Rechten schwer auf die Nerven gefallen. Es geht ein Wüten und Toben durch den kaiserlichen Blätterwald, als ob ihr schönstes Reiz aus dem reaktionären Vorbeistränge gerissen wäre und die Zielscheibe der Entrüstung müssen die Freisinnigen abgeben, denen man die ganze Schuld an dem Unglück in die Schuhe schiebt. Man fühlt darüber doch sehr deutlich heraus, wie gefährlich es für den ganzen konservativen Bestand sein muß, wenn die „Linke“, oder wenigstens ein Teil derselben, sich konsequent unterstützt. Deshalb das Wehgeschrei!

Die „Deutsche Tageszeitung“, das oberste Organ der Agrarier, läßt seine Wut nicht an den Sozialdemokraten, sondern am Freisinn aus, dem es in den klobigsten Ausdrücken „Verrat“ vorwirft:

„Der Freisinn, der in der Hauptwahl 1912 im ganzen Deutschen Reich sein einziges Reichstagsmandat aus eigener Kraft zu erringen vermocht hatte, läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, um der Sozialdemokratie für „Dämpfung“ und Stichwagnisunterstützung einen lauträthlichen Dank abzustatten. Dieses Anerkennungsverhältnis zur Sozialdemokratie hat dieser auch gestern wieder ein Mandat in die Hände gespielt, das bei geschlossenem einheitlichen Vorgehen der bürgerlichen Parteien zweifellos der nationalen Sache zu erhalten gewesen wäre. Für diesen ebenso überaus absonderlichen wie bedauerlichen Stichwahlausgang in Borna-Begau tragen die Duersterebereiten der freisinnigen Parteileitung und gewisser freisinniger Vorkämpfer die ganze Schwere der Verantwortung. War und nach der Hauptwahl hat sich das Berliner Tagesblatt unablässig bemüht, für den sozialdemokratischen Kandidaten Stimmungen zu machen. Noch gestern konnten wir darauf hinweisen, daß auch die „Freie Zeitung“ offensichtlich im

Außerachtlassung der von dem liberalen Bundesgenossen ausgegebenen Kampparole zu Gunsten der Sozialdemokratie Stellung genommen hat.“

Die Wirkung solcher Taktik des Verrates am Bürgertum ist denn auch über nicht ausgeblieben. Von den in der Hauptwahl für den liberalen Kandidaten abgegebenen Stimmen sind gestern nahezu 2800 an die Sozialdemokratie verloren gegangen, wie uns ein eigener Drahtbericht aus dem Wahlkreis meldet, ist der Freisinn in den Ständen des Wahlkreises geschloffen zur Sozialdemokratie übergegangen. Während bei der Hauptwahl der Sozialdemokrat Hissel in den städtischen Wahlbezirken nur etwa 550 Stimmen mehr auf sich vereinigt hatte als die beiden bürgerlichen Kandidaten, sind gestern hier für Hissel fast 800 Stimmen mehr abgegeben worden als für den Kandidaten der rechtsstehenden Parteien.“

Und nach einer plumpen Umschmelzung der Nationalliberalen heißt es:

„Der Freisinn hat sich in dem politischen Kampfe der letzten Jahre immer mehr und mehr der Sozialdemokratie in die Arme geworfen. In nationalen Kreisen ist die Hoffnung längst dahin, daß seine Leitung in absehbarer Zeit aus dieser Fessel wieder loskommen könne. So ist denn die gestern zur Verwirklichung gekommene neue Verbindung geeignet, die dringende notwendige Scheidung zwischen nationalen und internationalen Parteien zu beschleunigen. Dieser Freisinn, wie er sich in Borna-Begau und in seiner augenblicklichen Führung als Weggenosse der Sozialdemokratie gezeigt hat, kann nur noch als schwaches, liches Anhängsel der Sozialdemokratie betrachtet und behandelt werden.“

Ähnliche Stimmen ertönen aus der alldeutschen „Täglichen Rundschau“:

„Die freisinnigen Wähler in Borna-Begau besaßen nicht die Widerstandskraft gegen die Verräter des Parteibogmas: „Keine Stimme dem schwarzblauen Viech“, wie sie in anderen Wahlkreisen zu beobachten war. Der Pfiff des Wahlkreises an die Sozialdemokratie war nach Lage der Dinge leider zu bestärken, wenn auch nur ein kleiner Teil der fortschrittlichen Wähler sich durch das Berliner Drakel verführen ließ, für den Genossen Hissel einzutreten oder auch nur beiseite zu stehen, statt ihre nationale Pflicht zu tun. Und so hat die Parteileitung der Freisinnigen Volkspartei das Ziel erreicht, das Ziel ihrer Verbotsarbeit, nicht ihrer politischen Klugheit. Durch ihr Verhalten aber ist es, wenn Eisener auf der anderen Seite jetzt schon wieder vorschlagen, sie dadurch zu bestrafen, daß man sie — nachahmt, indem man gegebenenfalls einen armen Schluher von Freisinnigen gegen einen Sozialdemokraten im Stich läßt. Eine Kurzsichtigkeit, die durchaus nicht sehen kann, daß auch in der Politik zweimal zwei vier ist.“

Sehr zufrieden mit dem Ausfall der Wahl ist dagegen das „Berliner Tageblatt“, das sofort die klare Parole für Hissel ausgegeben hatte.

„Ein erfreulich großer Teil der liberalen Wähler von Borna-Begau hat politisch weiter gedacht als die meisten liberalen Wähler von Jerichow und die Parteiführung der sächsischen Nationalliberalen. Trotz aller unehelichen Einwirkungen und trotz der anstandslosigen Kampfmethode, die wieder einmal von der „nationalen“ sächsischen Presse anemendet wurden, ließ sich eine stützende Anzahl liberaler Wähler den Blick nicht trüben, das es gelte, die Linksmeinheit im Reichstags wieder zu befestigen. Heißlos wollen wir die Freisinnigen nicht lassen, ob die Stimmen, mit denen Herr v. Liebert zu Fall gebracht wurde, mehr aus dem fortschrittlichen oder mehr aus dem nationalliberalen Lager stammten. Der Jubel, den die echtpreussischen Leute, Konervative und Rechtsnationalliberale über den „Umkehrung der Wählergesinnung“ nach dem Ausgange der Stichwahl von Jerichow angestimmt haben, ist vertrieben gewesen. Er hat seine ernüchternde Wirkung bis in die nationalliberalen Reihen ausgeübt und so manchen von der Notwendigkeit überzeugt, der reaktionären Kriegslust einen Dämpfer aufzusetzen und die reaktionären Hoffnungen auf Befestigung der jetzigen Reichstagsmehrheit zunichte zu machen.“

Die Niederlage des Herrn v. Liebert ist aber auch noch nach einer anderen Richtung hin wertvoll. In dem Reichsverbandsgenerals und seinem Anhang verkörpert sich jenes Prinzip, das man nur als Prinzipienlosigkeit und als politisch gleichgültig bezeichnen kann. Jeder Weltanschauungsgegenstand soll verwischt werden und die geistig dürftige Parole des „Sammeleins gegen die Sozialdemokratie“ wird als oberster politischer Glaubenssatz proklamiert. Der Wahlausgang von Borna-Begau bedeutet darum eine Kundgebung zugunsten der politischen Ehrlichkeit, der politischen Klarheit und der politischen Grundfeste. Solche Grundfeste lassen sich nur mit parlamentarischen Mehrheiten verwirklichen, und wenn die Kampfgemeinschaft mit der Sozialdemokratie auch oft genug durch die Agitationsmanieren des linken Nachbarn erschwert wird, so wird doch jeder, der sich in der Politik nur durch reale Erwägungen und weder durch hohle Schlagworte noch durch Zimperlichkeit beeinflussen läßt, eben die Bundesgenossen akzeptieren müssen, die sich zur Verwirklichung der erstrebten Ziele darbieten.“

Der „Vorwärts“ jubelt:

Die Sozialdemokratie hat einen neuen Sieg zu verzeichnen. Den großen organisatorischen Erfolg der Roten Woche krönt die Wahl des 111. Sozialdemokraten. Die Sozialdemokratie marschiert stetig und unaufhaltsam bringt sie vorwärts und nie erwies sich der Trost der Gegner unzulänglich. Die Sozialdemokratie hat die Sozialdemokratie zwei Mandate mehr erobert, neben Borna das von Lindenwalde. Und in Jerichow, wo wir das Mandat des Genossen Haupt eroberten, war es nicht unsere, sondern der Liberalen Niederlage.

Mit um so größerer Verriedigung können wir uns des Sieges von Borna freuen, als wir das Mandat vor allem der eigenen Kraft verdanken. Gätten wir nicht in der Hauptwahl unsere Stimmen um 500 vermehrt, so sind die 2240 Stimmen, die wir jetzt in der Stichwahl davon gewonnen haben, fast ausschließlich eigenen Reserven zu verdanken, während auf den Herrn v. Liebert, der hierdurch den schlimmsten Reaktions-, mehr als zwei Drittel der Liberalen Stimmen liefen.

Das von den eigenen Reserven muß in diesem Umfange doch als etwas allzuüblich angesehen werden. Die Leute, die

Die Sozialdemokraten, also "eigene" Wähler sind, pflegen so die nicht gefasste zu sein und die Bittern der "Deutschen Tageszeitung" weisen diese Annahme als irrtümlich zurück.

Unsere heimische "Sozialistische Zeitung" meint dem Wahlkreise eine besondere Rücksicht nach:

Sie (die Entscheidung) bedeutet eine bittere Enttäuschung für viele sozialistische Kreise. Die Hoffnung, daß die Sozialdemokratie von der Gesamtbevölkerung der bürgerlichen Parteien eine gründliche und erwünschte Abfrage erhalten würde, hat sich nicht erfüllt. Die "Genossen" haben mit vorübergehender Hilfe geholfen und zwar — zur Beschönigung des entarteten Mittelstufen Geistes sei es gesagt — mit überaus starkem Interesse des Fortschritts. Denn es kann nicht angenommen werden, daß den Sozialdemokraten der Sprung von 12.077 Stimmen im ersten Wahlgange auf 11.531 in der gestrigen Stichwahl um eigener Kraft gelungen ist. Die Zahlenvergleichung läßt vielmehr leider als gewöhnlich erkennen, daß der Stimmenzuwachs aus dem tabulierten bürgerlichen Lager, aus dem Lager der Fortschrittler, viel, sehr auch der Jungliberalen stammt.

Der gestrige Wahlsieg von Herrn Wegau ist kein Ruhmesblatt in der Parteigeschichte des Fortschritts. Bei seinen wahren Freunden wird er keinen Dank ernten, die bürgerlichen Parteien aber, deren gerechte Sache er geltend so schmächtig im Stiche gelassen, werden dieses Tages sicherlich gedenken.

Die "Dresdener Zeitung", die den Ausgang der Wahl "eine kalte Dusche für unsere reaktionären Selbstsporne" nennt, schreibt den Sieg in erster Linie der Standhaftigkeit des Fortschritts zu:

Der Zuwachs der konservativen Stimmen und der der sozialistischen ergibt zusammengezählt fast genau die Zahl der Stimmen, die bei der Hauptwahl auf den national-liberalen Kandidaten gefallen waren. Man wird demnach anerkennen müssen, daß die fortschrittlichen Wähler in Herrn Wegau sich gut geschlagen haben, und diese Anerkennung ist um so nachdrücklicher auszusprechen, als es an einer rechtzeitigen und bestimmten Wahlparole gefehlt hat. Der "gesunde Instinkt der Massen" hat also, trotz der mannigfachen Fälschung, das Rechte getroffen. Man kennt unsere Stimmung zur Sozialdemokratie. Aber in der gegenwärtigen politischen Situation, bei den unklaren Verantwortlichkeiten im Reichstage, und bei dem zunehmenden Uebermaß der "echt preussischen Deime", unter denen Herr v. Liebert zu den unpopulärsten Persönlichkeiten gehört, ist der Ausfall dieser schicksalhaften Wahl mit Genugtuung zu begrüßen. Sie wird in konservativen Lager: selbstverständlich zunächst eine Flut von Schimpf- und Schwören hervorrufen, aber auf diese durchaus begründete Erregung wird dann der Reichstag um so stärker auftreten, in dem sich die Reaktion der wahren Lage der Dinge bewußt werden wird.

Politische Uebersicht.

Sieg der Steuerabkömmlinge.

Mit 192 gegen 114 Stimmen hat das Dreiklassenhaus am Freitag die Agrarier von Greifswald und anderen schönen Gegenden vor dem gefährdeten hauptamtlichen Steuerkommissar bewahrt. Freund Sandrat bleibt im Besitz des Damoklesschwertes der Einkommensteuer. Vergedens hätte sich Herr Lenge nochmals bemüht, das feinerne Herz der Junker zu rühren, indem er auf des Genossen Ströbel scharfe Kritik am kapitalistischen "Volkstaat" mit der — parlamentarisch gesprochenen — "alten Kamille" antwortete, daß die sozialdemokratischen Arbeiter an Partei und Gewerkschaft weit mehr und viel unnützer Steuern zahlen müßten, als an den guten Vater Staat für Zwielliste, Polizei samt Spigela und Militär samt Reuter.

Es war umsonst. Den Beifall der Schwarzblauen mochte Lenge erhalten, ihre Stimmen gewannen ihm die Reichsverbandskassen nicht, die er am Tage des Liebert-Gerichts den Dreiklassenmännern vorblies.

Der Rest war eine Dauerkündigung über Steuern, Stempel und Seehandlung und nun gibts Osterferien.

Katastrophaler Niedergang der Sozialdemokratie!

Wo? In ganz Deutschland? Nein, dort wurden eben 192 000 neue Mitglieder gewonnen! In Borna-Began?

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen. (Nachdruck verboten.)

Erst als die Gemitterstunde und donnerte gegen das alte Herrenhaus in langen, ungleichmäßigen Stößen und hüpfte an den Wänden, zwischen den Giebeln hin, wie rasend vor Auf, daß er auf einen Widerstand traf, daß dieser Widerstand seiner Macht zu trocken verlor.

"So wird er reden", sagte Valerie schaudernd, "wenn er morgen kommt und sein Opfer fordert und es nicht folgen will, nicht folgen wird, und wenn er sein Vergnügen nicht und wenn er es vernichtet. Ja, Ehe, er kommt morgen: ich fand den Brief vor, als wir zurückkamen. Sein trübseliger Plan ist reif, welcher Ottomar, Dich, Euch alle zugrunde richten soll. Ich selbst kenne diesen Plan nur zum Teil. Helfenhardt, wie sein Herz ist — er hat es doch empfunden, daß meine Seele sich von ihm getrennt hat; wie sehr, wie ganz, — das weiß ich, das ahnt er freilich nicht, sonst lebte sie sicher nicht mehr, die er doch einig, so weit er leben kann, geliebt, und die ihn so grenzenlos geliebt hat! Ja, meine süße Ehe, ich muß mit diesem schrecklichen Verurteilung anfangen, sonst würdest Du das Schreckliche nicht verstehen, das mir zu sagen bleibt. Du würdest die Verurteilung unseres Geschlechts in mir sehen müssen; selbst Deine Engelsterle würde mich nicht beschützen können — wenn sie es kann!"

Nein, dort wurde eben ein Mandat erobert. Aber in Hannover! Aus Hannover, der einstigen sozialdemokratischen Musterstadt, meldet die "Dresd. Zeitung":

Der Niedergang der sozialdemokratischen Organisationen, dem abgesehen der eigentliche Zweck der Notiz Woche war, mag nicht überall die symptomatische und weittragende Bedeutung haben, die man ihm vielfach zuschreibt. Wir gehen zu, daß er an manchen Orten durch wirtschaftliche Verhältnisse und andere vorübergehende Ursachen ausreichend erklärt werden kann. Tag gegen Tag wirkt es auf den ganzen, nicht bloß den äußeren, sondern auch den moralischen Stand der sozialdemokratischen Bewegung ein großes und schmerzliches Licht, wenn die Parteiorganisation in Hannover, nachdem schon seit einiger Zeit Störungen wegen fehlenden Besuchs nicht mehr ausgedehnter sind, jetzt, laut dem sozialdemokratischen hannoverschen "Volkswillen", vor die Möglichkeit der förmlichen Auflösung gestellt ist. Denn Hannover war sonst die sozialdemokratische Musterstadt. Der verlorene Abgeordnete Meister, der Hannover seit 1884 im Reichstage vertrat, war ein beliebter Organisator und Vorstand es vor allem, Disziplin zu halten. Solange er das Regiment führte, ging es aufwärts; auch war Hannover die vielleicht einzige deutsche Stadt, in der parteiliche Handel, Nichtumsatz, wie persönlicher Haß unter den Genossen etwas Unbekanntes waren. Wenn sich jetzt selbst in Hannover das Interesse für die Parteibewegung so vermindert hat, daß die Sitzungen ausfallen müssen, so liegt darin ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß die Ziele an Anziehungskraft auf die Masse bedeutend eingebüßt haben. Zur Aufklärung wird es ja vermutlich nicht kommen. Am nächsten Sonnabend darf deshalb keiner fehlen, schließt der Aufruf im "Volkswillen". Man wird am Sonnabend beschließen, am Leben zu bleiben. Allein das Leben hängt nicht von einem Beschluß und überhaupt nicht vom Willen ab.

Die Sache ist allerdings tief traurig! Nur ist es beruhigend, daß nicht die Musterstadt Hannover, sondern das Reich der Vorurteil in der Provinz Hannover es war, aus welcher der Aufruf kam. Vorum hat 902 Einwohner, die Hälfte davon sind Frauen, bleiben 451, von diesen werden reichlich die Hälfte unter 18 Jahren sein, bleiben vielleicht 200 Mann als organisationsfähig für alle Parteien und für politische Indifferente, eingeschlossen Beamte, Lehrer, Geistliche etc. Weil in diesem kleinen Lande die zwei bis drei Duzend Mitglieder der sozialdemokratischen Partei einmal einen Mangel an Eifer zeigen und der Vereinsvorstand sie in energischer Weise an die Pflicht mahnt, deswegen die Hoffnung auf die große "Masse" innerhalb der sozialdemokratischen Partei! O, wenn wir da Vergleiche mit dem "Vereinsleben" der anderen Parteien in Orten dieser Größe anstellen könnten!

Die Trübeberger.

Im Kreise Jüterbog-Luckenwalde sind bei der Einschätzung zum Wehrbeitrag 1880 000 Mark mehr Vermögen als vorher angegeben worden. Dieser Kreis ist überwiegend agrarisch und das Ergebnis der Einschätzung läßt erkennen, in welchem Umfange der Staat bisher um Steuern bemogelt worden ist. Mit dem Wehrbeitrag geben viele reiche Leute dem Reich nur einen kleinen Teil dessen, was sie dem Staat bisher rechtswidrig hinterzogen haben. Sie erlauben sich ebendrei noch Straffreiheit und werden schließlich auch noch mit ihrer patriotischen Opferwilligkeit branten. Alles in allem machen sie noch ein glänzendes Geschäft.

Fürsorge für Kleinbauern und Großgrundbesitzer.

Die ostpreussische Landwirtschaftskammer hat zur Förderung der Viehzucht für 1914 folgende Summen bereit gestellt: Für Pferdezahl 256,290 Mark (davon 256.110 Mark Staatsbeiträge) — mehr gegen das Vorjahr 49.840 Mark; für Rindviehzucht 188.551 Mark (davon 191.231 Mark Staatsbeiträge) — mehr gegen das Vorjahr 16.641 Mark. Für Förderung der Kleinviehzucht dagegen erscheinen folgende Zahlen: Für Schweinezucht 6400 Mark, für Schafzucht 2500 Mark, für Ziegenzucht 3500 Mark und für Kaninchenzucht 1500 Mark. — Allein das Mehr, das in diesem Jahre zur Förderung der Pferdezahl ausgegeben wird, beträgt nahezu viermal soviel, als für die Schweine-, Schaf-, Ziegen- und Kaninchenzucht aufgewendet wird. So sorgt man für die Kleinen und für die Großen.

Die Mißbräutig der Militärstrafgesetze gefährdet.

Am Donnerstag trat die Kommission in die zweite Sitzung des Ausschusses ein, der die Mißbräutig einzelner Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches bezieht. Die Debatte drehte sich um die Hauptfrage um die Abschaffung des strengen Arrestes in Urteilen und um eine Begrenzung der Wirksamkeit des Militärstrafgesetzbuches für die Teilnehmer an Kontroversen in Kriegen. Der Kriegsminister hielt daran fest, daß der strenge Arrest im Interesse der Aufrechterhaltung der Disziplin unentbehrlich sei. — Abg. Stücken (Soz.) trat dem entgegen; mit den gleichen Argumenten sei feinerzeit auch die Abschaffung der Prügelstrafe im Besonderen bekannt worden. Der strenge Arrest sei eine Barbarei und um die Disziplin in der Armee müsse es schlecht bestellt sein, wenn sie nur durch eine solche Barbarei aufrecht erhalten werden könnte. — Die gleiche Ansicht wurde auch von den Fortschrittlichen vertreten. Die Mehrheit der Kommission beschloß, unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf generelle Verurteilung des strengen Arrestes, diese Straftat bei mildernden Umständen der Enfristung von der Truppe nicht mehr zuzulassen. Die Mindeststrafe für Gehorsamsverletzung wurde bei mindernden Umständen auf eine Woche Mittelarrest festgelegt. — Angenommen wurde auch ein Antrag Stupp (Zentr.):

Neben dem wegen Fahnenflucht verurteilten Gefangenen kann auf Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkannt werden.

Es soll auf diese Weise in das Ermessen des Gerichts gestellt werden, ob es auf eine Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkennen will, während jetzt darauf erkannt werden muß. — Bei dieser Gelegenheit regte Abg. Dr. Frank-Mannheim an, den Soldaten zweiter Klasse die Kotarbe zu befehlen, um sie nicht nach außen zu lenken. — Der Kriegsminister gab zur Antwort, daß er diese Anregung in Erwägung ziehen wolle. Nach dieser Aulassung wurde folgende, in erster Lesung abgelehnte Bestimmung der Regierungsvorlage wieder hergestellt:

In den Fällen der §§ 106, 107 und 110 ist neben einer erkannten Gefängnisstrafe die Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes zulässig.

Die Kommission wandte sich dann wieder der Frage der Kontrollversammlungen zu. Den sozialdemokratischen Standpunkt begründeten nochmals die Abgeordneten Dapkinson und Stadthagen. Nach langer Debatte wurde folgender Antrag des Nationalliberalen Dr. Ortmann abgelehnt:

Auf Verlangen des Verurteilten, die zu einer Kontrollversammlung einberufen sind, finden die Strafbestimmungen dieses Abschnittes für den ganzen Tag Anwendung, wenn sich die fragliche Verurteilung gegen die angeführten Verlesungen richtet, die in der Kontrollversammlung vorgelesen des Interesses waren und durch ihre Uniform noch als solche kenntlich sind.

Die Kommission hielt an dem Beschluß der ersten Sitzung fest, wonach die Mannschaften des Postdienstes bei Überberufung zu einer Kontrollversammlung nur von deren Beamten bis zu ihrem Schluß unter den Militärregeln stehen sollen. — Nach Abschluß der zweiten Lesung erhob sich der Kriegsminister, um zu erklären, daß das Gesetz in dieser Form für die Regierung unannehmbar sei. Die Kriegserhaltung könne ihre Zustimmung nicht dazu geben, daß vom Reichstag an den Militärregeln gerührt werde. — Wenn zwischen den bürgerlichen Parteien und der Regierung bis zur zweiten Lesung ein Plenum eine Einigung nicht stattfindet, dann kann unter diesen Umständen das Gesetz — das übrigens nur geringe Vorteile brachte — als geschleiert betrachtet werden.

Die Vorbildung der deutschen Diplomaten.

Am Donnerstag wurde in der Budgetkommission des Reichstages die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fortgesetzt und zunächst die am Dienstag abgebrochene Diplomatenausbildung wieder aufgenommen. Im Mittelpunkt der Diskussion stand eine Resolution Richthofen, Erberger und Deckler, die eine zentrale Lehranstalt für Weltwirtschaft und verwandte Lehrgegenstände in selbständiger Form oder eine Ausbildung an bestehenden Lehranstalten fordert. — Die Genossen Bernstein und Ledebour machten bemerkenswerte Ausführungen; ersterer trat für eine andere Ausbildung der diplomatischen Vertreter ein, letzterer betonte, daß eine freiherrliche Gestaltung unserer politischen Lebens eine solche Zusammenlegung der diplomatischen Korps unmöglich werde, die im Interesse der Nation wünschenswert sei. Gleichwohl werde sich die Sozialdemokratie der Schaffung besserer Vorbildungsmöglichkeiten für diplomatische Beamte nicht widersetzen, nur habe sie weiterhin die Errichtung einer zentralen Lehranstalt als vielmehr die ausreichende Schaffung von Lehrstühlen für die in Frage kommenden Fächer als zweckdienlich. Eine diesbezügliche Resolution Ledebour wurde jedoch abgelehnt. Zur Uebersetzung der Kommission erachtete

besseres Ich endlich einmal zur Herrschaft kommen wollte — ich darf es sagen, die ich so wenig für mich sagen kann: ich gab mir ernstliche Mühe, mich in die Pflichten der Dichtung, der reichen Edelmann auf dem Lande, einzulassen; ich verlor den Gatten, meinen Gatten zu lieben, ja, es gab Momente, wo ich ihn zu lieben glaubte. Aber freilich, auch Momente nur. Ich mußte anerkennen, daß er alles in allem ein vollkommenster Mann war, der seinen Lieblingspruch: Jedem das Seine, so weit er es versteht, zur Wahrheit zu machen sich bestrebt und die besten Seite eine andere Frau vielleicht sehr glücklich gemacht wäre — ich war es nicht, ich konnte es nicht sein. Der tiefste Interspekt unserer Naturen ließ sich nicht vermeiden, ja, tat mir immer deutlicher auf, je mehr ich daran arbeitete, ihn zu verstehen. Er war vielseitig unterrichtet, mit einem Anfluge an Gelehrsamkeit sogar; aber von einer Dürftigkeit des Empfindungslebens, die mich beständig, von einer Starrheit der Phantasie, die mich in Verzweiflung brachte. Für ihn nichts Großes, nichts Erhabenes! für ihn kein Heldentum, keine Opfer! Ich verurteilte, mich in seine prosaische Weltanschauung, in seine ehergeige Beurteilung der Dinge und Menschen hineinzuversetzen; ich mußte auch wohl einmal zugeben, daß er recht hatte, daß die egoistischen Urtriebe, die er überall erwiderte, wirklich in diesem, in jenem Falle mitzuspield, das Resultat herbeizuführen — was wollte diese gelegentliche traurige Genugtuung des Lebens heißen im Verleite, zu all den eblen Selbstverleugern, die dabei traggelegt werden und elend zugrunde gingen! So, ich fühle, daß ich zugrunde ging; daß, wie helle Blüten mein Geist auch trieb, sie verwelkten, sobald sie in die trockne Ähren der Phantasie kamen, in welcher er heimlich war, in welcher sich sein Tun, Reden, Denken immerdar bewegte; ich wußte, daß die Wurzeln meiner Seele in dem dürren Grunde dieser gewöhnlichen Alltagswelt eine nach der andern abstarben; daß ich anfang, das Leben, das für mich kein Leben war, zu hassen, ich, die ich es so geliebt! — daß ich anfang, meinen Gatten zu hassen, der mir dieses qualvolle Dasein für ein Leben anrechnen wollte.

Wenn im Herzen, mit ihrem Verlobten an den Altar trat, im Angesicht Gottes, ihm eine Krone zu versprechen, die sie bereits im Herzen gebrochen hatte, die in Wirklichkeit nicht zu halten, sie bereits mehr als halb entflohen war! Schaudert dich, Kernte? — Ich, ich sage Dir, sie hatte Freundinnen, die nicht geschauert haben würden, hätten sie es gewußt: ja, die es wußten, ohne zu schaudern, die lachend auf Eine wiesen, die es ja gerade ja gemacht und vor der doch deswegen kein Bürger den Mund weniger benütigt jag, der Abel des Bundes sich nicht hinter tief häßte, die Gelehrten und Künstler nicht minder ehrfürchtig huldigten. Deshalb sollte uns nicht billig sein, was jener recht? waren wir weniger schön, weniger anständig und geistreich? Sie sorgte von uns den Klang, der so umgab; der Ruf des Mediziner-Johes, von wem ging er aus, wenn nicht von uns und unsergleichen? so wochten wir auch an den Freiheiten Teil haben, die jene sich unter dem Verdammel nehmen durften, den sie von uns sich sorgte.

Was es diese Bewusstseins auf dem erträumten Bild? was es der verfallende Gemüts, welchen die festerliche Mühe des Lebens, die menschliche Gemüts des Strebens auch auf das leidenschaftliche Gemüts über? war es, daß ich nicht mehr

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. März.

Parteigenossen des Obdort!

Vom Lokale Peinlichstraße 4 aus wird Sonntag vormittag eine Hausagitation für die „Vollwach!“ unternommen. Durch das aufregende Vorgehen der Polizei bei der Verdrängung der Genossin Burgund ist unserer Agitation gehindert vorgegangen worden. Wir brauchen jetzt nur zu ernten, wo die Polizeigewalt gesät hat.

Also auf zur Hausagitation! Hunderte von neuen Vollwach-Verfern. Das ist die beste Nahrung für das, was am Sonntag im Obdort geschehen ist.

Zur Vorbereitung von Kinderspielen im Sommer.

Aufruf an die Genossinnen!

Schon seit mehreren Jahren ist bei Ausflügen und Sommerfesten der Arbeiterschaft ein Mangel hervorzugetreten, der immer dringender nach Abhilfe ruft: Es fehlt an einer einheitlichen und geschulten Leitung für die Bewegung- und Gesellschaftsspiele der Kinder! Um hier Wandel zu schaffen, hat der Bildungsausschuss beschlossen, am kommenden Mittwoch nachmittags einen Kursus für erwachsene Spielleiter, namentlich Frauen und Mädchen zu beginnen, in welchem eine systematische Einführung und Unterweisung der Teilnehmer in einer großen Anzahl solcher Spiele erfolgt. Ueber den Wert eines fröhlichen Bewegungsspiels ein Wort zu verlieren, wäre überflüssig, die blühenden Augen, die glühend geröteten Wangen der spielenden Kleinen sprechen mehr als alle Worte sagen können. Hier helfend und führend mitzuwirken, bietet jedem offenen Menschenherzen eine frohe Erquickung und wir zweifeln nicht daran, daß unser Ruf bei zahlreichen Genossinnen, die nicht ganz und gar an Arbeit und Haushalt gebunden sind, einen fröhlichen Widerhall findet. Die Leitung des Kursus liegt in den Händen des Genossen Alfred Schramm, dem Genossin Günther zur Seite stehen wird, beide haben bereits Erfahrungen in diesen Dingen hinter sich und werden die neuen Aufgaben mit Sachkunde in die Hand nehmen.

Alle Frauen und Mädchen, die an dem Kursus teilnehmen wollen, finden sich zur ersten Zusammenkunft am Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses ein. Der Arbeiter-Bildungsausschuss.

„Minkertlichen“.

Bei einer Jungdeutschlandfeier in Luisburg hat der Generalsekretär Freiherr v. d. Goltz vor kurzem die Führer und Leiter der Abteilungen darauf hingewiesen, daß die „Minkertlichen“ mit den „Klintonen und Säbeln“ nichts für die Jungen wären. Die Hauptache seien regelrechte Körperbewegungen.

Ein solches Urteil aus dem Munde des spiritus rector der modernen Soldatenpleieler kommt etwas überraschend. Früher meinte man immer, daß der kriegerische Geist in der deutschen Jugend wachgehalten werden müsse usw. Damals waren die „Minkertlichen“ noch sehr notwendig, um die Jungen überhaupt für die Sache zu begeistern. Nun sind aber Unfälle und Unerschreitungen bei diesen Pleieleren an der Tagesordnung, der „kriegerische Geist“ ist bei manchen Jungen so lebhaft angelegt, daß sie auch „außerordentlich“, d. h. wenn sie der Obhut der Führer nicht mehr unterliegen, mit Flinten und Säbeln hantieren und als „Reguläre“ Wald und Feld unheimlich machen.

Auf dem Lande ist man bekanntlich von den Streifzügen der „deutschen Jugend“ nicht immer sehr erbaut. Was durch die Soldaten verwüstet wird, muß doch meistens ganz oder teilweise als Flurschaden vergütet werden. Gegenüber den kriegerischen Taten der Jugend ist man aber vielfach völlig wehrlos. Marschall v. d. Goltz hat selbst betont, daß es hauptsächlich auf die Körperübung ankomme, wie sie heute in der deutschen Turnerschaft und den deutschen Sportverbänden vorbildlich gepflegt würden.

Wozu brauchen wir dann noch Pfadfinder, Jungdeutschlandbund usw.? Müß denn jede Körperbewegung gleich auf das Soldatenpiel hinauslaufen? Es ist doch wohl auch beim Herrn Marschall v. d. Goltz bekannt, daß vielen deutschen Turnern die Errichtung von Jugendabteilungen schmerzhaft verboden oder sehr erschwert wird, und diesen Verbänden größtenteils die Benutzung von Schulturnhallen verweigert wird, während gerade für die „Minkertlichen“ aller Art jede gewünschte Unterstützung gewährt wird.

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des deutschen Heeres müssen an den „Übungen“ teilnehmen, Kasernen werden als Nachquartiere bereitgestellt, ja sogar zum Scherzschießen der Pleieler, was doch sonst unter Ausschluß der zivilen Öffentlichkeit gelbt wird, werden neuerdings die Jugendführer als Zuschauer zugelassen. Diese Dinge tragen aber zweifellos dazu bei, die Freude an den „Minkertlichen“ zu erregen.

Besonders bedenklich ist es jedenfalls, daß die ganze sogenannte nationale Jugendbewegung lediglich die Vorkursus bildet für jene Werbetätigkeit, die im Wehr- und Flottenverein ihre Haupttätigkeit findet und die zuletzt nicht zum Heile des deutschen Volkes dient. Sie kommt lediglich den Panzerplatten-, Kanonen- und Schießpulverfabrikanten zugute und erschwert es der friedfertigen Mehrheit der Staatsbürger, ihre aufrichtige Friedensliebe dem Auslande gegenüber zu bekunden.

Das Mißtrauen der internationalen Politik gegen die deutsche Diplomatie ist größtenteils auf die „Minkertlichen“ gewisser deutscher Kreise zurückzuführen. Das Unheil, das die Jungen mit Flinten und Säbel untereinander anrichten, ist gewiß noch sehr unbedeutend im Verhältnis zu dem Schaden, den die deutsche Politik und Volkswirtschaft im Auslande durch das fortdauernde Elbgerassel, durch das „unfrei-

willige“ Verflügen und andere Scherze der Schwachen erleiden. Die „Minkertlichen“ sind gemeingefährlich und sollten deshalb nicht noch amtlich unterstützt werden.

Die Forderungen der städtischen Arbeiter. Familienbeihilfe — Vereinigungsrecht.

Höhere Löhne und eine allgemeine Arbeitsordnung, die das Arbeitsverhältnis der 8000 städtischen Arbeiter und Handwerker im einzelnen regelt, das ist es, was im Herbst 1913 vom Magistrat dringend erbeten wurde. Es ist bekannt, was der Magistrat darauf geantwortet hat. Eine allgemeine Lohnerhöhung und Arbeitsordnung kam erst im Jahre 1915 eingeführt werden; 1914 gibt es nichts.

Nun haben 600 Frauen städtischer Arbeiter in einem längeren Schreiben an den Magistrat überzeugend nachgewiesen, daß mit den jetzigen Löhnen kein Auskommen ist und schnelle Hilfe nottut. Die Antwort ist jetzt der Vorschlag an die Stadterordnetenversammlung, allen Arbeitern, die über ein Jahr im Dienste der Stadt sind und drei und mehr Kinder haben, eine Familienbeihilfe zu gewähren, die im ganzen 160.000 Mark erfordert. Wenige Tage vorher lautete der Magistratsantrag: Familienbeihilfe schon bei zwei und mehr Kindern und Bewilligung von 230.000 Mark.

Es ist begreiflich, daß die Verschlechterung der Magistratsvorlage über die Familienbeihilfe in den Kreisen der städtischen Arbeiter zum Teil bitter enttäuscht hat. Das bekräftigt auch die große Gemeindegewerkschaftsversammlung, die Freitag im Saale des Gewerkschaftshauses tagte; mehr als tausend Arbeiter und Handwerker der verschiedensten Betriebe waren anwesend. Kollege Heinze sprach zuerst ruhig und sachlich über die Forderungen der städtischen Arbeiter und ihre Erledigung durch die Stadt. In der lebhaften Aussprache begrüßte

Mitglieder des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“.

Morgen Sonntag wird von allen Verkaufsstellen aus eine Hausagitation zur Gewinnung neuer Mitglieder veranstaltet. Wir bitten unsere Mitglieder, sich morgen von 8 bis 8 Uhr vormittags in ihrer Verkaufsstelle zur Agitation einzufinden. Der Vorstand.

man wohl die Familienbeihilfe grundsätzlich als einen Fortschritt, gab indessen auch deutlich zu erkennen, daß die Arbeiter mehr und Besseres erwartet hatten und faßte einstimmig folgenden Beschluß:

„Die am 27. März im Gewerkschaftshaus stattgefundene von 1000 Personen besuchte Versammlung der städtischen Arbeiter nimmt Kenntnis von der geplanten Gewährung von Familienzulagen. Die Versammlung erkennt den sozialen Wert von Familienzulagen an, wenn sie neben einem zur Verteilung des Lebensunterhalts ausreichenden Lohn gewährt werden. Die Lohnhöhe der Breslauer Gemeindegewerkschaftler aber zu denen in vielen anderen Orten gewährten oft weit zurück, was, als in manchen Familien der Gemeindegewerkschaftler bittere Not herrscht, wobei auch die Familienzulagen kein Abwehrrmittel sind, da sie ja nicht allen diesen Familien zugute kommen sollen. Die Versammlung erblickt daher nur in einer generellen Lohnerhöhung eine Beseitigung bez. Milderung dieser Notstände.“

Gleichzeitig bittet die Versammlung den geehrten Magistrat, noch in diesem Jahre eine allgemeine, den heutigen Arbeitsverhältnissen entsprechende Arbeitsordnung herauszugeben. Die Versammlung hofft um so früher auf die Erfüllung dieses Wunsches, als hierbei eine Rücksichtnahme auf die städtischen Finanzen doch nicht in Frage kommen kann.

Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, die Entscheidung dem Magistrat zu unterbreiten.“

Auch über die Behandlung der organisierten Arbeiter in den städtischen Betrieben wurden laute Klagen geführt. In den allgemeinen Verfügungen des Magistrats werde ausdrücklich versichert, kein städtischer Arbeiter und Handwerker habe wegen seiner Zugehörigkeit zu irgend einer wirtschaftlichen oder politischen Organisation die geringste Schädigung zu fürchten; doch in den einzelnen Betrieben gelte nicht die Stimme des Magistrats, nein, die der verschiedensten Beamten, die oft genug feindselig gegen die Organisierten und deren Verband gesonnen seien. Nach den einleitenden Ausführungen darüber, die Kollege Schulze machte und einer kurzen Aussprache wurde folgende Entschiedenheit einstimmig angenommen:

„Die am 27. März versammelte Gemeindegewerkschaft stellen an den geehrten Magistrat den Antrag, bestimmen zu wollen:

1. Gewerkschaftliche Agitation darf niemals zur Kündigung oder Entlassung führen.

2. Alle in dieser Hinsicht erhobenen Anklagen müssen objektiv auch durch Vernehmung der Zeugen der belasteten Arbeiter unterzucht werden.

Die Versammelten erblicken die Berechtigung ihrer Anträge in dem Umfange:

1. Daß die Agitation gegen die gewerkschaftliche Organisation und für solche Betriebsvereine noch zu keiner Kündigung oder Entlassung geführt oder die Betriebsicherheit gefährdet hat, eine gleichmäßige Behandlung der Arbeiter aber nur der Gerechtigkeit entspricht. Auch kann es nur der Gerechtigkeit entsprechen, wenn:

2. Die Zeugen anerkennender Arbeiter vernommen werden, um den Tatbestand einwandfrei festzustellen.

Die Versammelten beauftragen das Bureau, diese Resolution dem Magistrat zu übermitteln.“

Stadtd. Genosse Schulze versicherte den versammelten Gemeindegewerkschaftlern, die sozialdemokratische Stadterordnetenfraktion werde alles versuchen, um die Familienbeihilfe zu verbessern. Die eindrucksvolle Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung und den Gemeindegewerkschaftler-Verband.

Wir hoffen und wünschen, daß es den städtischen Arbeitern recht bald gelingen wird, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Mit Recht ist auch in der Versammlung gesagt worden, ohne Einigkeit und freies Aufeinandergehen kein

Vorwärts. Die städtischen Beamten haben erst dieser Tage in aller Öffentlichkeit erklärt: Wir müssen noch fester als bisher zusammenstehen. Das müssen auch die Gemeindegewerkschaftler beherzigen. Je besser sie organisiert sind, um so mehr werden sie erreichen.

Wo gehen wir heute Sonntag hin?

Wer sich einen wirklichen Genuß bereiten will, der sucht den Dichter-Abend im Gewerkschaftshaus auf, der abends um 8 Uhr beginnt und Karl Wendell gewidmet ist. Die Festrede und der Gedichtvortrag werden nämlich von dem Regisseur Dr. Max Boenzgen-Alberty besprochen, der zu den besten Deklamatoren Deutschlands gehört. Außerdem wird das Programm Männerchöre des Gesangsvereins „Namenlos“ und Solt des Herrn Opernsänger Gröger bieten. Programms zum Preise von 30 Pf. sind morgen noch an der Kasse zu haben.

Ein Jahr im neuen Gewerkschaftshaus.

Vor einem Jahre, Ostern 1913, ist unser schönes Gewerkschaftshaus auf der Margaretenstraße eröffnet worden. Es waren Stunden großer, echter Freude, die alle Gewerkschaftler und Genossen erlebten, als es heiß, nun ist er endlich fertig, der letzte Baustein, der uns eine Zuflucht sein soll in guten und bösen Tagen. Und was damals die vielen Tausende feierlich gelobten, es ist seitdem treulich gehalten worden. Das beweist an besten der gedruckte Bericht, der jetzt über das Geschäftsjahr 1913 vorliegt. Wir lesen darin unter anderem:

„Der vorliegende Bericht umfaßt die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913. Im neuen Hause wurde der Betrieb am 21. März eröffnet. Das Geschäft zeigte, wie zu erwarten war, recht flott ein. Es stellten sich auch recht bald verschiedene Mängel heraus, die aber insofern durch bauliche Veränderungen beseitigt sind.“

In den ersten Wochen nach der Eröffnung war der Verkehr im Restaurant und auch in den Sälen ein betraglich starker, daß mehrfach die Räume nicht ausreichten. Aus diesem Grunde mußten hauptsächlich Sonntags viele Gäste umsehen, weil sie keine Plätze fanden.

Den höchsten Umsatz brachte uns der Monat April. Im Mai lag das Geschäft bereits an abzunehmen; im Juni, in dem sonst im früheren Jahre der allgemeinste Umsatz am niedrigsten war, erzielten wir den höchsten bisher erzielten Rüchennutzen, 6895,50 Mark; hierzu ist zu bemerken, daß in diesem Monat die Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes in unseren Sälen tagte.

Den niedrigsten Umsatz brachte der Juli; vom August an wurde das Geschäft wieder besser, jedoch erzielten wir aber nicht den Umsatz, den wir, nach den Erfahrungen im alten Hause, unserer Kalkulationen zu Grunde legen mußten. Die Ausstellung und die wirtschaftliche Krise trugen die Hauptlast an dem schwachen Verkehr in den Restaurationsräumen.

Ein Gewinn konnte im abgelaufenen Geschäftsjahre nicht erzielt werden; von den Gewerkschaften wurden an Beiträgen 10.041,58 Mark, von der Partei 760 Mark, von anderen Korporationen und Privaten 246,45 Mark gezahlt, insgesamt 11.048,53 Mark. Diese Summe wurde in die Verlust- und Gewinnrechnung eingestellt, jedoch nach Abschreibung von 3000 Mark auf Gebäude, 4806 Mark auf Inventar, 500 Mark auf Möbel und 450 Mark auf Gläser und Geschirre noch ein Verlust von 71,07 Mark in der Bilanz erscheint.

Massenrezensionen sind regelmäßig durch die Redaktionen des Gewerkschaftsblattes, des Sozialdemokratischen Vereines und der Lokalkommission vorgenommen worden.

Mit dem Gesamtergebnis des Jahres 1913 können wir zufrieden sein, wenn wir in Betracht ziehen, daß uns für die zwei Hauptmonate des Jahres, Januar und Februar, die ganzen, und für März die Einnahmen zu zwei Dritteln fehlten. Ferner ist zu berücksichtigen, daß uns in dem ersten, zweiten und dritten Etage noch unbenutzte Büroräume zur Verfügung stehen, die etwa 3000 Mark Mieteausfall bedeuten.

Die Einnahmen des Hotelbetriebes verteilen sich hauptsächlich auf die Monate Mai bis September, und sind zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß sehr viele auswärtige Genossen zum Besuch der Ausstellung und auch als Delegierte zu den Kongressen nach Breslau kamen. Zur Zeit stehen für Hotelzwecke noch zwölf Betten zur Verfügung; wir werden aber, sobald wir für die Zimmer anderweitig Verwertung haben, diese Zahl regulieren.

In der Herberge, die erst am 26. Juni eröffnet wurde, haben 1954 Personen übernachtet. Die höchste Zahl der Übernachtungen betrug 22, die niedrigste 1, im Durchschnitt waren 10 Betten besetzt. Wenn sich die Besucherzahl nicht hebt, dürfte es sich als sehr unrentabel erweisen, während für Herbergszwecke 20 Betten zur Verfügung zu halten. Nach dem Resultat des ersten Halbjahres zu urteilen, wird die Herberge einen jährlichen Zuschuß von 2000 Mark erfordern. Der Desinfektionsapparat wurde 51 mal benutzt.

Daß in den Kreisen der Breslauer organisierten Arbeiter das Bedürfnis vorhanden war, ihre Spargelder den Kapitalistenklasse zu entziehen und in den eigenen Unternehmungen nutzbringend anzulegen, haben wir bereits im vorigen Geschäftsbericht nachgewiesen. In der ersten Hälfte unseres Geschäftsjahres wurden wiederum 80.738 Mark neu eingezahlt. Um aber den Sparten das Einzahlen und auch das Abheben zu erleichtern, wurde in einer Gesellschafter-Versammlung beschlossen, Sparschichten anzulegen. Diesen Büchern haben die Sparger sehr bald den Vorzug vor den Anteilscheinen, und wir können konstatieren, daß in den Monaten Juli bis Dezember bereits eine Viertelmillion Mark neu eingezahlt wurde. Neue Anteilscheine werden zuerst nur noch für verlaufene Sparbuchmarken ausgegeben. Auch im neuen Geschäftsjahre sind die Spargelder in nie gekannter Höhe eingezahlt worden, vom 1. Januar bis 30. Februar 105.000 Mark. Um den Geschäftsbetrieb zu vereinfachen, werden wir voraussichtlich noch in diesem Jahre einen großen Teil der Anteilscheine einlegen; denn der weitaus größte Teil der Inhaber derselben hat uns bei der Bilanzabgrenzung bereits das Angebot gemacht, das Geld auf Sparscheine anzulegen.

Das günstige Resultat der Sparscheine ermöglicht es uns, einen Teil der neuen Baugelder bereits früher abzugeben, als wir vertraglich verpflichtet waren, und berechtigt uns ferner zu den besten Hoffnungen.“

Der Bericht schließt mit dem Wunsche, die Breslauer organisierten Arbeiter möchten ihr eigenes Heim noch mehr als bisher unterstützen. Wir wünschen das gleiche, und glauben, noch sagen zu dürfen, daß es immer eine Freude ist, in unserem schönen Gewerkschaftshaus ein- und auszugehen. Vergessen wir niemals, wie es uns erging in den Zeiten, wo kein Gewerkschaftshaus für Versammlungen und Feste bereitgestellt war. Wir packeten und kauften das alte Haus und errichteten später das neue Heim, um ein würdiges Obdach zu haben, was dem uns keine der feindseligen Schichten verweigern kann. Seien wir daher allezeit einig und halten wir uns an unsere eigene Gewerkschaftshaus.

Besondere Krankenkasse für Diensthoten.

Das Ziel gewisser Herrschaften und Menschenfreunde ist jetzt, besondere Krankenkassen für Diensthoten einzurichten. Die den Versicherten so überaus schädliche Zersplitterung des Rassenwesens geht ihnen noch nicht weit genug. In den allgemeinen Ortskrankenkassen ist alles „sozialdemokratisch“ verfaßt und die Beiträge sind „zu hoch“. Also schafft uns Krankenkassen, wo unser Geinbe die nötige Ruhe hat vor den „sozialdemokratischen“ Rassenmenschen und unser Gebühre so wenig wie möglich erleichtert wird. So klang es ja auch in Breslau wochenlang, und man gründete einen Rückversicherungsverein, um den „sozialdemokratischen Terrorismus“ und die hohen Beiträge los zu werden.

Wie immer, wenn Unternehmer und Herrschaften irgendwelche Klagen anstimmen, hat man oben sofort das gewünschte Einsehen. In diesem Falle kam der preussische Handelsminister und wies die Oberversicherungsämter an, doch mit den Gemeinden über die Errichtung von besonderen Krankenkassen für Diensthoten zu verhandeln und ihm darüber bis zum 1. Juli 1914 zu berichten.

Der Erlaß des preussischen Handelsministers geht von der Annahme aus, daß die Versicherung der Diensthoten mit geringen Beiträgen durchgeführt werden könne, weil sie ein günstiges Risiko bilden. Diese Annahme steht mit der Erfahrung in Widerspruch. Es gibt ja schon besondere Krankenkassen für Diensthoten. So hat Hamburg seit vielen Jahren auf Grund eines Landesgesetzes eine besondere Diensthotenkrankenkasse. Die Erfahrungen dieser Kasse sind absolut nicht günstig. In einem Aufsatz über die Anpassung der Versicherungsträger und ihrer Sargungen an das neue Recht in der Monatschrift für Arbeiter- und Angestelltenversicherung schreibt Dr. Sonderhoff, der Vorsitzende des Versicherungsamtes Hamburg:

„Ein besonders ungünstiges Risiko in der Krankenversicherung stellen bekanntlich die häuslichen Diensthoten der Großstadt dar. In der Stadt Hamburg waren die Diensthoten bereits auf Grund landesrechtlicher Bestimmungen in einer besonderen Diensthotenkrankenkasse versichert, der am Schluß des Vorjahres über 34 000 Mitglieder angeschlossen. Die finanziellen Ergebnisse dieser Kasse sind nur deshalb nicht unglücklich, weil die Arbeitgeber den Hauptteil der Beiträge tragen, weil nur erweiterte Krankenpflege (also kein Krankengeld) gewährt wird und die gesamten Kosten der Versicherung aus öffentlichen Mitteln getragen werden. ... Durch die Ausgliederung der häuslichen Diensthoten aus der allgemeinen Ortskrankenkasse konnten die Verhältnisse dieser Kasse nur günstig beeinflusst werden.“

In der jüngsten Nummer der „Kommunalen Praxis“ behandelt der Arbeiter-Sekretär Genosse Heiden in Frankfurt a. M. sehr eingehend die Frage der besonderen Diensthotenkrankenkassen; er sagt u. a.:

„Die Erfahrungen sprechen also gegen die Annahme, daß die Versicherung der häuslichen Diensthoten mit geringen Beiträgen möglich sei, weil sie ein günstiges Risiko für die Krankenversicherung sind. Gegen die in Hamburg seit vielen Jahren gemachten Erfahrungen können die angeblich günstigen Ergebnisse von diesen Versicherungseinrichtungen in preussischen Städten keine Bedeutung beanspruchen. Sie beschränken ihre Unterstützung gewöhnlich auf den Zeitraum, für den der Dienstgeber nach den Vorschriften der Gesindeordnung oder des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Fürsorge für den erkrankten Diensthoten verpflichtet war und der sich nicht über sechs Wochen hinaus erstreckt. Auch traten diese Versicherungen in der Regel nur für solche Krankheitsfälle ein, von denen der Diensthote noch im Hause des Dienstgebers heimgeführt wurde; eine Fürsorge über die Beendigung des Dienstverhältnisses hinaus gab es nicht. Mit Wohnzimmern und unter Umständen wurden die Versicherungseinrichtungen dieser Art garnicht belastet. Bei alledem ist es leicht begreiflich, daß die Kosten einer solchen beschränkten Versicherung nur gering waren. Ihre Rechnungsergebnisse bilden dann aber auch keinen Maßstab für die Kosten einer Versicherung im Sinne der Reichsversicherungsordnung.“

Die Städte haben ein großes Interesse daran, nicht mit besonderen Diensthotenkrankenkassen beglückt zu werden. Können nämlich Landkrankenkassen, unter welcher Benennung die Krankenkassen für Diensthoten nur ins Leben treten können, mit Beiträgen bis zu 6 Prozent des Lohnes ihre Leistungen nicht decken, so muß der Gemeindevorstand den höheren Aufwand der Krankenkasse aus seinen Mitteln bestreiten. Und die Diensthotenversicherung hat die Eigentümlichkeit niedriger Beiträge und hoher Unkosten.“

So war es ja schon bisher in Breslau gewesen. Die Herrschaften zahlten jährlich ganze drei Mark für einen Diensthoten und die Stadt mußte mehr als 30 000 Mk. Zuschuß leisten. Bestämen wir eine besondere Diensthotenkrankenkasse, so müßte der Magistrat noch tiefer in das Stadtsäckel greifen.

Wenn die Arbeitgeber sich strafbar machen!

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Arbeitgeber sehr milde von den Gerichten bestraft werden, wenn sie die Gesetze und Vorschriften zum Schutze der Arbeiter und Angestellten nicht beachten. So ist es überall, auch in Breslau, wo jeder Selbstkritiker organisiert Arbeiters mit aller Strenge verfolgt wird.

Dieser Tage hatte sich die Firma Bloch, Kaufstraße, wegen Uebertretung der Vorschriften über die Sonntagsruhe vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Im Beschluß der Angeklagten waren Sonntag, den 7. Dezember 1913, um 6 Uhr 25 Minuten abends noch Kunden bedient worden.

Auf die Frage des Richters an den Zeugen: „Aus welchem Grunde haben Sie die Firma angeklagt?“, antwortete dieser, er habe ein Interesse daran, daß die Handelsangehörigen vor überaus langer Arbeitszeit geschützt werden.

Darauf bemerkte der Amtsanwalt sehr erregt: „Der sozialdemokratische Transportarbeiter-Verband schickt seine Leute aus, um durch irgend einen Akt zu erlangen, ob irgend wo gearbeitet wird. Das bekümmert die vielen Angestellten, die zurzeit gemacht werden sind. Aus diesem Grunde ist bei all den Klagen, wo es sich um nur geringfügige Zeit handelt, kein Strafvergehen.“

Am liebsten möchte der Amtsanwalt zugeben, daß die Uebertretung erwiesen ist; es müßte angenommen werden, daß die Strafbefehl erst nach 6 Uhr den Laden betreten hat, da es ein Straf nicht so lange hingehen kann. Ob die Arbeiter Strafmittel waren oder nicht, ist gleichgültig. Das Urteil lautet, daß die Angeklagte noch mehrmals in auf 3 Mark Geld Buße und Kosten der Kosten.

Man hat bei den Klagen der Einzel-Gewerbetreibenden eine besondere Bedeutung, die dem Arbeiter für den Lohn der Arbeit.

wünschten Schutzleute und Gewerbetreibenden, um die Arbeitskräfte zu schützen, und jeden Streikenden ohne Gnade und Barmherzigkeit zu pöbeln, der den „nützlichen Elementen“ auch nur schmale Wände zuweist, so ist das selbstverständlich ganz in Ordnung, und es folgen recht oft harte Gefängnisstrafen gegen die gewöhnlichen „Terroristen“. Drogen aber die Arbeiter den Spiel und zeigen sie einmal einen Arbeitgeber an, so gerät darüber alles in große Aufregung, und die armen Verfolgten, denen die bösen Sozialdemokraten keine Ruhe lassen, kommen allermehrstens mit sehr geringen Geldstrafen davon, vorausgesetzt, daß sie überhaupt zur Rechenschaft gezogen werden. Aber trotz alledem gibt es bei uns keine Klassenjustiz!

„Gut lohnende“ Heimarbeit.

Es wird uns geschrieben:

In einer Anzeige, die in Breslauer Zeitungen, leider auch in der „Volkswacht“, kürzlich erschienen ist, wird „garantiert“ dauernd gut lohnende Heimarbeit“ angeboten nach allen beliebigen Orten hin. Das Auffallende an dieser Anzeige war, daß bei Anfragen vierzig Pfennig in Marken mit eingefandt werden müssen. Wir witterten, daß dahinter ein ganz gemeiner Geschäftstrick stecke und sandten, um Genaueres zu erfahren, die vierzig Pfennige ein an die Firma Rosa Gebhardt in Scheidegg i. Mähren. Wir wußten auch, daß in jener Gegend die Heimarbeit zubeau ist, und wenn diese hier empfohlene wirklich lohnend sein sollte, daß dann Anzeigen in Blättern weit entlegener Provinzen überflüssig sind.

Unsere Vermutung bestätigte sich. Für die eingefandten vierzig Pfennige erhielten wir zuabschick: Eine kleine Arbeit in Hochstickerei in der Größe von 4:6 Zentimetern, dazu ein Prospekt und ein Formular zur Bestellung der Sachen, die zur Unterfertigung solcher Sachen gebraucht werden, als da sind: Eine Handstickmaschine die „See des Hauses“, eine illustrierte Gebrauchsanweisung, ein Stichtal, ein, eine Stichtiere, scharf, spitzig und fest, eine Reservenadel, Vorzeichen, Stichtal und Mooswolle in verschiedenen Farben. Im Prospekt heißt es dann: „Die sämtlichen zur Stickereierrichtung gehörigen Sachen sind nur bei mir erhältlich, und erhalten jene Damen, die für mein Geschäft stehen wollen, dieselben zum Kaufpreise von 20 Mark (zwanzig Mark) von mir franco zugefandt.“

Also 20,40 Mark muß eine, sich um Heimarbeit bemühende Person erst anlegen, bevor sie überhaupt zu einer solchen gelangt. Ist es nicht stark, eine solche Zumutung zu stellen? Es läuft natürlich von Anfang an darauf hinaus, nur „Damen“ für die Heimarbeit zu gewinnen, denn eine wirkliche Arbeiterin wird nicht darauf hineinfallen und auch nicht in Kauf nehmen, die 20 Mark einzufandten. Eine Arbeiterin wird schon mit Recht aufgeregt sein, wenn sie die vierzig Pfennig nutzlos geopfert hat, wofür sie sich unter Umständen lieber Brot gekauft hätte; denn was sie für ihr Geld erhalten hat, ist von gar keinem Wert.

Aus dem Prospekt geht auch hervor, daß wirklich — selbst nach den Forderungen der Firma — kein nennenswerter Verdienst erzielt werden kann. Es heißt, man könne stündlich, jahrelang, jahrelang für das Geschäft arbeiten und damit 20 bis 30 Mark im Monat verdienen. Wie viel mag es in Wirklichkeit und wie lang die tägliche Arbeitszeit? Dabei muß die Arbeit auch erst gelernt werden. Aber da heißt es ja, das Honorar für den betrieblichen Unterricht im Sticken ist in dem Betrag von zwanzig Mark mit einbezogen, und werden die Stickerinnen solange fortgeleitet, bis sie tadelloso ausfallen.“ Das soll schon der Fall sein nach einer dreimaligen Korrektur; dann gibt es sofort weitere Aufträge. Wer das Porto beim Hin- und Herficken wegen der Korrekturen trägt, steht nicht dabei; die Firma doch sicher nicht. Aber wer an die Ehrlichkeit der Firma nicht glaubt, dem stehen Anerkennungs schreiben von Damen zur Verfügung, die gegen Einwendung von Nesttourmarke erhältlich sind. Wirklich ein tadelloser Geschäft — für die Firma! Zum Glück werden Arbeiterinnen selten auf solche — na, sagen wir Geschäftspraktiken — hineinfallen. Dafür wird aber manche „Dame der besseren Gesellschaft“ für Vorkosten diese Arbeiten verrichten. Das weiß die Firma, denn in der Anpreisung heißt es, „daß der Verkehr mit den Damen seitens der Firma ein diskreter sei, man könne auf absolute Verschwiegenheit bauen.“ Man sieht immer wieder, solche Damen arbeiten nur, um ein Taschengeld zu verdienen und nach außen hin nicht zu zeigen, daß sie arbeiten für jeden Preis. Die Geschäfte haben den Nutzen und die wirklichen Arbeiterinnen werden, da sie nicht konkurrieren können, um die Arbeit gebracht.

Steuerverlaß.

Längere Arbeitslosigkeit begründet nach § 63 des Einkommensteuergesetzes einen Anspruch auf Erlaß der Steuerzahlung vom Beginn des Monats ab, der demjenigen Monat folgt, in dem die Arbeitslosigkeit (auch Krankheit) begonnen hat.

Das Einkommen muß um mehr als den fünften Teil des Jahres Einkommens vermindert sein, die Arbeitslosigkeit muß in das laufende Steuerjahr, wenn auch mit Unterbrechungen, fallen. Die Auffassung, daß die Arbeitslosigkeit ununterbrochen zehn Wochen andauern muß, ist falsch; es genügt, wenn darauf werden kann, daß durch die Arbeitslosigkeit überhaupt im Steuerjahr ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes verloren ist. Bei Saisonarbeitern — auch bei Bauarbeitern — wird allerdings ein längerer Zeitraum anzunehmen sein, dies insbesondere dann, wenn in dem der Veranlagung vorangegangenen Kalenderjahr nicht ununterbrochen gearbeitet worden ist und das Einkommen dieses Kalenderjahres der Veranlagung zugrunde gelegen hat.

Der Antrag auf Steuererlaß ist vor Ablauf von drei Monaten nach dem Schluß desjenigen Steuerjahres, in dem die Einkommensminderung eingetreten ist, zu stellen, und zwar bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission.

Gegen einen ablehnenden Bescheid ist die Beschwerde an die Regierung zulässig, über die der Finanzminister entscheidet. Die Beschwerde ist binnen längstens vier Wochen, von der Zustellung des Bescheides ab gerechnet, einzureichen.

Gesuche um Stundungen von Steuern sind an den Magistrat zu richten.

Neueste Nachrichten.

Der „erlaubte“ Feuerwehverein.

Berlin, 28. März. Den Berliner Feuerwehrleuten ist, der „Morgenpost“ zufolge, jetzt auf Veranlassung des Ministers des Innern vom Polizeipräsidenten gestattet worden, daß die aktiven Feuerwehrmänner gemeinsam mit den pensionierten Chargierten und Feuerwehrmännern eine „Vereinigung der Berliner Feuerwehrbeamten“ bilden. Dagegen bleibt den aktiven Chargierten der Feuerwehr die Teilnahme an dieser Vereinigung verboten. Die aktiven Chargierten haben infolgedessen einen eigenen Verein gebildet.

Aufwandsentschädigungen für Familien von Wehrpflichtigen.

Berlin, 28. März. Nach den Beschlüssen des Bundesrats erhalten Familien, von denen Söhne durch Ableistung der Wehrpflicht zum oder vorwärtigen Dienstpflicht eine Gesamteinkunft von weniger als 2000 Mark im Jahr, auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mk. jährlich für jedes Kind, das während der Wehrpflicht in den Wehrdienst eintritt.

entschädigungen sind zum ersten Male für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März 1914 zu zahlen. Die Berechtigten tun gut, ihre Ansprüche bei der Gemeindebehörde ihres Aufenthaltsortes möglichst bald anzumelden.

Die Ministerkrise.

London, 28. März. Es ist bisher den Anstrengungen der Minister nicht gelungen, den Feldmarschall French und den General Ewart zur Zurücknahme ihrer Demissionen zu bewegen. — In später Abendstunden wird gemeldet, daß General Gough, in dessen Händen sich bekanntlich das vom Kriegsminister unterschriebene Dokument befindet, nach London berufen worden ist, um neue Verhandlungen mit ihm einzuleiten. Der General wird für heute erwartet. Es ist vorauszusehen, daß das Kabinett alles in Bewegung setzen wird, um ihn zur Herausgabe des Dokuments zu bewegen. In diesem Falle würden French und Ewart keinen Grund zur Aufrechterhaltung ihrer Demissionen mehr haben. Auch Sir Edward Carson, der „ungekrönte König von Ulster“, wird für heute in London erwartet, da er persönlich an den großen Debatten im Unterhaus am Montag teilnehmen will.

Ein englischer Armeebefehl.

London, 28. März. Die Erklärung, die der Ministerpräsident Asquith in der Frage der Demission von French und Ewart abgab, enthält die Ankündigung eines neuen Armeebefehls, die großes Aufsehen erregt. Dieser Armeebefehl enthält das Verbot für die kommandierenden Offiziere, die ihnen unterstellten Offiziere und Soldaten darüber zu befragen, wie sich diese gegenüber einem an sie ergangenen Befehl verhalten sollen. Daburch sollen alle Reden von politischer Art ausgeschlossen werden, die geäußert wären, die Ausführung eines militärischen Befehls zu verhindern. Weder Offiziere noch Soldaten dürfen in Zukunft dergleichen verlangen, vielmehr sei jeder Angehörige der britischen Armee verpflichtet, alle Befehle seiner Vorgesetzten auszuführen, die sich im Rahmen des Befehls bewegen und die dazu dienen, das öffentliche Gesehens zu schützen oder das Leben und den Besitz der friedlichen Bewohner im Falle der Störung des inneren Friedens zu sichern und den Zivilbehörden nach jeder Richtung hin weitgehendste Unterstützung angedeihen zu lassen. Dieser Armeebefehl sei von einem Kabinettsrat in Gegenwart des Generalfeldmarschalls French einstimmig gefaßt. Donnerstags! Das könnte in Preußen auch nicht schöner gefaßt werden.

Eine furchtbare Bluttat.

Brüssel, 28. März. Ein furchtbares Drama spielte sich gestern abend in Gent ab. Dort wurde eine vierköpfige Familie namens Bontinck von einem serbischen Ingenieur namens Dragomer ermordet. Dragomer erschien gestern nachmittag in der Wohnung der Frau Bontinck und schritt nach kurzem Wortwechsel der Frau Bontinck, ihrer Mutter, dem zehnjährigen Sohne und einem 1 1/2 jährigen Töchterchen die Kehlen durch. Hierauf ergriff der Täter die Flucht. Der Polizei gelang es jedoch, ihn in dem Augenblick zu verhaften, als er den Befestigung Zug bestiegen wollte. Dragomer ist mit einer Schwester der Frau Bontinck verheiratet. Man nimmt an, daß er die Tat infolge von romantischen Streizigkeiten mit Frau Bontinck begangen hat.

Ein seltsamer Gast.

Madrid, 28. März. Einer der bekanntesten Großkaufleute von Madrid, Salvatore Lopez, hat sich gestern infolge verkehrter Spekulationen auf besonders merkwürdige Weise das Leben genommen. Er war auf die höchste Spitze des Turmes der Kathedrale von Madrid gelangt und von dort abgesprungen. Der Körper fiel auf einen Lenkungsdraht der elektrischen Straßenbahn, wo der Kopf buchstäblich abgerissen wurde. Dieser sollte in das Billardzimmer eines in der Nähe gelegenen Cafes, zum größten Entsetzen der Gäste.

Drei wertvolle Gemälde gestohlen.

Madrid, 28. März. Aus Toledo wird der Diebstahl von drei sehr wertvollen Gemälden des Malers Greco gemeldet. Einzelheiten fehlen noch.

Ein deutscher Segler gestrandet.

Kopenhagen, 28. März. Das deutsche Segelschiff „Luse und Selene“ aus Neuwarp in Pommern ist außerhalb Swaneke auf der Insel Bornholm gestrandet und von den Wellen vollständig wrackgeschlagen worden. Von der Mannschaft hat man bis jetzt nichts gesehen und man glaubt, daß sie ertrunken ist.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

F. H. Kranken- und Sterbekasse „Solidarität“; Zahlung und Aufnahme von Mitgliedern jeden Sonnabend bei Langner, Gartenstraße, Ecke Freieisenstraße.

100. W. B. Wer seinen Namen nicht genau angibt und seine Wohnung, erhält keine Auskunft.

H. J., Heiratsfrage. Wir können die Sache nicht untersuchen und empfehlen Ihnen, sich an die Ortsverwaltung Ihres Verbandes zu wenden.

W. J., Deutsch-Rissa. Nein; D. wohnt dort nicht, ist im Nordeuberg überhanut nicht zu finden.

A. B. Eine Entschädigung kann jetzt nicht verlangt werden. Ihre Frau hat jahrelang bei der Tante nur gegen freien Unterhalt gearbeitet und ist damit zufrieden gewesen; nun auf einmal Lohn zu verlangen, das geht nicht. Wir glauben nicht, daß Sie bei Gericht etwas erreichen und können Ihnen deshalb eine Klage nicht empfehlen.

Als allseitigstes Waschmittel ist



Nur echt mit dieser Schutzmarke seit langem geschätzt und herhmt

Preis: 25 Pfennige das Ein-Pfund-Paket

Zu haben in allen Drogerien, Kolonialwaren- u. Selbstverbrauchs-Geschäften.



E. Breslauer

Albrechtstraße, Ring- und Schmiedebrücke-Ecke
Erstes und größtes Spezial-Haus für Damen-Konfektion am Platze

Frühjahrs-Neuheiten

zu besonders billigen, streng festen Preisen in unerreichter Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

- | | | | |
|---|--------------------|--|--------------------|
| Kostüme
aus marine u. schwarz, Cotelé, Gabardine- und Kammgarnstoffen in modernen Ausführungen Mk. 150.-, 120.-, 98.-, 75.-, 50.- | 18 M
bis | Frühjahrs-Paletots
aus vorzüglich einfarbigen Fantasie- und Stoffen engl. Art, in modernsten Farben und Fassons Mk. 90.-, 75.-, 60.-, 45.-, 30.- | 8 M
bis |
| Kostüme
in englischen und farbigen Fantasie-Stoffen Mk. 120.-, 100.-, 80.-, 60.-, 40.- | 12 M
bis | Frauen-Mäntel
in Tuch, Kammgarn- und Fouléstoffen, auch für sehr starke Figuren stets vorrätig Mk. 65.-, 50.-, 35.-, 20.- | 12 M
bis |
| Kostüme
für Backfisch- und Kinderfiguren in blau und farbig Mk. 50.-, 40.-, 30.- | 15 M
bis | Sport-Jacketts
aus einfarbigen Stoffen und geripptem Vellvet mit Gürtel, verarbeitet in modernen Fassons Mk. 42.-, 35.-, 28.-, 22.- | 9 M
bis |

Seiden-Konfektion
Kostüme, Mäntel und Jacken
Erzückende Neuheiten in Molré, Bolienne u. anderen modernen Seidenstoffen

MODELLE
sämtlicher Genres zu sehr mäßigen Preisen

Backfisch- und Kinder-Paletots

in unübertroffener Auswahl, für jedes Alter passend!

Stadt-Theater.
16216 Sonnabend 7 Uhr:
Gastspiel des Kammerlängers
Heinrich Knote
„Lohengrin.“
Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Das Mädchen aus dem goldenen Westen.“
Montag 7 1/2 Uhr:
„Margarete.“
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
Einmaliges Gastspiel der Kammerlängerin
Winnie Nast
„Fra Diavolo.“

Lobe-Theater.
Sonnabend 7 1/2 Uhr: 16222
„Die Journalisten.“
Sonntag, Nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Alt-Heidelberg.“
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
„Als ich noch im Flügelkleide.“
Montag 7 1/2 Uhr:
„Als ich noch im Flügelkleide.“

Thalia-Theater.
Sonntag, 7 1/2 Uhr: 16228
„Professors Geburtstag.“
Montag, Gruppe J, 8. Vorstellung:
„Professor Gerhardt.“

Schauspielhaus (Operettenbühne.) 16235
Sonnabend 8 Uhr:
„Brüderlein Fein.“
„Der Schiefer der Vierette.“
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Soheil tanzt Walzer.“
Abend 8 Uhr:
„Kunstreisende.“
Dienstag, 8 Uhr: 16234
„Polenblut.“

Lieblich's Etablissement.
Letzter Sonntag: 16248
2 gr. Vorstellungen
7 jonglier. Seelüwen zu Pferde.
Prärie-Blume
und das brillante März-Programm.

Viktoria-Theater.
„Der Liebesknecht.“
Anf. Woche u. 8. Sonntag: 16249
Sonntag, Nachm. - Vorstellung:
Bef. halben Preisen.
Bons. wochentags gültig.

Volksvariété Zeitgarten.
Vorzugskarten Wochentags, gültig.
Sonntag 2 Vorstellungen 1/4 und 1/2 8 Uhr.
Nur noch 3 Tage!
Das brillante März-Programm.
Ab 1. April und folgende Tage:
Grosse internationale Ringkampf-Konkurrenz
um die Meisterschaft v. Schlesien und die Prämie von 3000 Mk.
Bis jetzt haben sich folgende Ringer gemeldet:
Van der Ruthen **Halden**
Holland **England**
Harri Otili **Türkei**
Lecande **Breslau**
Brendell **Schlesien**
Östreich **Brandenburg.**
Weitere Engagements von erstklassigen Ringern stehen noch bevor.
Während der ganzen Ringkampf-Konkurrenz keine erhöhten Eintrittspreise

Dominikaner!
4 und 8 Uhr: 16412
Gala-Vorstellungen.
Auf Wunsch! Auf Verlangen!
Damen-Ringkampf.
Endloser Jubel und Beifall.
Illing-Wendler-Förster muss jed. gesehen und gehört haben.
Der Hauptgewinn.
Schlager-Burlesken.
Das herrliche Damensextett.
Nachmittags Familien-Vorstellung.
Kinder in Begleitung der Eltern zulässig.

Union-Theater
Graupenstr. 6, Karlsplatz
Nur 3 Tage!!!
Die grösste
Sensation
16449

Wanda Treumann
geht auf dem Sell über den offenen Löwen-Zwinger in dem 5 Akter
Zirkusentwurf



16463
Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Bis Montag:
Die mondsüchtige Familie.
Posse in 3 Akten und das übrige Programm.
Als Extraeinlage auf vielseitigen Wunsch:
Wie sich das Kino rächt.
Urwüchsiger Humor.
Besonders interessant als Antwort auf die vielfach unberechtigten Anfeindungen der Kinos von vielen Seiten ausgesetzt sind.
Die Bilder werden erklärt durch den Hamburger Meister Rezitator Br. Tobinski.

Palmengarten
Heute Sonntag: 16235
Grosses
Orangen-Fest
Prachtdekoration
2 Kapellen 2
Auf. 4 Uhr. Entree 10 Pf.
Morgen Montag:
Abschied der Hallener.

Cabaret Fürst Blücher.
Neues Programm!
Pauli Coradini.
Berliner populärster Komiker.
Kurt Speier
der unverwundliche Humorist
Heila Delonia
Liesel Derfling
Lola Wilson
Martha Pilon
Lola Raven
Angenehmster Aufenthalt von Breslau bei 10 Pf. Entree.



Kaiser Wilhelm Theater
Neue-Schweidnitzerstr. 19
Vom 27. bis 30. März
2 grosse humoristisch. Schlager!
Die mondsüchtige Familie.
Grosses Lustspiel in 3 Akten.
Das Lustigste was je im Film gezeigt wurde. [16468]
Wie sich das Kino rächt.
Eine köstliche Komödie in 2 Akten voll unvergleichlichem Humor.
Dieser Film schildert, wie ein Mittelklasse-Apostel durch das Kino von seinen Seitensprüngen überführt wird.
Ausserdem das humoristische Programm.

Gardienpanzer
in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen
Gesamtpreis nur 2,00 Mark.

Ad. Glaetzer, Moltkestr. 8/10
Grösstes Spezialhaus mit billigst. Preisen
Kinderwagen
12, 14, 18, 20-75 Mk.
Klappwagen
7, 8, 10, 12-38 Mk. 16431
Kinder-Bettstellen 6-40 Mk.
Hervorragend schöne Modelle in neuesten Farben.
Gratis! Kleiderschoner od. Matratze.
Katalog gratis. - Franko-Versand. - Telefon 7620.

Kredit auch auswärts!
Möbel vom einfachsten bis elegantesten Genre in allen Still- und Holzarten
Möbel Komplette Schlafzimmer, Komplette Küchen, Herren- und Speisezimmer, elegante Salons.
Einzelne Möbel von 5 Mark Anzahlung an.
Eigene Polstermöbel erhält jedermann an staunend kalten Bedingungen 14272
auf Kredit
Herren- und Damen-Konfektion von 5 Mk. Anzahlung an.
Anfertigung nach Mass.
Söhne, Manufakturwaren, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe usw.
Möbel- und Waren-Kredit-Haus
S. Osswald,
Breslau,
Albrechtstr. 6, 1, 2. u. 3. Etage,
Eingang Schuhbrücke.
Katalog gratis und franko!

Schillers Werke.
Bolsausgabe in zwei Bänden, reich illustriert
in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen
Gesamtpreis nur 2,00 Mark.

Ohne jeden Zusatz von Seife und andern
Waschmitteln macht Persil die schmutzigste

Wasswäsche

blütenweiß, frisch und duftig wie auf dem
Rasen bleicht!

Wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch
einmaliges etwa 1/4 - 1/2 stündiges Kochen.
Das Beste für

Spitzenwäsche

Gardinen, Stickereien etc., die keine rauhe
Behandlung beim Waschen vertragen!

Persil

für jede Art von Wäsche
das beste, im Gebrauch billigste
selbsttätige Waschmittel!

Wolle bleibt locker, griffig und filzt nicht
beim Waschen mit Persil, dem besten
Waschmittel für

Wollwäsche.

Niemals kochen, sondern nur handwarme
Lauge (35° C.) verwenden!

Besitzt schon bei niedrigen Temperaturen
von 30-40° C. stark desinfizierende Wirkung!

Krankenwäsche

wird durch Persil nicht nur gereinigt, son-
dern völlig frei von ansteckenden Keimen!

15534

Der
hervorragende
Schuhputz?



IMMALIN

154968

Robtabak-Handlung G. Wutke, Breslau
Messeplatz 4

Berufs-Kleidung seit Jahren Spezialität.



15568

Gustav Kauer-
hase :: Inhaber **OSKAR DEHMEL**
Neumarkt Nr. 45 :: Telefon Nr. 4779 c Neumarkt 45

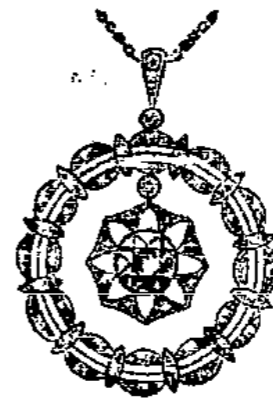
Tabakpfeifen



nebst Einzelheiten, Imhoßpfeifen, Zigarren-Spitzen,
Boxen, Feuerzeuge etc., wie Zigarren und Zigaretten
in grösster Auswahl, zu äussersten Preisen.
Das Prima billiger Rauchtobak in 1/2 Pfd.-Beuteln
à 25, 30, 40 bis 100 Pfg. 11743

R. Migula, Breslau, Fr. Willh. Str. 2, Ohlauer-
str. 29, N. Taschenstr. 13.

Konfirmations-Geschenke.



**Colliers,
Ringe,
Broschen,
Armbänder,**



16208

Ohringe etc.

empfiehlt in reichster Auswahl

Carl Schubert, Hermann Ullrich,
Klosterstrasse 27. Tel. 10988.

Möbel auf Kredit

evtl. ohne Anzahlung
und von dem Kunden selbst zu
bestimmender Abzahlung zu
allerbilligsten Preisen.

Grösstes Lager von
kompletten Wohnungs-Einrichtungen

und einzelne Stücke, nur
moderne, gute Fabrikate.

Spezial-Abteilung

f. Herren- u. Knabengarderobe,
Teppiche, Portieren, Gardinen,
Kinderwagen, Klappwagen etc.

sur bei

M. Eisinger

Friedrich-Wilhelm-Strasse 30, 1. Etg.,
schräger dem Postamt VI.
Bitte genau auf meine Adresse zu achten.

Wagen ohne Firma.

Oster-Eier u. -Hasen

in Schokolade, Marzipan,
Honigkuchen, und solche
mit ff. Füllungen.

Grosse Auswahl
nur hervorragender Qua-
litäten zu billigst. Preisen.

B. Pohl

in Breslau 36 eigene
Verkaufsstellen

Fabrik und Versand:
Matthiasstrasse 97.

Keisse, Ring 16,
Breslauerstr. 27,

Ohlau, Ring 13,
Krauzberg, Krakauerstr. 19

Waldenburg, Markt 5,
Zabrze, Dorotheenstr. 5
und 47. [15367]

Anzüge

nur 8/1, Mark, nach Mass, modern.
Stoff, eleg., bester Sitz v. 17 Mk. an.
Herrenkleiderfabrik M. Jullianberger,
Altmarktstr. 11, II. (Klein Laden)

Brauerei zum grossen Meerschiff

Inh.: **E. Vogel, Reuschostr. 28** (Altes Kretschmerhaus)
Gegr. 1635. **Nahe Königplatz.** **Telef. 2258.**

16847

!! Neu eingeführt !!

Breslauer Reformbier

alkoholarm — gut bekömmlich — pasteurisiert.
Erhältlich in den einschlägigen Geschäften sowie in der Brauerei.

Gleichzeitig empfehle ich meine angenehmen und rauchfreien
Lokalitäten einem geehrten Publikum. Nur eigene Biere.

Spezialität:

Weisser Bock — Vorzügl. Lagerbier

Bresl. Reformbier — Altes Bresl. Halbe
Reichhaltiges Aschinger Büfett.

Gute billige Küche bis 12 Uhr nachts.

Deutscher Reichstag.

242. Sitzung, Freitag, den 27. März, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratsliche: Dr. Lisco.

Auf Antrag der Geschäftsordnungskommission wird die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Werner-Oleßen (Ant.) verweigert.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Novelle zum Handelsgesetzbuch betr. die Konkurrenzklause.

die Konkurrenzklause.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisco: Bei den Verhandlungen über den Etat der Reichsjustizverwaltung habe ich der Hofnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen möge, den Gesetzentwurf über die Konkurrenzklause der Handlungsgehilfen bald auf die Tagesordnung zu bringen. Ich beäufliche es deshalb, daß die Hofnung sich erfüllt hat, und hoffe, daß die Verhandlungen zu einem baldigen Abschluß gebracht werden. Die Kommissionsbeschlüsse zweiter Lesung bilden das Ergebnis sehr eingehender Beratungen. Die Verbündeten Regierungen sind den Wünschen der Kommission in großem Umfang nachgekommen. Die Kommission hat andererseits weitergehende Beschlüsse erster Lesung fassen lassen, es hat über die meisten Punkte der Kommissionsbeschlüsse zweiter Lesung keine Einigung erzielt werden können. Meinungsverschiedenheiten sind jetzt nur noch über drei Punkte vorhanden 1. die Verbündeten Regierungen hatten sich im Laufe der Kommissionsberatung deminverstandener erklärt, daß die den Handlungsgehilfen für die Dauer des Wettbewerbsverbot zu zahlende Entschädigung auf ein Drittel der den Handlungsgehilfen vertragmäßig zuzehenden Bezüge bemessen wird. Die Kommission hat diese Entschädigung auf die Hälfte dieser Bezüge festgelegt, 2. hatten die Verbündeten Regierungen sich deminverstandener erklärt, daß die Zulässigkeit der Konkurrenzklause entgegen dem Entwurf davon abhängig gemacht werde, daß die jährlichen vertragmäßigen Bezüge des Gehilfen mehr als 1500 Mark betragen. Die Kommission hat sich für eine Mindestgehaltsgrenze von 1800 Mark entschieden, 3. hat die Kommission im Gesetzentwurf zur Regierungsvorlage und ihren eigenen Beschlüssen erster Lesung beschlossen, daß im Falle der Vereinbarung einer Vertragsstrafe der Gläubiger nur das Recht auf die Vertragsstrafe haben, also nicht belanglos sein sollte, zwischen dem Anspruch auf Innehaltung des Wettbewerbsverbots und der Einforderung der Vertragsstrafe zu wählen.

Die Verbündeten Regierungen wären äußersten Falls, wenn dadurch das Zustandekommen des Gesetzes erreicht werden kann, bereit, in den ersten Punkten nachzugeben (Bravo!), also eine Erhöhung der sogenannten Konkurrenzentschädigung auf die Hälfte zuzustimmen. Die beiden anderen erwähnten Beschlüsse der Kommission sind aber für die Verbündeten Regierungen unannehmbar. (Bravo! recht.) Ich möchte von vornherein nicht den geringsten Zweifel darüber aufkommen lassen, daß, falls die Beschlüsse der Kommission in diesen beiden Punkten nicht geändert werden, die Vorlage, wie ich nochmals scharf betone,

für die Verbündeten Regierungen unannehmbar ist. Zur Begründung dieser Stellungnahme berufe ich mich auf den Kommissionsbericht. Und nun bitte ich Sie, sich einmal den Rechtszustand zu vergegenwärtigen, wie er sich bei einer Verständigung über den Gesetzentwurf in Zukunft gestalten wird. Dieser Rechtszustand ist für den Handlungsgehilfen überaus günstig. Die Konkurrenzklause ist unverbindlich, soweit sie nicht zum Schutze eines berechtigten geschäftlichen Interesses des Prinzipals dient, oder soweit sie eine unwürdige Erschwerung des Fortkommens des Handlungsgehilfen bedeutet. Sie ist ferner nur aflag, wenn sie schriftlich vereinbart ist, wenn der Gehilfe ein Gehalt von mehr als 1500 Mk. bezieht, und wenn der Prinzipal sich außerdem verpflichtet, eine Entschädigung in Höhe der Hälfte des Gehalts zu zahlen. Dabei wird, was der Gehilfe etwa in seiner neuen Stellung bezieht, auf die Entschädigung zwar angerechnet, aber diese Anrechnung beginnt nicht schon dann, wenn die Entschädigung, sondern erst dann, wenn sie dasselbe um 10 Prozent, teilweise sogar um 25 Prozent übersteigt. Die Folge dieser Regelung muß sein, daß die Konkurrenzklause überhaupt nur noch eine ganz seltene Ausnahme bildet, und auch in diesen Ausnahmefällen wird sie keine unbillige Härte mehr für den Gehilfen in sich schließen können. Das ist der Zustand, der durch den Gesetzentwurf erreicht wurde. Scheitert sein Zustandekommen an den erwähnten beiden Punkten, so würde ich das im Interesse der Handlungsgehilfen auf das schärfste bedauern. Sie würden die Gehilfen damit der Vorteile, die ihnen diese Neuregelung gewährt, beraubt. Die

Aus aller Welt.

Der Zukunftsstaat der Kirche.

Die Frommen aller Jahrhunderte sind unermüdet darauf bedacht, das Volk vor der furchtbaren Tyrannei zu bewahren, die seit der „Zuchthausstaat“ des Sozialismus herrschen soll. Man sollte zwar denken, daß eine Gesellschaft, deren Ordnung die Arbeitenden selbst oder durch ihre gewählten Vertreter regeln, nicht allzufern gegen die ihre Willen und ihre Interessen eingerichtet sein kann, aber die räte Fürsorge für die Freiheit, die von der sozialistischen Anechtung bedroht ist, bleibt immer rückend. Zum Glück haben die Kirchen und an ihrer Spitze die Katholische selbst ihre Anstalten, in denen sie ihr Ideal der Freiheit und Gerechtigkeit zu verwirklichen vermochten und in denen natürlich eitel Glück und ein Vorgesicht der Paradies- wohnen herrschen. Hören wir, was eine wissenschaftliche Untersuchung der Klosterwerkstätten in Belgien von Louis Hoffart darüber berichtet.

In den höchsten Spitzenfabriken („Schulen“) werden Kinder von sieben Jahren beschäftigt. Was verdienen sie? Die Schwestern des heiligen Grabes in Lurobot geben den Anfängern (7 und 8-Jahre) etwa 2 Franc für drei Monate sechsstündiger Arbeitszeit. Ein Mädchen von 11 Jahren, das sehr fähig ist, hatte in drei Monaten 11 Fr. verdient. „Schülerinnen“ von 14 Jahren verdienen in 9 1/2 Stunden täglich 40-50 Cent. (32-40 Pf.). — In Wagnene bei den Schwestern von St. Vincent v. Paul verdienen die tüchtigsten Mädchen bei zwölfstündiger (7) Arbeitszeit 2 1/2, ausnahmsweise 2 Fr. monatlich. — In Wallen (St. Josephs-Schwestern) ist die Arbeitszeit 1 1/2 Stunden, der höchste Lohn 20-26 Fr. — Die Anstalten der Schwestern von St. Theresia Kinder von 9 Jahren an arbeiten und zahlen bis zu 13 Jahren bei 6 1/2 Stunden Arbeitszeit monatlich 1 Franc. Das ist noch kein halber Pfennig für die Stunde. — Auch die männlichen Arbeiter werden aufgeweckt beschäftigt. — In Avorbode haben die Prämonstraten eine Druckerei, in der 85 Leute beschäftigt sind. Die Geber verdienen 2-3 1/2 Fr., während die höchsten Löhne (Faktor, Metzgere, Bediener) bis auf 6 Fr. steigen, die niedrigsten bis auf 75 (Hilfsarbeiter) und 60 Cent (Folger) sinken. Die Arbeitszeit ist zehn Stunden. Außerdem sind die Arbeiter zum täglichen Besuch der Frühmesse verpflichtet und büßen Unpünktlichkeiten mit 5 Cent.

Nicht minder erbaulich als die Löhne ist die Disziplin, deren sich ein humaner Zuchthausdirektor schämen würde. Überall herrscht Schweigen während der Arbeit, das streng durchgeführt wird. Bei den Annunziatenschwestern gibt es für einmaliges Sprechen einen Verzug von einer halben Stunde; allerdings keine hohe Summe für diesen Lohn. In einer anderen Spitzenfabrik müssen die Kinder, die beim „Maudern“ erkrankt wurden, eine zeitlang

mit einem Nial im Munde arbeiten. Wer rechts oder links sieht, wird mit einem Tuche an den Arbeitsflächen befestigt, so daß der Kopf unbeweglich ist.

Jedenfalls aber sind solche Zustände, von denen wir nur einige charakteristische herangezogen haben, geeignet, ein Bild von dem sozialen Ideale her zu geben, die mit besonderer Ausdrucksfähigkeit die Arbeiter vor den Lockungen und Gefahren des Sozialismus und der freien Arbeiterbewegung warnen. Die unglücklichen Kinder, die ausgehungerten und schwächlichen Erwachsenen des belgischen Klosterparadieses geben uns ein Bild von der Welt, wie sie nach dem Willen dieser Frommen für alle beschaffen sein sollte, ein ersichtlicheres Abbild des nach dem besten Willen seiner Meister gestalteten künftigen Zukunftsstaates.

Einsturz einer Drahtseilbahn.

5 Tote — 3 Schwerverletzte.

Am Freitag vormittag ereignete sich in Brunsbüttel-Togg bei der Firma Philipp Holzmann & Co. ein schweres Unglück. Beim Abbruch einer Seilbahn fürzte diese ein und begrub eine Anzahl Arbeiter. Bis 12 Uhr mittags konnten fünf (nach einer anderen Meldung soll es sich gar um sieben Tote handeln) Tote und ein Schwerverletzte geborgen werden. Nach zwei weiteren Vermissten wird gesucht. Unter den Toten befinden sich mehrere Momente von auswärts. Die genaue Zahl der Arbeiter, die beim Abbruch beschäftigt waren, konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Firma Philipp Holzmann & Co. teilt der „Telegraphen-Union“ über den Vorgang des Unfalls, der sich am Freitag bei den Arbeiten an den Schienenanlagen des Kaiser Wilhelm-Kanals zugefallen hat, folgende Einzelheiten mit:

Die Arbeiten an den Schienen sind so weit gefördert worden, daß ein Seilbahn, die zum Transport von Steinen und Kies diente, abgetragen werden sollte, um an anderer Stelle Verwendung zu finden. Ein Teil der Arbeiter begann sich ohne Störung. Plötzlich änderte einer der Träger, an dem sich gerade eine Anzahl Arbeiter zu schaffen machten, ein und schritt in sich vorwärts. Anstoßend fiel er gerade in der Richtung der Arbeiter und begrub eine Anzahl von ihnen.

Fünf Arbeiter waren auf der Stelle tot.
Drei der von dem fallenden Träger Betroffenen erlitten schwere Verletzungen, während zwei andere mit leichteren Verletzungen davonkamen. Ein Arbeiter konnte sich durch schnelles Zuruckspringen retten. Von den Getöteten und Verletzten sind die meisten Ausländer, zwei Österreicher, ein Italiener und zwei Polen. Auf welche Gründe das Eintreten des Trägers zurückzuführen ist, kann im Augenblick nicht gesagt werden; eine Untersuchung ist eingeleitet.

Ein französischer Dampfer gesunken.

18 Menschen ertranken.

Wie Lloyd aus Brisbane meldet, ist am Donnerstag der französische Dampfer „St. Paul“ auf der Fahrt nach Sidney, als er in den Hafen einließ, auf einen Felsen gestoßen und gesunken. 18 Personen sind ertrunken.

Ein barbarisches Verbrechen.

Ein furchtbares Verbrechen haben sechs maskierte Banditen in der kleinen französischen Ortschaft Day begangen. Sie drangen in einen Nachhof ein, ermordeten den achtzehnjährigen Bäcker Dagave und töteten dreizehnjährige Sohn, sechs Jahre alte Frauen, die sich auf dem Gute befanden und vergewaltigten sie. Dann brachten sie den meisten der Frauen schwere Verletzungen bei und ließen sie in hilflosem Zustande liegen. Die Banditen plünderten das ganze Haus, nahmen mehrere hundert Franken Bargeld und fünfzig Franken der ganzen Nachhof an. Ein großes Polizeigefolge ist eilig auf der Suche nach den Verbrechern.

Ein Krimi-Korruption.

In Wien wurde ein beispielloses Korruptionsskandal bei der Reichshof-Verwaltung festgestellt. Nachdem der Hofstaatssekretär eine große Anzahl von Beamten, die unter dem Vorwand, die

...in der Mitteilung der Arbeiter und begrub eine Anzahl von ihnen.

Preussisches Abgeordnetenhause.

59. Sitzung, Freitag, den 27. März, vormittags 10 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Lenzke.

Der Etat der Verwaltung der direkten Steuern.

Abg. v. d. Osten (Wst.): Ohne eine Spur von tatsächlichen Beweisen hat gestern der sozialdemokratische Abg. Ströbel wieder den Agrariern Steuerersuchen vorgelesen. Mit diesem allen Mächtig, daß die Agrarier die Steuer hinterzogen, muß doch einmal endlich aufgeräumt werden. Fälle von Steuerhinterziehung kommen überall vor; dieses Uebel kommt bei allen Parteien vor. Die Behauptung, daß nur die Steuerkommission nur im Osten der Monarchie gestrichen hätten, ist unzutreffend. Für eine gerechte Steuerverteilung sind wir jederzeit eingetreten. Gewiß ist die Lebenshaltung gesunken, oder gleichzeitig auch die Löhne. Die Beiträge, die die Arbeiter für die sozialdemokratische Partei leisten und für die Gewerkschaften zu leisten haben, sind weit höher, als die Steuern, die der Staat von ihnen fordert. Jederzeit werden wir alle sozialdemokratischen Experimente mit Energie betreiben. Es ist auch nicht richtig, daß wir gegen die Steuerkommission sind, weil wir einen Mißbrauch mit der politischen Macht des Landrates treiben wollten. (Vebh. Beifall rechts — Widerspruch links.)

Finanzminister Dr. Lenzke. Den Ausführungen des konservativen Abgeordneten muß ich den entschiedensten Widerspruch entgegenstellen. Wie ein roter Faden zog sich durch seine ganze Rede die Forderung, daß das Land gegen die Steuerkommission, wie gegen ein Uebel gekämpft werden müsse. Alle seine Angriffe gegen die Steuerkommission sind unzutreffend. Nicht einen einzigen Beweis aus der Praxis hat er vorbringen können. (Vebh. Beifall links — Widerspruch rechts.) Die Steuerkommissionen sind die gleiche Vertrauen bei der Bevölkerung wie die Landräte. Lieberens, warum werden denn nur die Steuerkommissionen angegriffen und nicht ebenso die Steuerveranschlagungskommissionen, die sich aus Bürgern zusammensetzen? (Vebh. Beifall links.) Die Regierung will nicht an Steuern das Mächtigste herausheben, sondern Gerechtigkeit wollen lassen. Da sich die Kommission mit allen wirtschaftlichen Verhältnissen berühren müssen, so haben sie auch die erforderliche Verbindung mit den einzelnen Teilen der Bevölkerung. (Vebh. Beifall links.) Ich muß also die Angriffe von konservativer Seite entschieden zurückweisen. (Vebh. Beifall links.) (Unruhe rechts.) Die Sozialdemokraten befolgen eine ganz eigenartige Taktik. Im allgemeinen sollten sie ein Loblied auf unsere Steuererlasse anstimmen, da sie die arbeitende Bevölkerung weit weniger belasten, als die besitzenden Klassen und den Fortschritten ihres Parteiprogramms genüge leisten. Auch die Kirchen- und Kommunalsteuern sind nach dem von ihnen geforderten Prinzip der Progression ausgebaut. Statt dessen beziehen sie sich auf die Einkommensteuerverhältnisse, aus der sich ergibt, daß 48 Prozent der Bevölkerung überhaupt nicht veranlagt werden und daß unsere Besitzverhältnisse außerordentlich ungünstig seien; denn es geht daraus hervor, daß fast die Hälfte des deutschen Volkes ein Einkommen unter 900 Mark habe. Gewiß, auch ich bin mit der Verteilung der Besitzverhältnisse nicht durchaus einverstanden, aber, was die Sozialdemokratie weiß, jedoch nicht sagt ist, daß unter diesen nicht Veranlagten zahllose Personen in sehr guten Verhältnissen leben, z. B. die Hausfrauen und -Wäscher, die Studenten und viele, die Geld verdienen, es aber an die Eltern abgeben und deshalb nicht veranlagt werden. Das Einkommen der Kinder wird nicht versteuert. In zahlreichen Arbeiterfamilien gehen die Kinder und die Eltern zur Arbeit und verdienen, sodas sich noch ganz nette und behagliche Verhältnisse ergeben. (Vebh. Beifall links.) Der Abgeordnete Ströbel hat sich auf das Buch des Regimentsrats Martin bezogen (schallende Heiterkeit rechts), der nur mit Vermutungen operiert (Abg. Ströbel: Mein mit amtlichem Material!) Die Statistik beweist, daß gerade die kleinen und mittleren Einkommen stark gewachsen sind, nicht sehr so die großen. Das Vermögen der Gewerkschaften ist auf 80 Millionen Mark gestiegen. (Vebh. hört, hört! rechts.) Sie tadeln aber also einen großen Teil der Beiträge und legen sie auf die hohe Kante. (Vebh. hört, hört.) Widerspruch v. d. Soz. (Unruhe rechts: Ruhe!) Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften haben die kleinen Leute drei bis vier Mal so hoch heran, wie der Staat. Wenn Sie uns Vorwürfe über Besteuerung der kleinen Einkommen machen, so gehen Sie nur mit Ihrem Sozialist voran. (Vebh. Widerspruch v. d. Soz. Sehr richtig! rechts.) Aber Sie werden dann Beschlag legen auf das was der Staat weniger verlangt für Ihre Klassen. (Vebh. Unruhe v. den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Strombed (Zentr.) begründet seinen Antrag, der eine Reihe von Minderheiten befreien will, die sich bei der Veranlagung der physischen Personen zur Einkommensteuer herausgestellt haben. Generalstaatssekretär Heintze: Die erdögünstigen Anordnungen dieses Antrags müden der Staatsregierung zur Ermöglichung überwiesen werden.

Abg. Lohy (Nat.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. v. d. Osten-Warnig (Nat.) und begründet einen Antrag auf Abänderung des § 1 des Einkommensteuergesetzes, der die Reservisten gemeinschaftlicher wirtschaftlicher und künstlerischer Gesellschaften m. b. H. steuerfrei lassen will. Generalstaatssekretär Heintze: Der Finanzminister sieht diesem Antrage sympathisch gegenüber.

Abg. Frhr. v. Jellisch erhebt den Antrag v. Strombed der Regierung als Material zu überweisen und empfiehlt den freikonservativen Antrag auf Neuordnung des direkten Steuerwesens zur Annahme. Mit Recht hat der Abg. v. Nordoff gestern davor gewarnt, daß sich die Regierung durch die Parlamente dazu drängen läßt, um Popularitätsrücksichten Gehege zu machen, die mit dem Staatswohl nicht vereinbar sind. Allerdings, hinsichtlich der Wahl- und Popularitätsrücksichten steht das Preussische Abgeordnetenhause tuemhoch über denjenigen Parlamenten, die aus dem gleichen und geheimen Wahrsicht hervorgegangen sind. Die Arbeiter zahlen viel mehr an Beiträgen für Zwecke, die ihnen oft schaden, als an Steuer (Lebhafte Zustimmung der Soz.: Arbeitslosenunterstützung! Studentenfürsorge!) Darum sind nicht die Sozialdemokraten, wohl aber die legitimierten Steuerermäßigungen für die unteren Volksklassen zu fordern. (Sehr wahr! rechts. — Heiterkeit v. d. Soz.)

Abg. Cassel (W.) lehnt die Vorträge der Budgetkommission ab, nimmt den Antrag v. Jellisch an, fordert gleichmäßige Veranlagung im ganzen Lande durch Kommissionen mit hauptamtlichen, entsprechend vorgeschulten Beamten an der Spitze und erklärt schließlich, daß ungleichermaßen Behandlung der Bürger nur die Sozialdemokratie fördere. (Beifall links.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Ströbel (Soz.) — Zur Geschäftsordnung! Ich bedauere, daß mir nicht verhindert sind, auf die Angriffe gegen uns zu antworten, ganz besonders daran verhindert, dem Finanzminister nachzuweisen, welche gräßlicher volkswirtschaftlicher Schmeißer es ist, Gewerkschaftsbeiträge mit Steuern zu verwechseln und nachzuweisen, daß gerade die Gewerkschaftsbeiträge das Einkommen der Arbeiter erhöht haben. Es ist mir nun auch nicht möglich, zu zeigen, welche riesigen Summen die Gewerkschaften für ihre Mitglieder ausgegeben haben, seit 1891 166 Millionen. (Vizepräsident Vorbehalt: Das ist nicht zur Geschäftsordnung.) Ich bedauere weiter, daß es mir nicht möglich ist, den oft geführten Vorwurf zu wiederholen, daß die Verhältnisse an der Sparkastenvermehrung gar nicht oder nur zum kleinsten Teil beteiligt sind. Ich bedauere den Schluß der Debatte nun so mehr, als mir dadurch unmöglich gemacht wird, nachzuweisen, daß alle Ausführungen des Finanzministers gegen mich durchaus unrichtig waren.

Abg. Riegler (W.) nimmt die Veranlagungsbehörden in Korbhausen gegen die ihnen von der Rechten gemachten Vorwürfe in Schutz. Er beruft sich dabei auf den Minister, der diese Vorwürfe ebenfalls bedauert hätte.

Finanzminister Dr. Lenzke: Das habe ich nicht getan, sondern nur bedauert, daß diese Vorwürfe öffentlich besprochen wurden. (Auf der Rechten herrscht großer Lärm, gegen den auch der von dem bejahrten Redner angerufene Präsident nichts auszurichten vermag. — Abg. Wolff Hoffmann (Soz.) ruft, auf die Rechte deutend: Nicht einmal einen alten Korbhauer können Sie vertragen! — Heiterkeit.)

Hierauf wird die Einkommensteuer und die Ergänzungsteuer bewilligt.

Der Präsident Graf Schwerin-Bönwig setzt die nächste Sitzung nach den Osterferien auf Dienstag, den 21. April 1914, 12 Uhr mittags fest. Auf der Tagesordnung steht das Eisenbahnsteuergesetz. Schluß 6 Uhr.

Schlesien und Posen.

Weitere Gemeindevahlge.

In Märzdorf bei Ohlau wurde der bisherige Vertreter, Genosse Dajchle, trotz der größten Anstrengungen der Gegner wiedergewählt. Er konnte 37, die Gegner, die noch bis zum letzten Augenblicke schleppten, dagegen nur 23 Stimmen auf sich vereinigen. Da die 2. und 1. Abteilung für die Arbeiterchaft nicht in Frage kommt, haben hier unsere Genossen von einer Beteiligung ab.

Bei der Gemeindevorstandswahl in Alt-Bäffig wurden alle drei Mandate, die in der dritten Klasse zu besetzen waren, von uns erobert. Gewählt wurden die Genossen Bergbauer Heinrich Gerstmann, Grubentischer O. Schremer und Bergbauer Franz Seemann. Trotz der Anstrengungen der Grubenvorwaltung entfielen auf unsere Genossen 38 Stimmen, während die Gegner nur 31 Stimmen aufbrachten. In der zweiten Klasse erhielt unser Kandidat 7 und der Gegner 32 Stimmen.

In Weißkeißel (Ober-Lausitz) erfochten unsere Genossen einen glänzenden Sieg in allen drei Abteilungen. Gewählt wurden in der ersten Abteilung ein Vertreter und ein Ersatzmann, in der zweiten Abteilung und in der dritten Abteilung je ein Vertreter. In der ersten Abteilung erhielten wir sieben, die Gegner zwei, in der zweiten Abteilung achtzehn, die Gegner vier und in der dritten Abteilung 41 und die Gegner 30 Stimmen.

Das verschwundene Testament der Kaiserin von Mexiko.

Wertwürdige Gerüchte laufen in Brüssel um. Es heißt, daß die jetzt 74jährige bei Brüssel wohnende geistesgestörte Kaiserin Charlotte von Mexiko schon vor 30 Jahren ein Testament über ihr großes Vermögen gemacht habe, daß dieses Testament aber spurlos verschwunden ist. Vor dreißig Jahren war die einstmals Kaiserin von Mexiko schon geistesgestört, und wenn sie wirklich damals testierte, so kann sie es nur in einem Zustand vorübergehender Besserung getan haben. In diesem Testament soll sie nun das jeweilige Oberhaupt des Koburger Hauses zum Universalerben eingesetzt haben. Das Vermögen der Kaiserin, das durch Zinsen und Ziniszinsen angewachsen ist, wird auf mehr als hundert Millionen Francs geschätzt. Wie erinnerlich, erwarten die Erbfolger, besonders die ewig verschuldete Prinzessin Luise, fehsichtlich ihren Anteil an dieser beträchtlichen Erbschaft, und wenn die alte Kaiserin gestorben sein wird, freit wieder einer jener schätzbaren Erbschaftsstände im Hause Koburg in Aussicht, wie sie die Öffentlichkeit zum Verrger aller Monarchisten in den letzten Jahren wiederholt erlebte. Vorläufig wird das fristige Testament eifrig gesucht.

Ein neuer Staatsbeamter

Der „Fechenheimer Anzeiger, Amtliches Verkündigungsblatt seit 1896“, enthält in seiner Nr. 67 folgende Bekanntmachung.

Die Beschäftigten für die königlichen Beschalter des Post- und Telegraphenämtes in Dillenburg können auf Zimmer 4 des Rathhauses eingesehen werden. In Stationsdeckort Wilhelmshaus stehen 2 Sengle zur Verfügung. Fechenheim, den 20. März 1914.

Die Polizeiverwaltung, Fischer.

Ob diese „königlichen Beschalter“ auch Beamtenrechte haben? Und welcher Gehaltsklasse mögen sie wohl eingereicht sein?

Einige Kollegen erwidern. Am Donnerstag abend erstach in Effen (Ruhr) nach einem kurzen Wortwechsel ein Fabrikarbeiter seinen Arbeitskollegen. Der Täter flüchtete nach der Tat.

Die Verbringung Friedrichs Witzels. Unter engerer Beteiligung der gesamten Bevölkerung fand am Freitag morgen in Mailand das Leichenbegängnis des bekannten Dichters Friedrichs Witzels statt. Die Regierung war durch den

Dieser Erfolg für uns ist um so höher anzuschlagen, als die Reichstreuen auch hier dominieren und dazu noch vor kurzem ein konservativer Verein gegründet worden ist.

In Ursdorf (Ober-Lausitz) wurde Genosse Ernst Dertner gewählt. Dadurch hat die Sozialdemokratie zwei Sitze in der dritten Abteilung.

Das schlesische Fideikommiß als Urheber der Landflucht.

In einer an der Hand der neuesten Fideikommißstatistik unternommenen Untersuchung bepricht das Statistische Landesamt den bekannten Vorwurf, daß der Großgrundbesitz und damit besonders das Fideikommiß mit der Hauptursache an der Entvölkerung des platten Landes, an der Landflucht trage. Es werden die 20 schlesischen Kreise dargestellt, in denen durch Fideikommiß mehr als 20 Prozent der Kreisfläche gebunden sind. Und zwar werden neben den Fideikommißkreisen bezirkt die übrigen (freien) Gutsbezirke aufgeführt. In den 20 Kreisen betrug die Bevölkerung im Jahre 1890 in den Fideikommißbezirken 53.645 Köpfe, in den übrigen Gutsbezirken 53.577. Zwanzig Jahre darauf, im Jahre 1910, hatte sich die Fideikommißbevölkerung um 1400, die übrige Gutsbezirksbevölkerung um 1600 Seelen vermehrt, während sich die gesamte übrige Provinzbevölkerung in denselben beiden Jahrzehnten um viele Hunderttausend vergrößert hatte. Der Unterschied in der Vermehrung der beiden Bevölkerungsarten ist, wenn man den langen Zeitraum bedenkt, und wenn man noch sonstige Einflüsse berücksichtigt, so gering, daß eine besondere Betonung des Unterschiedes unnötig erscheint. Das Fideikommiß wie das Rittergut, das geht aus den Zahlen ja schlagend hervor, sind die schätzbarsten Segner jeder gesunden Bevölkerungsentwicklung. Sie bedeuten für die Kreise, in denen sie stark hervortreten, nicht nur Stillstand, sondern Lob der Entwicklung. Das Statistische Landesamt geht aber, nach dem „Wolken aus dem Riesengebirge“, noch weiter. Es weist darauf hin, daß selbst hinter die geringen Vermehrungsziffern noch ein großes Fragezeichen zu setzen ist. Steht man nämlich genauer auf die Zusammensetzung der Bevölkerung hin, besonders darauf, ob sich das schlesische einheimische Element vermehrt habe, so kommt man zu der Tatsache, daß in dieser Beziehung eine geradezu verberbliche Verschlebung zu Ungunsten der einheimischen, der nationalen Bevölkerung eingetreten ist. Das Auslanderelement spielt in einer ungeahnten Weise mit hinein. In den genannten zwanzig Jahren hat sich nämlich die Zahl der in den 20 Kreisen und ihren Gutsbezirken wohnenden Ausländer von 6999 auf 29.930 Köpfe vermehrt. Das ist ein Zuwachs von nicht weniger als 10.931 Köpfen oder mehr als 15 Prozent der Gesamtbevölkerung. Da die Bevölkerungszunahme in den zwanzig Jahren nur 1403 Köpfe betragen hat, geht daraus also hervor, daß mehr als 15.000 Einheimische von der heimatischen Scholle dieser Fideikommiß- und Gutsbezirke durch das ausländische Element verdrängt worden sind. In einzelnen Kreisen war diese Vermehrung der Ausländer ganz ungeheuerlich. Sie betrug beispielsweise im Kreise Waldenburg 282 Prozent, im Kreise Sabelschworsdi 105 Prozent, im Kreise Hirschberg 96 Prozent, im Kreise Rothenburg 41 Prozent. Leider bietet die vorhandene Statistik nicht die Möglichkeit, bezüglich der Ausländer die Fideikommißbezirke von den übrigen Gutsbezirken zu trennen, sodas eine Feststellung, auf wen der größere Teil der Schuld fällt, nicht möglich ist. Aber das bisher Dargelegte sagt ja genug. Es steht unabweisbar fest, daß das Fideikommiß wie das sogenannte „freie“ Rittergut die unheimliche und verhängnisvolle Tendenz hat, den eingeborenen Deutschen von seiner „heimatischen“ Scholle zu verjagen und dafür Russen, Gallier und Kutschen ins Land zu ziehen, — ein Kolonisationserfolg, der zu den schmerzhaftesten Wunden der Bevölkerungspolitik gehört. Das Fideikommiß ist ein Preisbalden am nationalen Wirtschaftskörper!

Weggen, gute Qualität der letzten Ernte . . . 17,90 — 18,10 Mt. Weggen, bestes . . . 14,40 — 14,60 „ „ „ „ . . . 14,20 — 14,40 „ „ „ „ . . . 15,20 — 15,50 „ „ „ „ . . . 18,30 — 18,50 „ „ „ „ . . . 24,50 — 25,00 „ „ „ „ . . . 21,50 — 22,00 „ „ „ „ . . . 17,00 — 17,50 „ „ „ „ . . . 5 „ 6 „ „ „ . . . 2 „ 4 „ „ „ . . . 2 „ 0 „

Weggen, bestes . . . 17,90 — 18,10 Mt. Weggen, bestes . . . 14,40 — 14,60 „ „ „ „ . . . 14,20 — 14,40 „ „ „ „ . . . 15,20 — 15,50 „ „ „ „ . . . 18,30 — 18,50 „ „ „ „ . . . 24,50 — 25,00 „ „ „ „ . . . 21,50 — 22,00 „ „ „ „ . . . 17,00 — 17,50 „ „ „ „ . . . 5 „ 6 „ „ „ . . . 2 „ 4 „ „ „ . . . 2 „ 0 „

Weggen, bestes . . . 17,90 — 18,10 Mt. Weggen, bestes . . . 14,40 — 14,60 „ „ „ „ . . . 14,20 — 14,40 „ „ „ „ . . . 15,20 — 15,50 „ „ „ „ . . . 18,30 — 18,50 „ „ „ „ . . . 24,50 — 25,00 „ „ „ „ . . . 21,50 — 22,00 „ „ „ „ . . . 17,00 — 17,50 „ „ „ „ . . . 5 „ 6 „ „ „ . . . 2 „ 4 „ „ „ . . . 2 „ 0 „

Leser! Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Interessenten und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

hatten. Sie haben Inhaber von Geschäften, Kinetographen-Theatern, Restaurants und Varietés förmlich terrorisiert und vor ihnen fortgesetzt größere Geldbeträge erpreßt. Die Hälfte der Erpreßer sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Und doch waren diese Salunken jedenfalls lange Zeit die vornehmsten Stützen von Ehren und Ansehen. Schließlich haben sie im bescheidenen Maße nur nachgemacht, was sie von ihren Vorgängern im Großen betrieben haben.

Banditenunwesen in England.

Am Donnerstag früh überfielen zehn bewaffnete Banditen die Post- und Telegraphen-Anstalt in Rowocoxford und verurtheilten die Kasse, in der sich zurzeit 100.000 Rubel befinden, auszurauben. Sie festelten die Postbeamten und machten sich an die Arbeit. Ihr Treiben wurde jedoch von Privatleuten bemerkt, die die Polizei alarmierten. Zwischen den zur Hilfe eilenden Polizisten und den Banditen entpinn sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf zwei Polizisten getötet wurden. Es gelang den Banditen, zu entkommen. — Man hebt die Polizei macht mit Mut darüber, daß ihr niemand Konkurrenz macht.

Schweres Grubenunglück bei Effen.

Auf der Zeche „Johann Deimelsberg“ in Steele bei Effen a. d. Ruhr stieß am Freitag morgen ein mit drei Bergleuten besetzter Förderkorb so heftig auf die Sohle auf, daß die Insassen heraufgeschleudert wurden. Ein Bergmann wurde getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

Das Urteil des Oberkriegsgerichts im Nordprozeß gegen Leutnant Tieg.

Das Meher Oberkriegsgericht verurteilte den Leutnant Tieg vom Lothringischen Infanterie-Regiment Nr. 16 aus Diederhofen wegen Totschlags an dem Fahnenjunker Förster zu acht Jahren Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für 10 Jahre. (Das am 26. November 1913 ergangene Urteil des Kriegsgerichts lautete auf 10 Jahre Zuchthaus, 10jährige Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Entfernung aus dem Heere. D. R.)

Unterstaatssekretär der schönen Künste Jacquies vertreten, der im Auftrage des Unterrichtsministers Viviani die Gedächtnisrede hielt, in der er mit berebten Worten den Dichter feierte.

Alte Notizen. Ein Wahrsager-Einkommen. Von einer Dame wird neuesten berichtet, die in Gotha „auf ihren Lorbeeren“ ausruht. Sie leistet sich ein luxuriöses Leben. Es handelt sich um eine ehemalige „Weltbekannte“ Wahrsagerin, die in Berlin und anderen großen Städten, auch des Auslandes, geradezu märchenhafte Einnahmen erzielte. Sie muß dem Abrechnungen jährlich durchschnittlich 200.000 Mark ab, was eine Tageseinnahme von rund 550 Mk. ausmacht. Also eine Wahrsagerin, die zum Haushalt der oberen Zehntausend gehörte.

Vor einem Jahre gab sie das Geschäft auf. Natürlich nicht etwa deshalb, weil sich nicht gelohnt hätte. Wahrsagen und Gejundbitten blüht mehr denn je in den Schichten, die zu Pol und Adel gehören, und Berlin liefert den ergiebigsten Boden.

Ein Dorf ohne Einwohner. Acht Kilometer von der im Departement Du Bar gelegenen Stadt Guges liegt ein Dorf namens Ribor, das die Sonderereignis hat, daß es von keinem Menschen bewohnt wird. Der inmitten einer sandigen, sonnenverbrannten Ebene gelegene Ort besteht aus ca. zehn Häusern, der Kirche, dem Rathaus und dem Kirchhof. Seit etwa zwölf Jahren haben sich alle Dorfbewohner wegen der Trockenheit und Unfruchtbarkeit des Bodens außerhalb der kommunal-arenzen angesiedelt. Nur zwei Bauernwirtschaften, die sieben Kilometer von einander getrennt sind, sehen vorübergehend die Pflüger als Gäste bei sich.

Literatur.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 3 des 9. Jahrganges, März 1914. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin. Das Fachblatt behandelt diesmal eine Reihe sachtechnisch recht interessanter Materien, so das Aufspalten und Umbilden von Möbelen, die Vorausberechnung des Holzpreises, das Einlegen der Jalousien und den Zusammenbau von Stühlen und Sesseln. Aber selbst der Late kommt beim Studium dieser Heft auf seine Rechnung. Eine recht illustrierte Abhandlung setzt die Entwicklung der Bettformen durch zwei Jahrtausende menschlichen Wirkens, während einige andere Bilder moderner Zimmereinrichtungen einer ersten Münchener Möbelabrit wiedergeben. Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1,30 Mark pro Vierteljahr von allen Holzarbeitern, Buchbindern sowie direkt von der Expedition, Berlin SO, 16. Am Köpenicker D. 2. zu beziehen.

Rudolf Petersdorff

Größte Bekleidungs-Spezialhäuser im östlichen Deutschland

POSEN **BRESLAU** KÖNIGSBERG i. Pr.
Ohlauer Straße Nr. 8

16492



Petersdorff Damenwäsche

Spezial-Verkauf
von Original Crêpe de Santé Rumpff

Damen-Taghemden

Sattel-Fassons mit Vorderschluß oder Achselchluß, gute kräftige Qualität, 3.25, 2.75, 2.25, 1.45, **1.20**

Fassonhemd „Cilly“ mit reich. Stickerei Mk. **1.45**

Taghemd „Marga“ mit handgesticktem Sattel, in verschiedenen Ausführungen Mk. **1.90**

Fassonhemd „München“, elegant garniert, in 6 verschiedenen Ausführungen Mk. **2.90**

Fassonhemd „Alice“, sehr elegant, mit Stickerei-Ein- und Ansatz sowie Banddurchzug Mk. **3.90**

Fassonhemd „Else“ mit abknöpfbaren Stickerei-Achselträgern, sehr feine A-jour-Stickerei, Ein- und Ansatz sowie Banddurchzug Mk. **4.75**

Fassonhemden in reicherer Ausführung sowie feine Wiener und Brüsseler Fabrikate bis Mk. **40.00**

Damen-Nachthemden

Nachthemd „Edith“ mit 4eckigem Ausschnitt, Stickerei-Ein- und Ansatz und Banddurchzug, Mk. **2.90**

Nachthemd „Luise“, 4eckiger Ausschnitt, halblange Ärmel, reiche Stickerei, Mk. **3.75**

Nachthemd „Helene“, spitzer oder 4eckiger Ausschnitt, sehr reicher Stickerei-Ein- und Ansatz, Schleifengarnitur, Mk. **5.25**

Nachthemden in ganz eleganter Ausführung, sowie feine Brüsseler u. Wiener Fabrikate bis Mk. **60.00**

Matinees

Gelbhaform mit farbigem Batist-Ansatz Mk. **2.35**

Matinee mit viereckigem Ausschnitt, Stickerei-Ein- und Ansatz, Schleifengarnitur Mk. **3.75**

Matinee, elegant garniert, mit reicher Stickerei Mk. **4.75**

Matinees in ganz eleg. Ausführung, sowie feine Brüsseler und Wiener Fabrikate bis **48.00**

Damen-Beinkleider

Grade Form und Kniefasson mit Stickereiansatz, Mk. 1.65, **1.90**

Grade oder Kniefasson mit Stickerei-Ein- und Ansatz, Mk. **1.90**

Kniefasson mit besserer Verarbeitung mit guter Stickerei, Ein- und Ansatz Mk. 3.75, **2.75**

Beinkleider in eleganter Ausführung, sowie feine Brüsseler und Wiener Fabrikate bis Mk. **15.00**

Weißer Damen-Röcke

Stickerei-Rock mit Ansatz Mk. 3.75, **2.25**

Stickerei-Rock mit reichem Volant Mk. **4.50**

Stickerei-Rock mit breiter Mullstickerei Mk. **5.25**

Prinzeß-Röcke mit Stickerei-Ein- und Ansatz bis zu den elegantesten Ausführungen, beginnend mit Mk. **4.25**

Untertaillen in sehr großer Auswahl von 70 Pfg. bis Mk. 9.00

Die Schürzen-Abteilung

bietet eine enorme Auswahl in Hausschürzen, Kleiderschürzen, Tändelschürzen, Kinderschürzen zu hervorragend billigen Preisen.

Versammlungen u. Vereine

Achtung! Die ordentliche **Maurer!**

General-Versammlung

der Kranken-, Unterstützung- und Sterbekasse der Breslauer Maurergesellschaft findet **Dienstag, den 28. April 1914, abends 8 Uhr,** im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer 11, statt.

- Tagesordnung:
1. Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes.
 2. Regelung des Gehaltes.
 3. Wahl des Vorstandes, der Krankenkasse, der Rechnungsräte und der Aufsichtsräte (der Krankenkasse), des Kranken- und Sterbekassenvereins Breslauer Maurer, verwandter Berufsgenossen und deren Angehörigen.
 4. Erteilung der Genehmigung zu der nach nachträglich geänderter Satzung.
 5. Verschiedenes.
- Ein ordentlich abgestimmtes Mitgliederbuch legitimiert.
Z. N.: **Joseph Jarnitzke**, Vorsitzender.

Heut vormittag 4 Uhr verschied nach langen schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Restaurateur

Anna Linke geb. Scholz

im 50. Lebensjahre.
Breslau, den 27. März 1914
Fischergasse 7, früher Sonnenstr.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Robert Linke nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Montag, den 30. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel aus statt. 16466

Trauer-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

B. Durra Nachf.

57 Friedrichstrasse 57.

Achtung!



Achtung!
Neue Fahrräder 36, 42, 45, 50 M.

Luxus-Räder 65, 75 bis 125 M.

Dam.-Räder 55, 58, 65, 75 M.

Ausserdem empfehle die berühmten Marken: **Adler, Panther, Corona u. Swienticia-Räder** zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Alle Ersatz- u. Zubehörtteile.

Teilzahlung gestattet.

Mäntel	1.75	Pedale	1.20
Mäntel, extra stark	3.00	Pedale m. Gummi	1.50-2.50
Mäntel, m. Garantie	3.50-6.25	Vorderrad-Gabeln	2.50
Schläuche	1.35, m. Garantie	Lenkstangen m. Klemme	2.50
	2.50 bis 4.00	Vorderradachsen v. 0.45 an.	

Besichtigung meiner Lager ohne Kaufzwang.
Grösste Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb.

Johann Swienty

Gräbchenstrasse 33, Tel. 5114, früher Hofstrasse 26.

Rospläne

Schnapp

„In freien Stunden“
Bestellkarte Roman-Bibliothek, 20-10 Pfennige
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Gegen die Lustbarkeits-Steuer

findet am **Montag, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr,** im Etablissement **Friebeberg**, eine

Grosse öffentliche Protest-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Redakteur Gustav Richter über „Die Schäden der Breslauer Lustbarkeits-Steuer“
2. Freie Aussprache.

Der Propaganda-Ausschuss
I. A.: **Philipp Neufeld jr.**

Alle Mitglieder der Gesellschaften, Theater-, Sport- u. Gesang-Vereine, sowie die Gastwirte, Saalbesitzer u. const. Interessent, wird hiermit herzlich eingeladen.

Am 28. März verstarb unser Freund und Verbandskollege der Metalldehler

Erich Herrmann

im Alter von 21 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verzahnungsstelle Breslau).

Beerdigung: Sonntag, den 29. März, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Dürgoy. 16461

Am 28. d. Mts. verschied plötzlich unser werter Kollege, der Arbeiter

Josef Seeliger

im Alter von 50 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Treuarbeiterkollegen, Abteilung III, der Untere-Meissner-Werke.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Nikolai-Friedhofes in Cosel aus.

Gekrönte Sanguiniker

Von Hans Lehnig
statt 5.00 Mk. nur 3.00 Pf. Durch Expedition und Kolporteurs.

Arbeiter!

Kauft

Parteilos!

Schulbücher nur in der Volkswacht-Buchhandlung

Breslau III, Neue Grapowstrasse 5/6, 501

Unsere Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen.



Herren- u. Damen-
Stiefel u.
Halbschuhe

„Propago“
Breslau
Schmiedelehrstraße
2

Das Neueste in
Form
Das Beste im
Sitz
Vorzüglich
im Tragen

**Schuh-Sport
B. Flaum**

Einheitspreis

6 75

Versand
nach auswärts
unter Nachnahme

Konfirmationsstiefel in grosser Auswahl.

Deutscher's Etablissement
Hubenstrasse 50 [15410]
Jeden Sonntag: Touren- u. Schleifentanz
Gintee (rel. Beste) Schlager, ff. Musik.

Exner's Etablissement,
Mauritiusplatz 4.
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein 15414 Exner.

Goldener Zepter Klosterstrasse 47. Tel. 1099.
Jeden Sonntag: **Gross. öffentl. Tanz.**
Kammergezimmer sind z. vergeben. usw.

Königsgrund Lohe-Strasse 45/47.
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz.**

Wilhelmsburg Heute: **Grosses Tanzvergnügen**
Donnerstag: **Kränzchen** mit Präsent-Poloué.
18402 F. Hützel.

E. Mildes Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“
Gräbschenstr. 74. Neben Sonntag: Tel. 3448
Schleifen- u. Touren-Tanz. Anf. 4 Uhr.
Sonnabend: Saal an Vereine noch abzugeben. [15422]

Apollo -Etablissement
Herzdainstrasse 100.
Jeden Sonntag: [15428]
Gross. Elite-Ball
Kleiner Ballmusik. Eintritt 10 Pf. Abends Eisbeine u. Gassen-Spektakeln.

Luna-Säle Endstation der Elektr. Linie 6 und 10 Streibener Tor
Jeden Sonntag: 15466
Schleifen- und Touren-Tanz.
Herrn 75, Damen 30. Keine Extratouren.
Von 7 Uhr ab: Eisbeine. Es ladet ergebenst ein C. Poser.

Carl Bräuer's Festsäle „Zur frohen Stunde“
Sabitzstrasse 20/22, Eingang Bräuergrasse.
Jeden Sonntag:
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 15450 D. O.

Fr. Pfingst Uferstr. 48.
Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Montag: Eisbeine. 16403 D. O.

Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52
Heute Sonntag: **Tanz.** Jeden Donnerstag: **Tanz-
Kränzchen.** Präsent-Poloué. 18401 A. Franz.

Ohleschloss Ofenerstrasse 52/54
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen**
Saal an Vereine zu vergeben. 16392 Gr. W. Riedel.

Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg
Kürassierstrasse 24
Jeden Sonntag: **Gr. Ball.** Dienstag: **Kaffee-Frotanz u. Ball.** 16404

Kurgarten Kleinburg P. Lehr.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Mittwoch: **Kränzchen.**
Mittwoch: **Kaffee-Frotanz.**

Etablissement zur „neuen Rennbahn“ Hartlieb.
Gr. Touren- u. Schleifentanz. Eisbeinen. Saal, angenehme Zimmerhallen.
Es ladet erg. ein E. Rosenberger. [15434]

Engmanns Etablissement Lilienthal
Heute sowie jeden Sonntag: 16409
Kammergezimmer mit Eisbeinen
Saal für Vereine auch Konzerte kostenfrei.

Bergkeller
Heute **Gr. Touren- u. Schleifentanz.**
Sonntag: **Gr. Touren- u. Schleifentanz.**
Es ladet ergebenst ein 16489 Otto Biedermann.

Hentschel Pöpelwitz Heute: **Gr. Tanz** 16398
Donnerstag: **Kränzchen** bei freiem Entree.

Ballhaus „Neue Welt“ Pöpelwitzstrasse 23. 16395
Heute **Sonntag: Letztes Bockfest** in dieser Saison.
Wer nicht kommt, kann sich nicht amüsilieren. **Grosser
Kummel** mit **Tanz**, wozu ergebenst einladet K. Mikalle.

Wollin Pöpelwitz Heute **Tanz.** Dienstag
Sonntag: **Kränzchen** mit Präsent-Poloué.

Münchs Etabl. u. Ball-Saal „Schwarzer Bär“
Frankfurterstr. 98 (am Schlachthof). [16405] Jeden Sonntag:
Elite-Schleifen- u. Touren-Tanz. Herren 75 Pf.,
Damen 40 Pf. Umjahr. Besuch Mittel ergebenst Julius Münch.

Bräuer's Festsäle, Pöpelwitz Heute **Grosses Tanzvergnügen**
mit Eisbeinen. [15498] Robert Bräuer.

Kasper's Saal- u. Garten-Etabl. Pöpelwitzstr. 1-3
Jeden Sonntag: **Grosser Touren- u. Schleifentanz.**
Elite-Schleifen- u. Touren-Tanz. Herren 80, Damen 20 Pf.
Eisbeine, gebr. Wellmisch, Kipke-Pier vom Fass.
Jed. Kind in Begleitung d. Eltern erhält 1 Pfandstückchen
Es ladet ergebenst ein [16460] Paul Kasper.

Heinrichsburg, Cosel Heute Sonntag:
Schleifen- und Touren-Tanz
Für gute Speisen u. Getränke ist
bestens georgt. — Tel. 4689.
Zum Besuch ladet freundlich ein Wirt Biernath, früher F. Mellich. [16406]

Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau
Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Um recht zahlreichen Besuch ersucht ergebenst [14249] Paul Gläser, Inhaber.

Dürrwanger's Etablissement, Klein-Gandau.
Heute **Gr. öffentl. Tanzvergnügen**
Um zahlreichen Besuch ersucht 14442 August Dürrwanger.

Marla-Höfchen, Müller's Etablissement
Heute sowie jeden Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz.** Jeden Sonntag:
Eisbeine 16403 wozu ergebenst einladet A. Müller.

Harmonie Gräbschenstr. 139/41
Heute Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: **Kränzchen.**

Flöter in Gräbschen.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Schleifen- und Touren-Tanz. Dienstag: **Eisbeinen.**
Saal an Vereine und zu Hochzeiten zu vergeben.

Strauss Gräbschen. Tel. 6102.
Im herrlich beleuchteten Saal
jeden Sonntag 16392
Schleifen- u. Touren-Tanz.

Original-Phönix-Nähmaschinen
für Gewerbe und Hausbedarf
sind die besten der Gegenwart,
zum Anschaffen besonders ge-
eignet. — Außerdem empfehlen
wir alle anderen Systeme, auch in
Spezialmaschinen. 16415

Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.
Grösste Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Wappenhof Morgenau.
Heute **Tanz.** Montag u. Freitag: **Salon-Konzert**
Sonntag: **Tanz u. Tanzkränzchen.** Erg. Otto Wirth.

Neuberger Morgenau.
Heute **Schleifen- u. Touren-Tanz.**
Sonntag: **Tanz** bei holländ.
Montag: **Kränzchen.**

Henkner in Morgenau Heute **Tanz** bei holländ.
Sonntag: **Tanz** bei holländ.
Montag: **Eisbeinen.**

„Fürstensäle Morgenau“
Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Gärten.
Rud. Walbach.

Bürger-Säle Morgenau. 15458
Heute Sonntag:
Grosser Fest-Ball.

2 Orchester Anfang 4 Uhr. — Ende 1 Uhr.
Entrée 10 Pf. — Militär frei! — Tanzschleifen 60 Pf.
Prater und Hippodrom sind wieder geöffnet.

MÖBEL
einzelne Stücke
komplette Ausstattungen in allen
Holz- und Stilarten.
Damen- u. Herren-Garderobe
auf bequemste
Abzahlung
bei kleiner evtl. ohne
Anzahlung
Karsunky & Co.
Rosenthalerstr. 2
gegenüber der Oberpostwachst.

Schlafzimmer
Küchen
Büffetts
Stühle
Tische
Vertikals
Schränke
Umbaus
Diwans
Spiegel
Betten
Uhren
Bilder

Gotthard Völkel aus Langenbielau
empfiehlt feberdichte Zuleits, Zücker, weiß Seinen, Gar-
tücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsteinwand auf Tisch-
Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren
und Tricotagen usw. in grösster Auswahl.
Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 61.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. März.

Schulentlassungen und Arbeiterkern.

Die Schulentlassungen stehen wieder vor der Tür und für viele Eltern ist diese Zeit der Beginn banger Sorgen. Besonders für die, deren Töchter in häuslichen Diensten ihr Brot suchen. Solche junge Mädchen verlassen das Elternhaus und kommen in gänzlich fremde Verhältnisse, denen sie oftmals hilflos gegenüberstehen. Unerfahren und nicht gewöhnt, selbständig zu entscheiden, eröffnet sich ihnen oftmals eine Kette von Leiden, die schon manches Mädchen zu unüberlegten und verzweifelten Schritten getrieben haben. Sie haben ja niemanden, an den sie sich wenden können, um ihr Herz auszusüßeln und um Rat zu fragen. Die Herrschaften können die Mädchen und ihre Leiden nicht verstehen und der Verkehr im Hause mit anderen Mädchen ist ihnen meistens verboten. Hinzu kommt, daß den in häuslichen Diensten beschäftigten Mädchen durch das Fehlen von Logiswelen enge Fesseln angelegt sind, die durch die Bestimmungen der veralteten Gesindeordnungen noch verschärft werden.

Nur in den seltensten Fällen aber wissen die Mädchen, was sie bei Streitigkeiten mit den Herrschaften zu tun haben, und die erste kurze Zeit in Stellung sind, stehen ausnahmslos diesen Dingen hilflos gegenüber.

Deshalb sollte jede Arbeiterfamilie, deren Töchter das Elternhaus verlassen, um Stellung im Haushalte fremder Leute anzunehmen, dafür sorgen, daß die jungen Hausangestellten auch fern vom Elternhause des Schutzes sicher sind, dessen jeder Mensch in abhängiger Stellung und vor allen Dingen ein junges, unerfahrenes Mädchen bedarf. Diesen Schutz aber bietet der Verband der Hausangestellten. Er vereinigt die in häuslichen Diensten Beschäftigten, bietet ihnen in Zusammenkünften gleichgültiger Unterhaltung und gewährt seinen Mitgliedern Rechtschutz in Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis und Krankengeld bei Erwerbsunfähigkeit. Ferner ist er eifrig bestrebt, die Schäden der privaten Stellenvermittlung auszuscheiden.

Die Arbeiterkern, deren Töchter als Hausangestellte tätig sind oder solche Stellen suchen, sollten deshalb nicht verkümmern, diese auf den Verband aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, ihm beizutreten. Der Verband der Hausangestellten hat in der kurzen Zeit seines Bestehens wiederholt bewiesen, daß er in seinem Mitglieder in schwierigen Lebenslagen Helfer und Schützer zu sein.

Die Adresse des Verbandes ist: Berlin S.O. 16, Engelauer 21, III., für Breslau: Margaretenstraße 17. Sprechzeit täglich von 11 bis 1 Uhr und 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr.

Breslaus Steuern für 1914.

In seiner zwölften Sitzung hat der Staatsausschuß der Stadtverordnetenversammlung die Beratungen über den Haushaltsplan beendet, und er schlägt jetzt vor, im Jahre 1914 folgende Steuern zu erheben:

1. Grundsteuer 3,70 Mark vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke.
2. 189 Prozent der jährlich beantragten Gewerbesteuer.
3. 164 Prozent zur Last der Staatskommunalsteuer als Gemeindefestsummensteuer.

Zur Jahre 1913 wurden erhoben Grundsteuer 3,65 Mark vom Tausend, Gewerbesteuer 188 Prozent, Einkommensteuer 164 Prozent. Der Magistratsantrag für 1914 lautet: Grundsteuer 3,75 Mark vom Tausend, Gewerbesteuer 192 Prozent, Einkommensteuer 168 Prozent. Werden die Vorschläge des Staatsausschusses von der Stadtverordnetenversammlung angenommen, so würde die Grundsteuer um 5 vom Tausend erhöht, die Gewerbesteuer um 1 Prozent, die Gemeindefestsummensteuer dagegen würde in der Höhe des Vorjahres bestehen. Bei dem Vorschlage von 164 Prozent Gemeindefestsummensteuer nimmt der Staatsausschuß an, daß ein Prozent der Betrag von 74.000 Mark erlitt. Man rechnet dabei auch darauf, daß der Generalparabon beim Wehrbeitrag ein bedeutendes Mehr an Steuern — bis 600.000 Mark! — für das Stadtfeld bringen wird; von anderer Seite wird dieses Mehr sogar auf 750.000 Mark bis eine Million geschätzt.

Sink-Hofmann in der volkswirtschaftlichen Welt.

In der „Wirtschaftlichen und Sozialen Wochenschau“ der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ lesen wir: „Das klassische Beispiel für den Versuch einer rigorosen Ausnutzung der ungünstigen Arbeitsmarktlage bildet die gegenwärtige Ausperrung bei den Sink-Hofmann-Werken in Breslau. Der Fall ist besonders deshalb für die breite Öffentlichkeit von großem Interesse, weil es hier um ein Unternehmen handelt, das vorwiegend aus sozialistischen Aufträgen ganz abnorm hohe Gewinne zieht und vor kurzem einem allzu auffälligen Steigen der Dividende noch durch Ausgabe von Staatsanleihen vorzuziehen. Man sollte meinen, daß eine vom Gelde der Steuerzahler lebende Firma sich nicht weigern dürfte, wenigstens den wichtigsten sozialen Pflichten gegenüber der Arbeiterschaft zu genügen, zumal die finanzielle Lage der Gesellschaft die Beschäftigungsmessener Arbeitelöhne sehr leicht gestattet.“

In den Zeiten der Diskussion über Gewerbesteuererhöhung, Witterersch und ähnliche hochwichtige soziale Fragen dürfte es vor allem auch interessieren, daß diese von Staatsanleihen lebende Firma ihrem weltlichen Arbeitspersonal resp. 8 Mark Wochenlohn zahlt. Was nützt alles Gerede über die oben erwähnten sozialen Fragen und über die heutigen Arbeitsmarktlagen, solange der Fiskus noch Firmen durch großzügige Aufträge unterstützt, die sich in dieser Weise an der Volkswirtschaft verhalten. Man hört so oft die Worte:

von den sogenannten „höheren volkswirtschaftlichen Aufgaben“ der Industrie. Sobald es aber in der Praxis darauf ankommt, ein über das bloße Geldverbreiten hinausgehendes Verständnis zu zeigen, verlagern dieselben gerade die Verwaltungen, die sich sonst gern als Führer der deutschen Volkswirtschaft beweltrüben lassen. Was nützt uns der in neuerer Zeit so vielgepriesene Reichtum Deutschlands, wenn er sich in den Händen eines kleinen Kreises von Finanz-, Industrie- und Grundbesitzmagnaten anhäuft?

Die Behörden und staatlichen Verwaltungsorgane, sowie die Parlamente sollten dafür sorgen, daß überall da, wo der Staat oder die Gemeinden Besorgungen zu verwalten haben, auf angemessene Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gesehen wird. Wenn sich die wirtschaftliche und soziale Rückständigkeit einer Verwaltung schon in der ersten Art der Ablehnung berechtigter Wünsche ihrer Arbeiterschaft dokumentiert, so hat der Staat keine Veranlassung, diese reaktionären Auffassungen noch zu fördern. Die Tarifabschlüsse im Holz-, Bau- und Buchdruckgewerbe haben uns gezeigt, daß ein Ausgleich zwischen Unternehmer- und Arbeiterinteressen auch in recht munterlicher Weise erzielt werden kann, und die von der Direktion der Linde-Hofmann-Werke bekämpfte Art des Vorkretters in einem krassen Gegensatz zu den sozialen und ethischen Anschauungen unserer Zeit steht. Bezeichnend für die Lage ist es ebenfalls, daß auch die Breslauer Bürgerschaft in dem jüngsten Konflikt größtenteils mit der Arbeiterschaft sympathisiert.

Leider merkt man immer noch nicht, daß der Auftraggeber Staat seiner Breslauer Proleten diese Gesichtspunkte einmal etwas drastisch vor Augen rückt.

Von der Breslauer Markt-Polizeiverordnung.

Diese Verordnung bestimmt in einem ihrer Paragraphen: „Wird auf dem Großmarkt Obst in Körben oder Säcken verkauft, so muß das Gewicht am Korbe oder Sacke in deutlich lesbarer Schrift an augenfälliger Stelle ersichtlich gemacht sein.“

Um die Auslegung dieser Vorschrift handelte es sich in einem Strafverfahren gegen eine Obsthändlerin. Sie hielt am 7. August 1913 auf dem Großmarkt Äpfel in Körben feil. Das Gewicht des Inhalts der Körbe hatte sie auf Zettel geschrieben und die Zettel lose darauf gelegt.

Durch diese Art der Kennzeichnung des Gewichts sollte die Angeklagte die eingeführte Vorschrift übertreten haben. Die Anklage ging davon aus, daß nach dem Wortlaut der Bestimmung die Schrift, die das Gewicht kenntlich mache, am Korbe oder am Sacke befestigt sein müsse.

Das Landgericht in Breslau als Berufungsinstanz sprach jedoch die Angeklagte frei. Es nahm an, daß die von ihr geübte Art und Weise der Kennzeichnung des Gewichts ausreichend sei.

Das Kammergericht hob indessen auf die Revision der Staatsanwaltschaft das Urteil der Breslauer Strafkammer auf und verurteilte die Angeklagte gleich zu der niedrigsten Geldstrafe. Begründet wurde ausgeführt: Die Auffassung des Landgerichts widerspreche dem Zweck der Polizeiverordnung, die der Sicherung des Grundgesetzes von Treu und Glauben diene und die Käufer vor Schaden bewahren wolle. Ein Blatt Papier mit der Gewichtsangabe, das einfach obenauf gelegt werde, könne leicht vom Wind verweht werden oder zwischen das Obst rutschen, oder auch schnell fortgenommen und auf einen anderen Korb gelegt werden. Es sei vielmehr nach der Vorschrift zu verlangen, daß die Gewichtsbezeichnung fest mit dem Korbe oder Sack verbunden werde, wenn nötig am Geflecht des Korbes oder am Sacke durch einen Faden. Die Bestimmung sei auch gültig. Ihre Zweckmäßigkeit habe das Gericht nicht nachzuprüfen.

Der hiesige Tierchutzverein

hielt dieser Tage eine Vorstandssitzung in der Hermanns-Höhe unter Leitung des Vorsitzenden, Kaufmann B. J. J., ab, aus der besonders hervorzuhellen ist: Der Magistrat Chemnitz richtet unterm 16. Februar 1914 und der Magistrat Wien unterm 21. Februar 1914 die Bitte an unseren Magistrat um Mitteilungen über die Errichtung einer Fachschule nach hiesigem Muster. Von den zahlreichen Eingängen über wahrgenommene Tierquälereien erweckte ein Schreiben einer Frau aus Namslau ganz besondere Aufmerksamkeit, worin das Empfinden der einzelnen Volksgenossen gegen Mensch und Tier beleuchtet wird.

Der 14. Verbandstag des Bundes der Tierchutzvereine des deutschen Reiches taet vom 13. bis 17. Mai d. J. in Stuttgart. Als Vertreter werden gewählt: Der Vorsitzende, Kaufmann S. Pätzold, der stellvertretende Vorsitzende und Leiter der Fachschule, Direktor Freier, und der Vereinssekretär, Eisenbahn-Affiliant A. D. Dahn. Der 28. Verbandstag schlesischer Tierchutzvereine wird am 6. und 7. Juni d. J. in Jauer abgehalten, wozu die Herren Pätzold, Freier, Dahn, Boerne, Bojwisch, Gebel, Erbe, von Loew, Schneider, Scholz, und Tschape delegiert werden. Herr Dahn berichtet über den geringen Beitritt neuer Mitglieder und die große Anzahl der Mitglieder, die wegen Wägung des geringen Beitrags (1,50 Mk. jährlich) aus dem Vereinsregister gestrichen werden müssen. Das Vereinsbureau wird ermächtigt, eine renere Mitigation zu betreiben und die Mitglieder erneut zu bitten, unter Freunden und Bekannten für die lokale gemeinnützige Tierchutzsache zu werben.

Die Prüfung der Fachschüler vom 62. und 63. Kursus der Fachschule ist Donnerstags, den 7. April. Der 64. Kursus beginnt Montags, den 27. April, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer Nr. 4 der gewerblichen Fortbildungsschule, Gartenstraße 21/29 2. Etage.

Herr Dr. med. B. Weltmann, Bade- und Spezialarzt für Gicht, Rheumatismus und Neuralien in Bad Nitzky in Ungarn, Königsstr. 8, gewährt den hiesigen Vereinsmitgliedern bei Behandlung 50 Prozent Ermäßigung und den Unbemittelten freie ärztliche Behandlung.

Ein unheilbarer Ausbruch in der Kirche.

Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Erörung einer gottesdienstlichen Handlung, verurteilt die Strafkammer und Verurteilung eines Pfarrers stand die Glöcknerin Frau Rosine Menzel am Freitag vor der Breslauer zweiten Strafkammer. Der Ehegatte der Angeklagten, der zwölf Jahre in der Dorfschule bedienstet war, wurde eines Tages zufällig dabei erwischt, wie er in der Sakristei den Klingelbeutel mit einem Messer schneidete und sich den Inhalt — etwa 10 Mark — daraus angeeignete. Daraufhin beantragte der Kirchenvorstand eine Hausverurteilung in der Wohnung des ungeliebten Mannes und so fand man bei ihm für etwa 40.000 Mark Wertpapiere. Es wurde angenommen, daß der Mann diese Summe durch fortwährendes Veräußern der Klingelbeutel Opfergaben zu sammelte. Die behördliche Untersuchung über die Herkunft des Geldes ist noch nicht abgeschlossen. Menzel behauptet, daß die Summe im Laufe der Jahre zusammengekauft zu haben. Angeklagt davon, ist der Mann anscheinend nicht ganz normal.

er ist seitdem und auch schon früher in den verschiedensten Anstalten interniert gewesen. Menzel soll beim Militär von einem Unteroffizier des 6. Bataillon in Mähren in den Gefängnis verurteilt worden sein, daß sein Gefängnis in der Folge fortwährend festsitzend wurde. Für seine Schändel ist der Unteroffizier fernerzeit lebenslanglich bestraft worden.

Am Morgen des 11. Dezember 1913 begab sich Menzel in Begleitung seiner Ehefrau in die Dorfschule. Sie kamen gerade an, als der Erprießer Schramm das Hochamt beendigen wollte. Zunächst benahm sich die Menzelsche Eheleute der Nähe der Sakristei niederzusetzen. Dann gingen sie in die Sakristei hinein und dort soll es nun zwischen dem Erprießer und den Menzelschen Eheleuten zu einem scharfen Wortgefecht gekommen sein, da Menzel sich durch den Kirchenvorstand zu Unrecht befreit gemacht glaubte. Der Pfarrer wies Menzel und seine Ehefrau aus der Sakristei hinaus, aber sie sollen diese Aufforderung nicht respektiert haben. Es wurde ein Schutzmännchen geholt, durch den Auftritt aber nicht beigelegt werden konnte. Der Herr Pfarrer will sich unfähig gefühlt haben, die Kommandation zu spenden und das Hochamt zu halten. Dazu wurde vielmehr der Kaplan Wetzlar bestimmt. Der erzählt: Als er am Hochaltar mit der heiligen Handlung beschäftigt war, habe Frau Menzel, die sich immer noch nicht entfernt hatte, so beständig die Sakristei gepölkelt, daß er, der Kaplan, einen mächtigen Schreck erlitten habe, so daß er ihm kaum möglich gewesen sei, den Gläubigen die Hostie auf die Zunge zu legen. Darin wurde die Störung einer gottesdienstlichen Handlung erblickt. Schließlich soll Frau Menzel dem Erprießer „in ironischem Tone“ begrüßt haben. Die Frau hatte nur gesagt: „Gott lobt sei Jesus Christus, Herr Pfarrer!“ Wo Her die „Ironie“ zu finden sein sollte, ging selbst den Richtern der zweiten Strafkammer nicht in den Kopf. Inwieweit erfolgte die Freisprechung der Frau, die allein in der Anklagebank stand. Ob in der gleichen Angelegenheit später auch gegen den Mann verhandelt werden wird, hängt ganz vom Ergebnis der zurzeit noch nicht abgeschlossenen Beobachtungen seines Gesundheitszustandes ab.

Das Gericht sprach die Angeklagte, außer der Beleidigung, der Körperliche zur Last gelegten Verletzungen schuldig, und das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe (eventuell mangels Zahlung Gefängnis) und eine Woche Gefängnis. Ihr Verteidiger hatte sich in längeren Ausführungen um die völlige Freisprechung bemüht, da nicht gut anzunehmen war, daß Frau Menzel vorbemerkt darauf ausgegangen sein sollte, den Gottesdienst zu stören.

Aus den Markthallen.

Der Gemüsemarkt bietet jetzt wenig Abwechslung, die Sorten des Herbstes werden geringer, die Preise gehen in die Höhe und Käufer stellen sich immer mehr ein. Die neuen Erzeugnisse, die der Markt bietet, sehen zwar sehr verlockend und appetitlich aus, sind aber vorläufig für die Allgemeinheit nicht zu kaufen. Radieschen kosten das Hund 10—15 Pf., weiße Möretzige 25—30 Pf., ein köstlicher Salat 15—20 Pf., Brunnenkresse und Suppenkräuter erhält man für 10 Pf. eine ganz hübsche Portion. Jungen Spinat kostet man für 10 Pf. das Hund. Kapuziner, Schnittlauch und Suppengrün ist sehr reichlich am Platz. Die ersten Pilze und zwar die Morcheln sind eingetroffen. Ein Viertel Pfund kostet aber 70 Pf.! Wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, sind die Erträge gut ausfallen, dann ist zu hoffen, daß dieser wüchsiges Gut auch im kleinen Haushalt als Suppe oder zum Gemüse oder Saucen auf den Tisch kommen kann. Von den Wintergemüsen sind wohl die Karotten und Mohrrüben am besten erhalten; Weich- und Weißkraut wächst schon recht aus. Ausländischer Blumenkohl ist zwar noch in großen Mengen vorhanden, weiß aber viel höhere Preise auf und ist deshalb billig. Für 10—20 Pfennig erhält man schöne große Rosen. In Salzwasser weich gekocht und mit einer holländischen Sauce übergossen, läßt sich dieser Blumenkohl sehr gut verwerten. Mit Salzartoffeln ist beides zusammen ein sehr schmackhaftes und nicht zu teures Mittaggericht. Ausländische grüne Gurken, heimische Treibhaus-Erbereen und lange Thabarberberbeile sind auch schon zu haben, allerdings nur für diejenigen, die ein großes volles Portemannie haben.

Der Buttermarkt gestaltet sich etwas lebhafter. Die Preise stehen auf 1,20—1,40 Mark für das Pfund. Frische Eier sind in großen Mengen auf dem Markt. Die Mandel kostet überall 90 Pf. So lange die Eier billig sind, sollte jede Hausfrau die Gelegenheit benutzen, Eierbeissen häufiger auf den Tisch zu bringen, denn diese bilden eine Abwechslung in dem ewigen Eierleib des Protektarier-Mittagsbrot. Der Blumenkohl gewinnt von Woche zu Woche an Ansehen durch die herrlichsten Frühlingsblumen. Tausende gelber Märzbecher, Narzissen, Schneeglöckchen und Weiden sind als Schnitt- oder als Topfblumen preiswert zu erhalten. Die schöne Zeit beginnt, wo man mit ein paar Pfennigen seinem Stübchen ein freundliches Ansehen giebt, wenn man auch nur das einfachste Sträußchen kauft.

Ueber praktische Handwerker-Politik ist Donnerstagabend in einer öffentlichen Versammlung des Vereins Jungfreisinn im „Rasino“ auf der Neue Gasse verhandelt worden. Nach einem Vortrage des Architekten Goerlich und reger Aussprache faßte man folgenden Beschluß: „Die vom Verein Jungfreisinn einberufene öffentliche Versammlung, die sich mit dem Thema der „Praktischen Handwerker-Politik“ ausführlich befaßte, steht die Grundbedingung für das Fortkommen des Handwerks dann erst gegeben, wenn durch die endliche Reform des preussischen Wahlrechts im Sinne der Uebertragung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen dem deutschen Handwerk die Möglichkeit gesichert wird, auf die Gesetzgebung und Verwaltung den Einfluß zu gewinnen, der ihm nach Zahl und Bedeutung im Staatsleben zukommt. Die Versammlung lehnt das sogenannte „Kartell“ der sich affendenden Stände, ganz entschieden ab, weil dieses nur dazu führen kann das Handwerk vollständig dem reaktionären Mächten der kartellierten Schwerindustrie und des Bundes der Landwirte auszuliefern.“

Die Stadtverordneten-Versammlung hält Donnerstag, den 2. April, ihre nächste Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl eines zweiten Stadtschulrats und ferner unbedeutende Stadträts.

Das städtische Wochenhause am Weidenbamm will der Magistrat so ausbauen, daß es noch acht neue Räume aufnehmen kann. Er beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung dafür 19070 Mk. zu bewilligen.

Der Tunnel durch den Oberortsbahnhof bildet seit langem den Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Stadt und der Eisenbahn-Verwaltung. Der Magistrat stellt der Stadtverordneten-Versammlung mit, die Eisenbahn-Verwaltung hat längst zwei neue Vorschläge über die Anlegung des Tunnels gemacht; er habe jedoch den einen Vorschlag wegen einer geringeren Ertragsabgabe abgelehnt, den anderen, weil die Kosten der Ausfüllung zu hoch seien.

Ein neuer Kohlenkesselplatz soll für das Elektrizitätswerk am Scheibweg angelegt werden. Der vorhandene Platz hat sich im Laufe der Zeit als zu klein erwiesen, weshalb der Magistrat beantragt, westlich vom neuen Kesselhause einen neuen Kohlenkesselplatz herzurichten. Die Kosten sind auf 60.000 Mk.

Aufnahme von Schülern. Im Anzeigenteil der heutigen Nummer macht der Magistrat bekannt, wann die Schüler zur Aufnahme in den höheren und mittleren Schulen der Stadt Breslau anzufragen sind.

Werbekauf wegen der Heeresverklärung. Der Vizepräsident veröffentlicht die Bekanntmachung des Kriegsministeriums über den im September und Oktober 1914 zu erfolgenden Ankauf einer größeren Zahl volljähriger warmblütiger Pferde.

Am großen Wasserboden des Widmarkbrunnens auf dem Königsplatz wird gegenwärtig viel gearbeitet. Die umfangreichen Arbeiten werden vorwiegend bei Eintritt der wärmeren Witterung beendet sein.

Anfälle auf der Straße. Fast um die gleiche Zeit, nämlich kurz vor 18 Uhr vormittags, ereigneten sich zwei schwere Unfälle, wobei die Sanitätler der Feuerwehr einzeln müteten. Am Wasserhebewerk auf dem Weidendamms geriet ein grauer Mädel in die Straßeneisenbahnseile, stürzte und erlitt Quetschungen an der Stirn, im Gesicht und an einer Hand. Er wurde ins Allerheiligen-Hospital geschafft; ebenso ein Arbeiter, der auf der Antonienstraße mit dem Abladen eines Frachtwagens beschäftigt war. Dabel stürzte ein Pöbel auf ihn und schlug ihm mehrere Rippenbrüche zu.

Schwerer Zusammenstoß. Am Donnerstag mittags stieß eine von der Kaiserbrücke nach dem Oblaniser fahrende Droschke mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Das Droschkenschild stieß mit dem Kopfe gegen die Glasscheibe des Motorwagens und verletzte sich schwer an den Glasscheiben. Es wurde ausgespannt und in tierärztliche Behandlung gegeben werden.

Verbrechen gegen feindliches Leben. Am Freitag wurde eine Missetat von der Allenstraße festgenommen, weil sie brünnend verdächtig ist, Verbrechen gegen feindliches Leben begangen zu haben.

Ein Schornsteinbrand entstand am Freitag vormittags im Hause Gihnastraße 20. Der Schornstein ist mit der Röhrenkammer einer Fleischerei verbunden, und von der Feuerung dieser Röhrenkammer aus war der Glanzruß des Schornsteins in Brand geraten. Die Wehr löschte ihn mit einigen Eimern Wasser.

Nermittelt wird seit dem 17. März der Fabrikarbeiter Hugo Barl. Er war leidend und ging allmählich ins Allerheiligen-Hospital, wo er aber nicht mehr eingetroffen ist. — Ferner wird ermittelt der Schüler Karl Wölzki, Vorwerkstraße 83.

Selbstmordversuch. Ein Malermeister auf der Brückstraße hat am Freitag nachmittags in einem Barbierladen einen Selbstmordversuch unternommen, indem er Nitronlauge trank. Sanitätsleute schafften den Mann ins Allerheiligen-Hospital. Durch Auspumpen des Magens wurde jegliche Gefahr beseitigt.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)

Stadt-Theater. Heute findet Kammeränger Heinrich Rnote als seine letzte Galtparrie den „Lohenrath“ in Richard Wagners Musikdrama. Als Teklamund gastiert Anton Schühendorff-Wallwitz von Deutschen Landes-Theater in Prag. Die Galsina Boiby Juska, die Ortrud Fanchette Bergant, den König Laurent Vierroth. Musikleitung Dr. Praetorius. Sonntag wird Puccinis „Madchen aus dem Wolben Westen“ mit Annie Kopp, Paul Hochheim und Hugo Bruder-Gunttram in den Hauptrollen aufgeführt. Montag „Margarète“. Am Dienstag findet ein einmaliges Gastspiel der Breslauer Kammerängerin Minnie Rast statt. Die Künstlerin wird eine ihrer besten Partien singen, und zwar die Herkine in Rubens Oper „Fra Diavolo“. Auch bei diesem Gastspiel sind die Preise nicht erhöht.

Oper-Theater. Wegen des andauernd starken Erfolges der Oper „Als ich noch im Flügelkleide...“ muß, wie dies bei der Ausgabe der Abonnements auch vorgeesehen war, ausnahmsweise die Aufführung dieses Stückes auch an den Abonnementsstagen der nächsten Woche stattfinden. Die erfolgreiche Neuenstudierung von Gustav Freytags „Journalisten“ kann wegen des starken Erfolges von „Als ich noch im Flügelkleide...“ in der nächsten Woche nur einmal, und zwar am Sonnabend, stattfinden, und wird auf diesen Termin besonders aufmerksam gemacht. Heute Sonnabend 7 1/2 Uhr „Die Journalisten“. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Abendpreisen „Als ich noch im Flügelkleide...“.

Im Thalia-Theater geht Sonntag abend 7 1/2 Uhr Richard Schnitzlers „Professor Bernardi“ in Szene.

Gastspiel Aina Nielsen. Aina Nielsen, die mit ihrem Ensemble am Mittwoch, den 1. April, ein kurzes Gastspiel in dem Musikdrama „Das Mädchen von der Landstraße“ beginnt, ist nicht ein einziges Mal, sie verwandelt sich immer wieder und ist in jeder Rolle ein anderes Wesen. Sie kann ihr Heubereck verändern, ihren Blick, ihr Wesen, alles, und das so gründlich, daß sie immer wieder ganz anders erscheint. Deshalb ist Aina Nielsen so populär geworden. Aber Aina Nielsen beherrscht nicht nur das Kino. Als sie sich im Vorjahre entschloß, mit Pantomimen eine Tournee zu unternehmen, hat es sich gezeigt, daß die persönliche Begegnung zwischen ihr und ihrem Publikum zu neuen Erfolgen von internationaler Art geführt hat; in Wien, Budapest, Frankfurt a. M. Offen ist sie von ihrem treuen Publikum mit einer Begeisterung empfangen worden, die kaum von einer anderen Künstlerin unserer Zeit erreicht werden dürfte und die Presse hat die große Künstlerin mit einem Enthusiasmus empfangen, wie er ihrer großen Kunst allenthalben geollt wird. — Den Abend eröffnet die erste Aufführung der einaktigen Operette „Der junge Papa“ von Edmund Eysler; der Pantomime folgt ebenfalls zum ersten Male „Vera Violetta“. Operette in einem Akt von Edmund Eysler. (Siehe Inserat.)

Leblich's Stabliemann. Heute letzter Sonntag finden zwei große Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen und abends 7 1/2 Uhr. In beiden Vorstellungen: Marie Blume 7 Jonglierende Seelöwen zu Pferde. Der zerbrochene Spiegel, sowie das übrige, täglich mit großem Beifall aufgenommene phantomatische März-Programm. Vorverkauf an Wochentagen von 9-2 und 4-6 Uhr; Sonntags von 9-2 Uhr an der Tageskasse im Garten.

Kollaborative Gartengarten. Mittwoch, den 1. April, beginnt im Zeltgarten eine internationale Ringkampf-Konkurrenz um die Meisterschaft von Schlesien und die Prämie von 1000 Mark. Eine Schaar erstklassiger Kämpfer mit Weltnamen werden um den Sieg kämpfen. Die Besucher des Zeltgartens werden nur vor-

nehmen und spannende Kämpfe zu sehen bekommen. Sehr zu begrüßen ist die Einrichtung von der Direktion, daß während der Ringkampf-Konkurrenz, selbst bei den Entscheidungskämpfen, die Eintrittspreise nicht erhöht werden. Die Ringkämpfe beginnen jeden Abend um 10 Uhr und gehen bis sieben von 7 1/2 Uhr bis 10 Uhr zwei erstklassige Variete-Acte voraus.

Zoologischer Garten. Die warme Witterung hat die Entwicklung der Pflanzen sehr beschleunigt. Ueberall leuchten uns Tüpfel von Frühlingsträumen entgegen; besonders fällt ein Heel mit Quaslaten und Primeln vor dem Vogelhaus in die Augen. Mit Eifer wird an der Fertigstellung der Neupflanzungen gearbeitet. Unser Tierbestand hat wieder wertvollen Zuwachs erhalten. Besonders sind zu erwähnen zwei prächtige westafrikanische Kronenkränze. Sie haben ihren Namen von einer Krone aufrechtstehender Borsten auf dem Hinterkopfe. Das Gefieder ist schief-schwarz und weiß. Sie sind vorläufig in der großen Voliere des Vogelhauses untergebracht. Dort finden wir auch eine Anzahl neuer Vögel: Kapbühlhül, Kanadabühlhül und Weißohrbühlhül, einer ein Traugruppal und Schwarzehtroviat. Koloplamen und Dominikanerkränze. Geschenkt wurden dem Garten: ein Wollschaf von Schüler Scheurell, hier; eine Sprechente von Herrn Gran, hier. — Morgen Sonntag von 4 Uhr nachmittags an Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments 51 unter Leitung des Königl. Overmusikmeisters Sobanski.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Der tägliche Wahlsieg.

Diesmal ist es Stabelwich, wo unsere Genossen die dritte Abteilung mit großer Mehrheit behaupteten. Sie hatten sich pünktlich zur anberaumten Zeit eingefunden, um ihre Stimme abzugeben. So kam es, daß gleich nach Eröffnung der Wahl die Genossen Riedel und Balluch als Weislicher in den Wahlvorstand kamen. Es sei noch bemerkt, daß die zwei anwesenden bürgerlichen Wähler auch für unsere Weislicher stimmten. Der Wahlvorstand gab bekannt, daß keiner wählen darf, der seine Steuer noch schuldet. In der 8. Klasse wurden im ganzen 95 Stimmen abgegeben. Davon erhielten unsere beiden Genossen Balluch und Nuffe je 89 Stimmen, die Gegner Schuder und Staste je 6 Stimmen. In der 2. Klasse wurden 10 Stimmen abgegeben. Es erhielten: Hausbesitzer Schindler 9, unser Genosse Dennig 1 Stimme. In der 1. Klasse wählte ein Wähler 2 Vertreter und zwar den Mühlendirektor Radek und Buchhalter Kesse.

Bezeichnenderweise haben sich die Geschäftsleute, die Wähler der zweiten Klasse sind, vor der Wahl gedrückt. Das werden sich die Arbeiter merken. Vielleicht drücken sie sich auch ein bißchen vor dem Kaufen. Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns. Die Arbeiter aber haben keine Ursache, ihre Feinde noch besonders zu lieben.

An die Wähler von Rathen und Klein-Heidau!

Die am 18. März stattgehabene Hauptwahl der dritten Abteilung hat zu keinem endgiltigen Resultat geführt. Es ist deshalb eine Stichwahl notwendig, die Sonntag, den 29. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Birne in Rathen stattfindet. Kandidaten sind die Hausbesitzer Paul Ritsche, Klein-Heidau und Wilhelm Hoffmann, Rathen. Lehreter ist von der organisierten Arbeiterkraft in einer Versammlung aufgestellt und ist jeder Arbeiter verpflichtet, nur diesen zu wählen. Das sollen sich vor allem die aus Klein-Heidau gefahrt sein lassen. Nur dann, wenn alle unsere Wähler pünktlich zur Wahl kommen und für Hoffmann eintreten, ist der Sieg unser. Genossen, seid daher auf dem Posten!

Die Frühjahrskontrollversammlungen werden in Landkreise Breslau in der Zeit vom 9.-23. April abgehalten. Es empfiehlt sich, beizeiten über den in Frage kommenden Tag unterrichtet zu sein.

Deutsch-Lissa. Von der Wahl. Unsere für die Arbeiter feierlich verkündete Wahl brannt uns zur Veröffentlichung einiger bemerkenswerten Vorfälle. Bekanntlich ist das „Deutsche Haus“ in Lissa das einzige Lokal, das von den Arbeitern besetzt ist. Unsere Genossen haben aber bei der Wahl den Vorkost strikte imgegeben. Obwohl es in der langen Zeit von 7 1/2 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags nicht verwunderlich ist, wenn sich Durst und Hunger bemerkbar macht, so wußten unsere Genossen Rat. Semmel, Würst, Bier und Zucker wurde durch Posten aus den freien Lokalen geholt, jedoch Herr Winkler das Nachsehen hatte.

Daß die Gegner ihren Sieg schon so gut wie in der Tasche hatten, braucht nicht besonders betont zu werden. Herr Lehrer Baumgart hatte sich ja aber auch die größte Mühe gegeben, möglichst viel Forensenstimmen zu er-

obern, und stolz wie ein Spanier ließ er bei der Abstimmung seine Papierstücken aufmarschieren. Und trotz alledem den Meinsfall? Das ist bitter und schmerzhaft! Daher waren die Gegner zum Schlusse auch sehr betrübt, und als der Wahlergebnis das Ergebnis verkündete, sah man enttäuschte Gesichter. Während im vorigen Jahre bei der stattgefundenen Stichwahl die Herren zur Krönung ihres Sieges im Lokal „Der im Egertranz“ aufstimmten, wogen sie diesmal lang- und kluglos heimwärts. „Mit dem Geschick des Mächte ist eben kein ewiger Bund zu schließen!“ Die Niederlage wäre noch größer, wenn die zahlreichen Arbeiter der Chemischen Fabrik Goldschmidt den alle zur Wahl kämen. Bei einer späteren Wahl werden die Wähler ganz besonders beachtet werden müssen, damit sie ihre Wahlrechte ausüben.

Der Gemeindevorsteher wird auch ein größeres Wohlgefallen ausüben müssen, damit die Wahl schneller von statten geht. Ebenso ist zu empfehlen, daß für einen Ort wie Deutsch-Lissa die Wahl an einem Sonntag vorgenommen wird. Denn nach einem Urteil des O.V.G. soll die Wahl so angeordnet werden, daß eine erhebliche Beeinträchtigung der Arbeiter nicht vorkommt. Meil nun der überproportionale Teil der Wähler aus Arbeitern besteht, die durch die bisherige Wahl sehr erheblich beeinträchtigt wurden, ist es das Zweckmäßige, daß die Stichwahl stattfindet. Ebenso kann die Wahl der dritten Abteilung, bei der 600 Wähler in Betracht kommen, an einem Tage, und die der zweiten und ersten Abteilung am anderen Tage vorgenommen werden. Auch ist es nach § 51 der V.G.-O. zulässig, daß in einer Abteilung mit mehr als 500 Wählern mehrere Wahlbezirke getildet werden. Auch dadurch ist eine schnellere Erledigung der Wahl möglich. Vielleicht beherzigt der Gemeindevorsteher von Deutsch-Lissa diese Anregungen. Bisher haben aber die Arbeiter noch nichts von seiner gerichteten Freundlichkeit gespürt. Vielleicht legt er sie erst dann an den Tag, wenn er nicht mehr an der Spitze unserer Gemeinde steht.

Aber mag es kommen, wie es will, die Lissaer Arbeiter können stolz auf ihren Sieg sein, und werden auch in Zukunft wissen, wie der Gegner zu schlagen ist. Denn wenn von 15 Gemeindevorsteher von 5 der Arbeiter gewählt sind, so ist es nur dem ersten Wahlrecht zu verdanken. Die Zahl der abgegebenen Stimmen bei der Stichwahl betrug im ganzen 88 Stimmen. Davon erhielt Genosse Schindler 47, während konservativ, Zentrum und Freisinn nur 39 auf sich vereinigten. Die große Hälfte der wahlberechtigten Männer in Deutsch-Lissa entschied also für die Sozialdemokratie. Bei der Landtagswahl ist das Resultat in der dritten Abteilung auch ein erhebliches Mehreres für die Arbeiter, als bei der Gemeindevahl. In allen vier Wahlbezirken befanden 165 Wähler ihre Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie, während in anderen Parteien im ganzen 88 Stimmen erhielten. Das soll dem Gemeindevorsteher als Beweis dienen, wie die Arbeiter in Deutsch-Lissa denken und handeln.

Genossen! Nicht auf den erregenden Parteierfolg ist müßig die Sünde in den Schoß und glaubt nicht, alles erreicht. Euer Gemeindevorsteher werden nur dann eine ehrenvolle Stellung einnehmen, wenn ihr alle geschäftigen Hände ihnen helft. Denkt daran: Einmal seid ihr nicht, vereinigt rufen wir. Darum seid einig, auch zum Rath, den Gegnern zum Trotz.

Der-Stephansdorf. Ein Fortschritt. Einen bislang schwer erwarpenen Hebelstand wird in unermesslicher Weise nach Schritt abgehoben, indem man die Dorfstraße verlässt. Stephansdorf gehört zu unserem Dorf und wird von unserer Gemeindeverwaltung mit verwaltet. Die Bewohner sind Stellenbesitzer und Arbeiter. Kommen aber aus eigenen Mitteln die Kosten für eine Straße nicht aufbringen, dann wird über die vereinigen Gemeinden die Sache in die Hand nehmen, ist es möglich, das so lang ersehnte Ziel zu erreichen. Die Gemeindeverwaltung ist auch verpflichtet, einen Teil der Kosten zu tragen, daher ist zu hoffen, daß der Eisenbahnbau in wätere Zeit keine übermäßige Erhöhung erfährt. Am Stephansdorf, der von einem Unternehmer aus Steauitz ausgeführt wird, sind eine große Anzahl Personen beschäftigt. Die Arbeit schreitet erfreulicherweise rüstig vorwärts, so daß in nicht zu langer Zeit der Vollendung zu erwarten ist. Aber auch in unserem Dorfe ist noch ein Stück ungeschliffen, das auch in Angriff zu nehmen ist.

Man hat der Gemeinde für später eine weitere Aufgabe, die je eher, je besser gelöst werden soll. Nämlich die Beleuchtung der Straßen. Wohl ist durch die Vertheilung der Straße die Hebung des Verkehrs eine größere geworden, aber trotzdem muß in den Abendstunden für Licht sorgen werden. Durch den Bau der Weistrichallee und die damit möglich gewordene Beschaffung einer Kraft- und Lichtquelle ist auch in unserem Dorfe die Frage gelöst. Es handelt sich nur noch darum, in Verbindung mit anderen Gemeinden einen möglichst günstigen Vertrag und billige Lieferung von Licht durch die Elektrizitätsgesellschaft abzuschließen. Das ist nun Aufgabe der Gemeindevertretungen und wir sehen in unsere das Vertrauen, daß sie der großen Augen der Straßenbeleuchtung eintreten. Denn jetzt stehen oftmals an dem Gasthause die Waagen bis tief in der Mitte der Straße, sobald bei herrschender Dunkelheit leicht ein Unfall passieren kann. Diesem Hebelstand gilt es beizeiten abzugeben.

Arrieten. Gemeindefestung am Montag, den 30. März, 7 Uhr abends in der Schule. Beschluß über die Giltigkeit der Gemeindevahlen.



Erstklassig
Unsere Marine Beste Zigarette

Ziehen Sie um?

Dann haben Sie gewiss viele veränderte Räumlichkeiten, die einen Möbel-Ersatz fördern. Sie brauchen einen grösseren Tisch, Schrank, Stühle oder gar ein neues Zimmer.

Wo kaufe ich nun diese Möbel?

Wie kann ich dies auf bequemste Weise erhalten?

Da gibt's nur eine Antwort!

Lager in 4 Etagen! Versand nach auswärts! Katalog portofrei!

Julius Ollendorff & Co.

Breslau I Albrechtstrasse 14
neben der Hauptpost

liefert bei grösster Auswahl gut und billig in

bequemen Einzelraten

grösste Rücksicht bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit etc.

Beim Einkauf erhalten Kinder, welche dieses Inserat vorlegen, ein Geschenk.

Georg Hildebrand
Fabrik ff. Fleisch- u. Wurstwaren
 Tel. 1788 u. 5828. empfiehlt: Tel. 1788 u. 5828.
 Täglich 5 Uhr ab: Warmen Backschinken vom Lukullus
 1/4 Pfd. 45 Pf. 14054

Jeden Montag:
 Knoblauchwurst, Erste Sorte
 à Pfd. 75 Pf.

Jeden Donnerstag:
 Tomatenleberwurst
 à 1/4 Pfd. 25 Pf.

Jeden Dienstag:
 Mortadella 1/4 Pfd. 25 Pf.

Jeden Freitag:
 ff. Teewurst und Kaiser-Jagdwurst
 à 1/4 Pfd. 30 Pf.

Jeden Mittwoch:
 Ital. Salat à 1/4 Pfd. 20 Pf.

Prima Räucherpack à Pf. 90 Pf.
 Bei Entnahme von 5 Pfd.
 à Pfd. 80 Pf.

Ausverkauf wegen Geschäftsverlegung!

Nach erfolgtem Umbau befindet sich unser

Geschäftslokal **Ring 46**

16458

Große
Preis-
ermäßigung!

Geschw. Kunert

jetzt nur Schweidnitzerstraße 43 b, vis-à-vis Karlstraße.

Ca. 50 durch Wasser geschädigte
 Exemplare des fein illustrierten
 Kinderbuches

Das Automobil

217-U U

sind weit unter Preis abzugeben.

Buchhandlung Volkswacht.

3

seltene Angebote!

Auf meiner letzten Einkaufsreise hatte ich die seltene Gelegenheit

1200

der modernsten **Kostüm-Röcke, Blusen**, so enorm billig einzukaufen, so dass ich mit Recht behaupten kann, jedes Stück ein **seltenes Angebot!**

500 Jackett- u. Blusen-Kostüme

schwarz u. blau Kammgarn, Twill- u. Cordstoffe, farbige Stoffe, mode, grün, schwarz-weiß kariert, tango alle Damen- und Backfischgrößen.

Serie IV	Serie III	Serie II	Serie I
2950	2450	1950	1350

300 der neuesten Kostüm-Röcke

aus den modernsten Streifen-, Caros- und Schottenstoffen, auch einfarbig, schwarz und blau, mode, grün, tango.

Serie IV	Serie III	Serie II	Serie I
795	595	495	395

400 Blusen

letzte Neuheiten in den modernsten Farben und Stoffarten.

Serie IV	Serie III	Serie II	Serie I
795	595	395	295

Heinrich's Konfektionshaus
 für Damen und Mädchen

Breslau, Reuschestrasse 11/12

Lieferant des Konsum-Vereins „Vorwärts“.

Möbel und Polsterwaren
 komplette Wohnungseinrichtungen reell und preiswert

Gebr. Reichel vorm. Ph. Mellor
 Breslau VIII, Klosterstrasse 81. 16465

Teilzahlungen gestattet.

Adolf Kreuzberger

Reuschestrasse 7.

16471

Das

Herrn- u. Knaben-Bekleidungshaus

für

alle Schichten der Bevölkerung
Riesige Auswahl!

Bekannt billige Preise!

Sie sparen bei jedem Einkauf!



Gewerkschaftliches.

Die deutschen Unternehmer-Verbände im Jahre 1912.

Eschen ist das achte Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt erschienen, das ein umfangreiches Material über die Verbände der Unternehmer, der Angestellten und der Arbeiter enthält. Ueber die Bewegung der Arbeitgeberverbände unterrichteten die von der General-Kommission herausgegebenen statistischen Tabellen mindestens eben so sicher, wie die amtlichen Organe, dagegen dürfte es von Interesse sein, einiges über die Unternehmerverbände aus dem amtlichen Material unserer Lesern zur Kenntnis zu bringen. Freilich verhalten sie sich auch den Behörden gegenüber möglichst zurückhaltend und berichten beiseitig in mancher Beziehung recht lüdenhaft. Immerhin bietet das Gebotene recht interessante Einblicke in die Entwicklungstendenzen der Unternehmerorganisationen.

Mit der Darstellung der Unternehmerverbände befaßt sich die Reichsstatistik erst seit dem Jahre 1909. Auffallend ist die steigende Konzentrationsbewegung, die sich mit jedem Jahre in erhöhtem Maße bemerkbar gemacht hat. Die Entwicklung wird durch nachstehende Uebersicht veranschaulicht:

Jahr	Verbände insgesamt	Reichs-Verbände	Landes- oder Provinzial-Verbände	Orts-Verbände
Anfang 1909	2592	78	403	2117
" 1910	2613	84	474	2055
" 1911	2928	94	474	2360
" 1912	3085	103	461	2521
" 1913	3481	111	511	2869

Die Zahl der Unternehmerverbände hat sich demnach von 2592 im Jahre 1909 auf 3481 im Jahre 1913 vermehrt, also um 839 oder 32,4 Prozent. Die Ortsverbände vermehren sich noch immer, vor allem durch Neugründungen, daneben ist ein ständiges Streben nach Zusammenschluß erkennbar.

Ueber die Zahl ihrer Mitglieder haben nur zwei Drittel, über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Arbeiter nur etwa die Hälfte der besagten Verbände Auskunft gegeben. Soweit Angaben vorliegen und diese ergänzt werden konnten, sind Anfang 1913 um 145.000 Unternehmer in Unternehmerverbänden vereinigt gewesen. Sie beschäftigen zusammen etwa 4,6 Millionen Arbeiter. 1910 wurden dagegen nur 115.000 Mitglieder mit 3,6 Millionen Arbeitern ermittelt. Die größten Unternehmerverbände sind die der Metallindustrie und die des Baugewerbes. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller in Berlin zählt 2366 Mitglieder mit 424.000 beschäftigten Arbeitern. Als Beispiel eines Industrieverbandes, in dem die Unternehmer der verschiedenen Zweige einer Industriebranche sich zusammengeschlossen haben, mag hier für das Baugewerbe in den Juli 1912 gegründete Reichsverband baugewerblicher Arbeitgeberverbände Berlin dienen. Er umfaßt, soweit Angaben vorliegen, 53.264 Mitglieder mit 570.000 Arbeitern. In ihm sind neben dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe vereinigt die Unternehmerverbände der Gipser, Stuckateure, Verputzer, Maler, Klempner, Installateure, Dachdecker, Plasterer, der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Baugewerbe usw. Den bedeutendsten Fortschritt machte die Konzentrationsbewegung der Unternehmerverbände durch die am 5. April 1913 erfolgte Zusammenlegung des Vereins und der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände in die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände Berlin.

Das Statistische Amt hatte Fragebogen herausgegeben, um auch den Umfang und die Tätigkeit der Streitversicherungs-Gesellschaften der Unternehmerverbände zu ermitteln. Diese Fragebogen, so sagt der Bericht, sind ähnlich wie im Vorjahre, lüdenhaft beantwortet worden. Einschließlich der Neugründungen des Jahres 1913 sind dem Statistischen Amt 20 Streitversicherungs-Gesellschaften bekannt geworden gegen 17 im Vorjahre. Dem Schutzverband gegen Streikschäden, der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände, waren 1912: 8 Haupt- und 43 Unterverbände mit zusammen 2592 (1911 2472) Mitgliedern und 401.000 (1911: 386.000 Arbeitern) angeschlossen. Der „Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“ gehörten 1912: 8690 Mitglieder mit rund 361.000 (1911: 318.000) Arbeitern an. Die Jahreslohnsumme belief sich bei den Gesellschaften zusammen auf 782 Millionen Mark. Eine zweite Gruppe ist die der rückversichernden Gesellschaften. Die größte davon ist die „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“. Fast man sämtliche Streitversicherungs-Gesellschaften zusammen, so ergibt sich für 1912 die Gesamtsumme von 32.082 angeschlossenen Mitgliedern mit 1.394.900 (1911: 1.205.005) Arbeitern.

Ueber die Arbeitgeber-Arbeitsnachweise besagen die eingegangenen Antworten, daß 1912 261 eigene Arbeitsnachweise von Unternehmerverbänden bestanden gegen 218 im Jahre 1910. Sie vermittelten zusammen im Jahre 1912 rund 1.308.000 Arbeiter (1910: 900.000). Es braucht hier wohl kaum besonders darauf hinzuweisen zu werden, daß von einer „Vermittlung“ von Arbeit bei diesen Arbeitsstellen ernstlich nicht gesprochen werden kann, daß es sich vielmehr um Kontroll- bzw. um Nachregelungsbüros der Unternehmerverbände handelt.

Stadt und Provinz.

Eine gemischte Sitzung des Gewerkschaftsrates hörte am Freitag abends einen Vortrag des Ingenieurs W o l d t - B e r l i n über: Gegenwart und Zukunft, Fragen der wirtschaftlichen Kämpfe in Deutschland. Wir werden über diesen für jeden Arbeiter wichtigen Vortrag des Kammermanns wegen ausführlicher am Montag berichten. Den Geschäftsbericht vom Gewerkschafts-Rat gab der Deponom K a s c h. Er ist sehr eingehend im lokalen Teil der heutigen Nummer nachzulesen. Die Aussprache darüber verlagte man der vorgerückten Zeit wegen. Unter Ver-

schiedenem wurde auf die Jugendfeier am 5. April im Gewerkschaftshause hingewiesen. Nur eine weitere Anfrage wurde mitgeteilt, daß der Verein der Naturfreunde die Ferienwanderungen der Schüler leiten will. Die Ferienziele sollen durch einen vom Arbeiterbildungsausschuß eingereichten Spielplan festgesetzt werden.

Deutsches Reich und Ausland.

Der russische Arbeiter regt sich. Die brutale Willkür der russischen Regierung scheint ihren Zweck bei den Arbeitern immer mehr zu verfehlen. Doch der unheimlich hohen Steuern, die ihnen ohne richterliches Urteil, lediglich auf administrativem Wege drohen, darf und darf es an allen Ecken und Enden. Der Druck erzeugt eben Widerstand, die unerbötlichen Maßnahmen in der nun aufstrebenden russischen Industrie zwingen die Arbeiter zu verzweifeltem Protest.

Vor einigen Tagen konnten die Arbeiter verschiedener Petersburger Fabriken in den Ausfall, um gegen die Verdrängung der sozialdemokratischen Arbeiterpresse zu protestieren. Im Laufe des Dienstags erreichte die Zahl der Ausständischen 48.000. In den Fabriken, deren Arbeiter streikten, fanden Versammlungen statt, in denen gegen das Blutbad in den Lena-Goldwäschereien, gegen die neue Wehrvorlage und gegen die Maßnahmen der Arbeiterblätter protestiert wurde. Straßenanmietungen, bei denen revolutionäre Lieder angestimmt wurden, wurden von der Polizei zerstreut.

Weiter wird berichtet, daß in der russisch-amerikanischen Gummifabrik von Drenkoln, in der viele Arbeiter und Arbeiterinnen infolge von Benzindämpfen an Vergiftungskrankheiten erkrankt sind, es zu Unruhen gekommen ist, die Freitag in mehreren Kundgebungsversuchen Ausdruck fanden. Die Arbeiter bewarfen die Polizei, welche die Demonstrationen, mit Steinen und verunreinigten vier Polizeibeamte.

Das sind böse Wetterzeichen. Noch freilich siegt das Kapital mit der Kunst des Rückwärts, aber wie lange?

Betriebsbeschränkungen bei amerikanischen Eisenbahnen.

Bei der Pennsylvania-Bahn sind die Betriebsbeschränkungen noch größer als bisher gemeldet wurde. Die Bahn entläßt nämlich insgesamt 25.000 Angestellte.

Auch die New York Central-Bahn nimmt einschneidende Betriebsbeschränkungen vor.

Schlesien und Posen.

Preussische Ansiedlungspolitik.

Wie polnische Blätter melden, hat auf einem Ansiedlungs-Grundstück bei Lissa in Posen ein Ansiedler eine Wohnung an einen polnischen Brannenmacher vermietet. Sobald die Ansiedlungs-Kommission davon erfuhr, hat sie dem Ansiedler aufgegeben, daß er wohl einen Deutsch-Katholiken in seinem Hause haben darf, aber keinen Polen.

Darnach darf also ein Pole unter dem Dache der Ansiedlungs-Kommission nicht wohnen. Das nennt die preussische Regierung eine Kulturförderung im preussischen Staate.

Der Kampf um die Hinterbliebenen-Rente.

Der schwere Beruf derjenigen Arbeiterkategorie, die gezwungen ist, tagaus tagein als Kutcher auf Lastwagen ihr färgliches Brot zu verdienen, wird selber von den Betroffenen nicht in der Weise gewürdigt, als es im Interesse ihrer Gesundheit

163903

und der Sicherstellung ihrer Angehörigen im Falle eines vorzeitigen Todes des Kutchers notwendig wäre. Die überaus lange Arbeitszeit der Kutcher, Mühlen-, Holz- und Kohlenkutcher, zu denen noch eine ganze Anzahl ähnlicher Berufsgehören, in Verbindung mit mangelhafter und unregelmäßiger Ernährung, die andererseits noch durch eine schlechte und unausgemessene Bezahlung gefördert wird, haben den kleineren Einkommensgruppen zur Folge. Besonders in den kleineren Betrieben der Provinzorte, wo die Arbeiter selber noch nicht den Mut gefunden haben, ihre traurige Lage zu erkennen und bezellen durch einen Zusammenschluß eine vernünftige Regelung der Arbeitszeiten durchzusetzen, ist gerade das Kutcherpersonal der größten Aufmerksamkeit ihrer menschlichen Arbeitsleistung anzusehen. Oft drei, vier und manchmal Tage unterwegs, sind die Leute zum weitaus größten Teile auf die trostlose, kalte Kost angewiesen. Verdauungs- und Magenbeschwerden und die im Belohle einwirkende Unterernährung sind die besorgtesten Betriebsbeschwerden. Dazu kommt noch der oft nicht zu ungebende Alkoholgenuss und die ungenügende Befriedigung des Ruhebedürfnisses. Weniger robuste und kräftige Naturen, auch noch im jugendlichen Alter, unterliegen vorzeitig den an sie gestellten körperlichen Anforderungen und die Endfolger stellen sich bald ein. Infälle gerade dieser Arbeiterkategorie, hervorgerufen durch Übermüdung und mangelhafte Ernährung, gehören zu den alljährlichen. In nun gar ein solcher Unfall tödlich verlaufen oder diesem bis zum Eintritt der Katastrophe ein längeres Krankenlager gefolgt, so dürfte in der Regel ein innerer Zusammenhang des Todes mit dem Unfall schwer zu führen sein. Die in Betracht kommenden entschädigungs-pflichtigen Versicherungs-Gesellschaften werden meistens in der Lage sein, den Anspruch als ungerechtfertigt von sich ab zu weisen. Und die Witwe nebst Kindern müssen sich abgeben lassen. Die Versicherungsgesellschaft, nicht bezelten für menschliche Würde Arbeit- und Lebensbedingungen eingetretener zu sein, hüben. Für den Unternehmer, in dessen Dienst der Vermögliche Gesundheit und Leben geopfert hat, ist die Sache erledigt.

Möge die Schlichtung des nachstehenden Falles, der gerade für Kutcher von Interesse ist, vielen zu denken geben. Der Kutcher einer Dampfmühle in G. erlitt auf dem Nachhausewege kurz vor dem Betriebsort beim Wägen nach einem hochgefallenen Gegenstande mit dem sogenannten eisernen Ortsteil einen schweren Schlag gegen den Kopf. Er stürzte vom Wagen und wurde durch vorüberkommende Passanten auf den Wagen zurückgebracht. Zuhause angelangt, stellte der sofort hinzugerufene Arzt verichtene Verletzungen des Kopfes und mehrerer Gliedmaßen fest. Nach schmerzhafter Besserung durch Krankenhausbehandlung traten schwere innere Erkrankungen ein, die schließlich Magen- und Darmstörungen vier Monate nach dem Unfall den Tod herbeiführten. Die Militär-Versicherungsgesellschaft lehnte den Antrag auf Gewährung einer Hinterbliebenenrente ab. Das von dem behandelnden Arzte auf erhobene Ver-schwerde hin erstattete Gutachten lautete ziemlich glühend, während ein Obduktionsprotokoll als Todesursache Er-schöpfung und die Folge einer unrichtigen und unzureichenden Ernährung bezeichnet. Sowohl die Hellanstalt für Unfallverletzte als zwei Gutachten bedeutender Berliner Ärzte vermachten einen Zusammenhang des Unfalls mit dem Tode nicht zu finden, wobei vielleicht die Erwähnung jeglichen Mangels eines Kranken-berichts während der Unfallbehandlung nicht ungerechtfertigt montiert wurde. Auf Grund dieser Berichte hatte das Reichversicherungsamt den Refus zurückgewiesen.

Nieder-Hermaborn, 28. März. Schwere Gruben-unfall. Freitag morgen gegen 10 Uhr stürzte der 19-jährige Elektromonteur Feig Weist aus der Kleinen Dorfstraße in den 150 Meter tiefen Heinrichschacht der Permsdorfer Gruben. Weist hat schwere innere Verletzungen er-litten, wurde aber noch lebend zu Tage gebracht.

Bestehen Sie darauf!

Lassen Sie Ihr **MAGGI-Fläschchen** nur aus dieser Originalflasche nachfüllen!

Anzüge elegant, Stoffe, Pelze, Stoffe, 10074
Seitbezüge, Teppiche
 verkauft billig
 Leigant, Mühlbergstr. 17, 1.

Sport-Abteilung!

- Turn-Sweaters f. Mädch. u. Dam. 2.15, 3.15
- Turn-Beinkleider f. Mädch. u. Dam. 3.50, 5.50
- Turn-Jacken f. Knab. u. Herren 2.25, 3.50
- Fußball-Hosen 1.95, 2.45
- Sport-Heinden f. Knab. u. Herren 1.95, 3.75
- Sport-Gürtel f. Knab. u. Herren 75 u. 95 Pf.

Albert Fuchs,
 Schweidnitzstr. Nr. 49.

14803

Gardinen, Teppiche, Dekorationen

Neuheiten in großer Auswahl und in allen Preislagen.

Vorhangstoffe, Diwanddecken, Tischdecken, Bettdecken, Läuferstoffe, Fellvorlagen, Linoleum, Wachstuche, Steppdecken, Daunendecken, Schlafdecken

Metal-Bettstellen, Matratzen, Keilkissen, Bettwäsche

Gardinen einzelne Fenster und Musterstücke **bedeutend unter Preis** Ausführung von Linoleum-Belägen, Uebernahme sämtlicher Tapezierarbeiten.

J. Mamlok, Kupferschmiedestr. 42.

Strehberg, 28. März. Patientenfassung. Zu der gestern von uns gemeldeten Verhaftung des Weikers hat von der „Mittelschiffen“ ist zu berichten, daß sich Mai wieder auf seinem Fuß befindet. Er erklärt, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht begründet sind.

Schmieheberg, 21. März. Ueber die „höchste Schule Breubergs“, deren Auflösung zum 1. April erfolgt, schreibt Dr. Karl Schneider, der Mitarbeiter des Kultusministers Hall und der Schöpfer der „Allgemeinen Bestimmungen“ vom 15. Oktober 1872, in seinen „Lebenserinnerungen“ folgendes: „Ein ganz anderes Bild gewährte mir eine kleine Schule im Riesengebirge. Während meines Sommeraufenthaltes in Schmieheberg sagte mir mein alter Mitschüler, der Pastor Schen, er wolle mich in eine Schule führen, in welche noch ein Kreisinspektor, ein Schulrat eingebracht sei. Ich war gern bereit, und er führte mich den Forstmann hinauf nach Forst Langwasser; so hieß der Ort, den 1100 Meter über dem Meeresspiegel etwa zwei voneinander ziemlich weit entlegene Dörfer an beiden Seiten eines tiefen Taleinschnittes bildeten. In der Wohnstube eines Bauernhauses hatte ein früherer Rigarrenarbeiter 10 bis 12 Kinder um sich versammelt, welche er, so gut er das eben vermochte, unterrichtete. Die Bauernkinder ließen sich durch ihn in ihren häuslichen Verpflichtungen nicht stören, und er mit seinen Kindern durfte sich auch nicht zerstreuen lassen. Das Einkommen des Schulhalters betrug, wie mir der Pastor mitteilte, jährlich 180 Mark. Hier war durchreisende Wanderung dringend geboten, mochten auch die Opfer, welche dafür zu bringen waren, im Verhältnis zu geringen Schülerzahl — diese ist bisweilen auf fünf herabgegangen (gegenwärtig wohl gar nur vier) — sehr groß erscheinen. Der Lehrer konnte jeden Augenblick den Ort verlassen, und die Kinder durften nicht ohne Unterricht bleiben, wenn sie nicht zu Hülfe oder Verdauern heranzureifen sollten. Ich erbat also vom Schulhalter die Mittel zur Errichtung einer ordentlichen kleinen Schule; der Schulhalter wurde in den Stand gesetzt, sich in der Präparandenanstalt zu Schmieheberg eine notwendige Bildung zu erwerben; sein Einkommen wurde erhöht; auch erhielt er eine Unterstützung zum Bau eines Wohnhauses mit der in das Grundbuch eingetragenen Verpflichtung, in seinem Hause dauernd eine Schulstube in barockem Würden zu erhalten. Noch ehe das Haus vollendet war, trat der Ministerwechsel von 1879 ein, und der Lehrer kam wohl Angst zu mir, um zu fragen, ob auch der neue Minister ihm die Zulage des eben abgehenden Ministers erfüllen würde. Natürlich konnte ich ihn beruhigen, und es ist jetzt alles in schönster Ordnung. Der Lehrer hat sich übrigens mit Eifer weitergebildet; er hat jetzt eine meteorologische Station bei seiner Schule angelegt und unterhält auch einen Versuchsgarten zum Zwecke der Erweiterung und Ergänzung der Riesengebirgsflora, in welchem er beispielsweise sehr schönes Edelweiss züchtet. Forstlangwasser selbst ist jetzt ein besuchter Sommeraufenthaltsort.“

Langenbielau, 27. März. Kommunales. In der am Donnerstag abgehaltenen Gemeindevorstandersitzung wurde der als Geschäftsmann gewählte sozialdemokratische Gemeindevorordnete Haushälter und Geschäftsführer Genosse Breiter in sein Amt eingeführt. Daran schloß sich die Beratung des Gemeindehaushaltungsvoranschlags für 1914. Für die neue Benzin-Motorpriehe der Freiwilligen Feuerwehr wurde ein Beitrag bewilligt. Von den Ueberprüfungen der Gemeinde-Sparkasse in Höhe von 11 233,66 Mk. wurden bewilligt: 80 Mk. für Sparprämien, eine größere Summe für den Verschönerungsverein und der Rest für kommunale Zwecke. Der festgesetzte Etat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 518 600 Mk. Die aufzubringenden Steuern werden auf ca. 410 000 Mk. veranschlagt. Die Zuschläge zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Staatseinkommensteuer sind wie im Vorjahre auf 210 Prozent festgesetzt worden. Die 120 Mark-Sätze kommen nicht zur Erhebung. Von der Krankenversicherung werden die Sparkastenbeamten befreit. Die Umstellung eines Fortbildungsschularztes wurde abgelehnt.

Freiburg, 28. März. Die stehende Leiche. Donnerstag früh wurde vor einem Hause der Gartenstraße, an die Hauswand angelehnt, der 28-jährige Arbeiter Hermann Scholz aus Großschönborn tot aufgefunden. Die Schädellecke war eingeschlagen und das Gesicht blutüberströmt. Es wird vermutet, daß der Tote vom Latort hierher geschafft wurde. Es fehlt natürlich nicht an Stimmen, die auch diese Tat dem Weißhainer Mörder Lippol zuschreiben.

Waldenbach, 27. März. Unglücksfall. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters Herbst wurde von einem Führer auf der Herstraße überfahren und schwer verletzt.

Strehlen, 27. März. Durch Abtura von der Treppe erlitt der Verlethspenionär Ludwig den sofortigen Tod. Der 80 Jahre alte Herr wurde nur noch als Leiche aufgefunden.

Stannowitz, 28. März. Auch ein „Sieg“. Im Mittwoch fand hier die Gemeindevorstandersitzung statt, an der sich unsere Genossen zum ersten Male beteiligten. Wenn es ihnen nicht gelang, ihren Kandidaten durchzubringen, so lag das an den Arbeitern selbst, die bei der Aufstellung der Wählerliste zu vertrauenslos waren. Als sie nämlich aufgeführt wurden, die Wählerlisten einzusehen, sagten sie: „Ach, auf unseren Gemeindevorsteher können wir uns verlassen, wir sind alle in der „Liste“. Ueber mußten sie bei der Wahl einsehen, daß sie einen großen Fehler gemacht hatten; 8 Genossen durften nicht wählen, weil sie nicht in der Liste standen. Dann aber arbeiteten die Gegner mit Hochdruck. Waren bei früheren Wahlen in der dritten Abteilung nur 5 Stimmen abgegeben, so waren es diesmal 29, davon erhielt Genosse Bahold 18, die Gegner 28 Stimmen. Nur den Forensenstimmen haben die Gegner noch diesmal den Sieg zu verdanken, denn nicht weniger als 10 solcher Bauernstimmen wurden für sie abgegeben, während unsere 3 Forensenstimmen für ungültig erklärt wurden. Der Sohn des Gemeindevorstehers mußte sogar von auswärtigen Weiskern, die in Stannowitz eine Wiese oder Acker besitzen, die Paplerstimmen holen. Auch soll für den Lehrer, der krank ist, die Forensenstimme abgegeben worden sein.

Glogau, 28. März. Welches Handwerk hat noch einen goldenen Boden? Wie hoch der Verdienst eines Fleischer's an einem einzigen Schwein sein kann, beweist ein Kaufgeschäft eines hiesigen Fleischermeisters bei einem Weiskern in der Umgegend. Ein Freund unseres Blattes war Zeuge bei einem Handel zwischen dem Fleischer und dem Weiskern. Der erstere bot 30 Mark für einen Zentner Lebensgewicht, und der Weiskern wird, da die Schweinepreise rapide gefallen sind, auf das Angebot eingegangen sein, denn der Meister hat die Ware nach Glogau gebracht. Bedenkt man, daß die Käufer von Fleischwaren 80 Pfg. bis 1,10 Mk., je nach Qualität zu zahlen haben, so ist der Verdienst, den der Fleischer einsteckt, ein erheblicher. Und ist es nicht Tatsache, daß gerade die Bäcker und Fleischer hier und anderswärts größtenteils zu den erstklassigen Bürgern zählen. Darum Arbeiter Glogaus, sorgt durch Beitritt in den Konsumverein dafür, daß wir bald eigene Bäckerei und Fleischerei errichten können, in denen erstens einwandfreie Ware zu haben ist und die Konsumenten vor Ueberwertungen geschützt sind.

Reichen OS., 28. März. Vom Dache tödlich abgestürzt ist auf der Neuen Delenegrube in Scharley der Grubenarbeiter Wolny aus Scharley. Der Verunglückte war auf dem Dache beschäftigt gewesen. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er schon kurze Zeit nachher im Lazarett verstarb.

Georgen, 28. März. Der Polizist als Betrüger. Am Dienstag wurde der frühere erste Polizist Reich von hier, der vor kurzem seines Amtes entsetzt wurde, von dem Gen darmereiwachtmelster Mau verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Bromberg zugeführt. R. soll in seiner Eigenschaft als Polizeibeamter in verschiedenen Fällen Unbilden eingezogen und dieselben nicht an die Kämmereikasse abgeführt haben. — Dafür verfolgte der Verhaftete die Arbeiterschaft um so eifriger.

Große a. O., 28. März. In der Badewanne tödlich verbrannt hat sich das zwei Jahre alte Töchterchen des Anstalters Ludwig in Neuhof. Das Kind war in eine mit kochendem Wasser gefüllte Wanne gefallen und erlitt dabei so schwere Verbrühungen, daß es nach kurzer Zeit starb.

Bromberg, 28. März. Zeichen der Krise. Erst vor kurzer Zeit ist hier die größte Polsterfirma in Konkurs geratzen. Die Passiven betragen eine Million Mark. Und schon wieder wird ein neuer Konkurs gemeldet, der die Maschinenfabrik Jodel, eine alte eingeseffene Firma, betroffen hat. Etwa 150 bis 200 Arbeiter sollen aus diesen Gründen am kommenden Sonnabend entlassen werden. Ebenso stehen Arbeiterentlassungen bei der Maschinenfabrik Dehnert bevor. Die Arbeitslosigkeit ist im dem Betriebe bereits auf acht Stunden verkürzt. Für die hiesigen

Arbeiter, die ohnehin schon unter einer umfangreichen Arbeitslosigkeit zu leiden haben, ein recht trübes Zeichen.

Sport- und Körperpflege.

Im gesunden Körper ein gesunder Geist.

Dieses in unserer Zeit so viel zitierte Schlagwort wird vielfach so ausgelegt, als habe der große Römer Juvenal sagen wollen, es könne nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen. Der Spruch ist indessen verflümmelt wiedergegeben, er lautet in seinem ursprünglichen Sinne in freier Uebersetzung: „Darum bitte die Götter, daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper Dir wohne.“ Der Vers hat also die Bedeutung, daß er den gesunden Geist im gesunden Körper als das höchste menschliche Glück preist. In seiner gewöhnlichen, falschen Deutung würde der Ausspruch unhaltbar sein, denn der Weisheit, daß im kranken Körper ein hochentwickelter, edler Geist wohnt, gibt es in der Geschichte sehr viele. Vergleichen wir aber einmal den Lebenslauf unserer beiden größten Geistesheroen Goethe und Schiller, so verstehen wir den Spruch wirkliche Bedeutung. In Goethe bewundern wir die Ausgeglichenheit seines Wesens, die Harmonie dieses großen Menschentums, während Schiller durch seinen kranken Körper behindert wurde, seinem geistigen Ideal menschlich nahe zu kommen. Wer den prächtigen Roman Walter Molos gelesen hat, wird von dem erschütternden Drama im Leben Schillers so ergriffen sein, daß er den tiefen Sinn des Juvenalschen Verses mit den Händen greift. Der moderne Mensch bittet nicht mehr zu den Göttern um einen gesunden Geist im gesunden Körper, sondern er legt selbst Hand an, um sich sein Lebensglück zu schaffen. Gesunder Sport, Kleidung ungefuner Heizstoffe in Nahrung und Gemüthsmitteln sind die Mittel, den Körper gesund zu erhalten. Die junge Arbeiterschaft findet besonders im Sport diese Mittel in reichem Maße, nur darf sie diese Mittel nicht im Uebermaße anwenden, sonst wirken sie tote Gifte auf den Körper ein. In den Arbeiterportvereinen findet die junge Arbeiterschaft eine einwandfreie Stätte der Körperpflege. Möge sie aber nicht nur an das Gefühl, sondern auch an den Verstand denken. Ein gesunder Geist soll im gesunden Körper wohnen. In der Arbeiterbewegung gibt es heute unendlich viele Mittel zur Geistesbildung, so daß unsere Jugend den Reich reichlich gebadet findet. Möge sie von den reichen Bildungsmitteln für Körper und Geist so ausgiebigen Gebrauch machen, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo ein gesunder Geist im gesunden Körper wohnt.



Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Seifix**

Liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. Ein Versuch überzeugt. o Jedes Paket 15 Pfennig.

Seifix bleicht fix

13768

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die drehseitige Verantwortung.



Nr. 260.
Mit 21 mm starken Stahlrohr-Pfosten und Kettennetz-Matratze Größe 80x190 cm Schwarz 1800 Effenbela 1900

Einmaliges Angebot:

Ein Posten echt Elbschroter, federelastischer **Körper-Inlets**

Kissenbr. 0,85 Deckbett 1,50
Kl. Nr. 1,60

Elsässer Bettdamast

mit Seidenglanz-Modernem Muster
Kissenbr. 0,75 Deckbett 1,15
Kl. Nr. 1,60

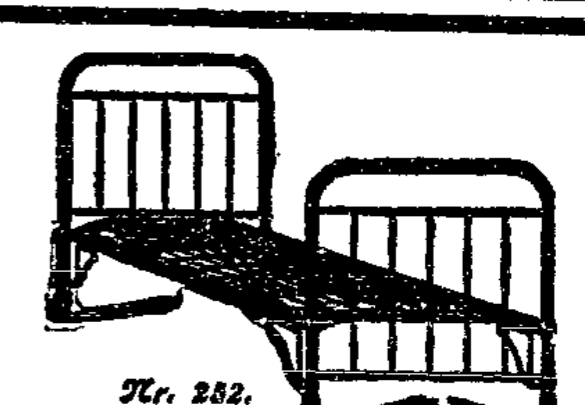


Nr. 261.
Mit hochelten Federn, 21 mm Stahlrohr-Pfosten und Kettennetz-Matratze Größe 80x190 cm Schwarz 2185 Effenbela 2260

zum Umzug!

- Gardinen**
englisch, hell, bewährte Marken Fenster = 2 Flügel 215 bis 1575
- Garnituren**
englisch, hell mit Bezug Fenster Nr. 390 bis 1875
- Garnituren**
Erbstilk mit Wandverzierung Fenster Nr. 900 bis 4800
- Etamine-Garnituren**
Farbig broschiert m. Bezug Fenster Nr. 825 bis 4200
- Schlafzimmer-Garnituren**
hell mit und ohne Spitzenverzierung 975 bis 2750
- Call-Stores**
englisch hell od. Erbstill mit Applikation u. Spitzen, Nr. 275 bis 3300
- Haß-Stores**
englisch hell in aparten Kasten 460 bis 1000

- Moderne Tüllstoffe**
All-over-Netz in großer Auswahl . . . Meter Nr. 0,75 bis 750
- Vorhangstoffe**
beste Qualitäten in allen Breiten u. Farb., Nr. Nr. 0,68 bis 350
- Damast- und Satin-Vorhänge**
mit Franzen und Ringband in allen Farben 388 bis 975
- Künstler-Garnituren**
mit Bezug, Kochbelleinen, Ripps oder Alpaka 485 bis 5500
- Bettdecken**
hell, Etamine in reicher Auswahl 250 bis 25000
- Diwanddecken**
reiche Auswahl, Gobelin, Plüsch u. Fellimitation, Nr. 790 bis 10000
- Tischdecken**
aus Gobelin, Ripps, Kochbelleinen, Plüsch, Tach etc., Nr. 375 bis 3500



Nr. 282.
Mit 27 mm starken Stahlrohr-Pfosten und Kettennetz-Matratze Größe 90x190 cm Schwarz 2100 Effenbela 2225

Bettfedern

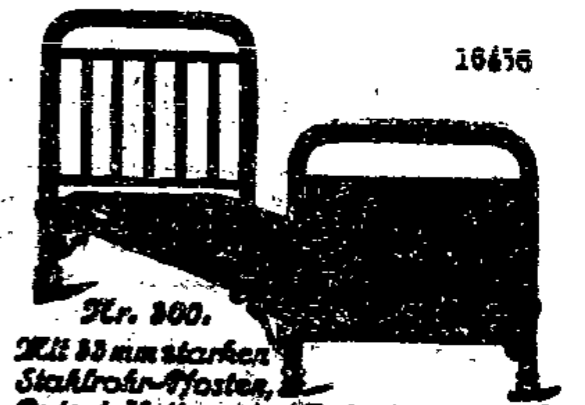
Beste doppelt gereinigte Marken.

Entenschleß: 1 Pfd. 1,30 bis 2,20
Gänseeschleß: 1 Pfd. 2,65 bis 3,50
Gänseclauen: 1 Pfd. 3,50 bis 4,50

Matratzen

Alpenras mit gestreiftem Lakenbezug, Gr. 80/165 cm 875
Tadlafaser mit grau-rot. 1675
Drellbezug, Gr. 90/190 cm

Haar-Matratzen
aus eig. Werkstatt in best. Qual.



Nr. 260.
Mit 21 mm starken Stahlrohr-Pfosten, Patent-Kettennetz-Matratze, vom echt Elbschroter-Formelbezug. Größe 80x190 cm Schwarz 3550 Effenbela 3675

Besondere Kaufgelegenheiten!

- Elsässer Vorhang-Damaste** weiß, effenbela oder goldgelb, gute Qualität, Breite 190 cm 120
- Velvet-Plüsch-Teppiche** vorzügliche Qualität 130/200 cm, Nr. 15,80
in schönen Kasten 168/230 cm, Nr. 25,50

Leinenhaus

Bielschowsky

Nikolaistraße 74/76 Breslau Ecke Herrenstraße

Rudolf Petersdorff

Größte Bekleidungs-Spezialhäuser im östlichen Deutschland

Posen

Breslau

Königsberg i. Pr.

Ohlauer Straße 8

10491



PETERSDORFF
KORSETS

Alleinverkauf der
Royal Worcester Corsets

Amerik. Corsets mit rostfreien, waschbaren Stahleinslagen

Spezial-Verkauf
der Weltmarke P. D.

Unsere sämtlichen Marken

von der billigsten bis zur teuersten sind
solide in der Ausführung bei hervorragend schönem Sitz.

Reparaturen und Wäsche

= werden sauber und billigst ausgeführt =

Spezial-
Angebot

unserer Abteilung

Strümpfe

Damenstrumpf engl. lang

Tramaseide

mit breitem Floroberteil

und Sohle 1⁹⁰

Dr. Orgler

10204 Frauenarzt
vergeben nach
Augustastrasse 44, hochpart.
Die Sobhanpöllerstraße.
Sprechstunden wie bisher 11-12, 3-5
Sonntags 10-11.
Fernsprecher 1 4 1 6 1 0 4.

Pfänder-Auktion.

Montag, den 4. April 1914, 10. u. 2.
bis Nummer 1000. A. Keller,
Friedr.-Wilhelmsstr. 50. 10251

Pfänderauktion

6. April, Schöne, Kronenburgerstr. 25.

Pfänder-Auktion.

Donnerstag, den 9. April, 10. u. 2.
Schweikardt, Reichenstraße 12 11.

Musik-Unterricht

(Klavier, Violine) erweist Mitglied eines
hiesigen angesehenen Musiksch. Generals
mäßig. Offerten erbeten unter Z. 23 an
die Expedition der Volkszeit. 10455

Asta Nielsen in Breslau

Schauspielhaus

10441

1., 2., 3., 4., 5. April

Erstes und letztes persönliches Auftreten mit Ihrer Gesellschaft
in dem Mimodrama

Das Mädchen von der Landstrasse

Vorher zum 1. Male:

Der junge Papa

Operette in 1 Akt von Edm. Eysler

Zum Schluss zum 1. Male:

Vera Violetta

Operette in 1 Akt von Edm. Eysler

Preise der Plätze einschl. Garderobengebühr und Kartensteuer:

Logen I. Rang	8.50 Mk.	Parkett	4.20 Mk.	II. Rang Logen, 1. Reihe	1.90 Mk.
Fremdenloge (im Parkett)	8.50 "	II. Rang, 1. Reihe	3. — "	II. Rang Logen, 2. bis 4. Reihe	1.10 "
I. Rang	6.50 "	II. Rang, 2. bis 6. Reihe	2.50 "	II. Rang Galerie 7., 8., 9. Reihe Seite	1.10 "
Orchester-Sitz	6.50 "	II. Rang, 7., 8., 9. Reihe Mitte	1.90 "	II. Rang Galerie 10.	0.75 "

Vorbestellgebühr: I. Rang, Orchestersitz, Parkett 30 Pfg., II. Rang 20 Pfg.

Billet-Vorverkauf an der Kasse des Theaters (Tel. 2645) und im Verkehrsbüro Barasch (Tel. 413).

MOBEL
auf
Kredit

einzelne Stücke
sowie kompl.
Ausstattungen
10469 ebenso
Herren-Garderobe
Teppiche
Gardinen
Kinder- u. Klappwagen
größte Auswahl
in allen Abteilungen.
Kleinste Anzahlung.
Schnellste Abzahlung.
Billigste Preise.

H. LORENZ
HUBNER
jetzt
Reichenstr. 2

Zur Konfirmation

aussergewöhnlich billige Preise
— 2 Jahre schriftliche Garantie —

Nichel Rem. Uhren von M. 5. an
Silb. " " von M. 10. an
Gold. " " von M. 18. an

Doubleketten

für Herren u. Damen von M. 3. an
nur garantierte Fabrikate.

Moderne Kolliers von M. 3. an

Goldene Ringe, Armbänder
grosse Auswahl.

Arnhold Rosenthal

Uhrmachermeister und Juwelier.
10164

Neue Schwanitzstr. 5
an der Gartenstrasse.

Privat-Handels-Schule
„Barber“ 15817
Breslau V, Gartenstrasse 57, neben Lieblich
Telephon 2447 u. 775.
Beginn neuer Kurse April 1914
Prospekt und Auskunft bereitwilligst kostenlos und postfrei.

Arbeitsmarkt.

Mädchen und Frauen

Jeden Alters und jeden Standes finden in unseren großen Be-
trieben das ganze Jahr hindurch leichte und angenehme Be-
schäftigung bei hohen Löhnen. Wohnungen und Mädchenheim
sind vorhanden. Fahrgehalt wird nach Uebereinkunft vergütet.

C. A. Roscher Neff, Markersdorf bei Burgstädt i. Sa.

Mechanische Strickerien, Tricotagen- und Kantafabrik-
Fabriken. Gegründet 1860.
Ankunft erteilt die Expedition dieses Blattes.

Pernt Beichnen! Fern aus allen Orten in vorgebild. zu
preiswerter Schuppe, Reichenstr. 68. 10478

14839 Lehrinstitut Breslau, Wolntraberg. 6.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf Hanariensöhne und Wäbchen verkauft
preiswerter Schuppe, Reichenstr. 68. 10478

Baum Schultenfang empfiehlt selbstge-
fertigte Schultenfang, 101 Rindlerstr., Markt-
tälchen in allen Preislagen. Ausführung
von Reparaturen billig. Entwerfer Kaufbe-
ruberstr. 10. 10160

Gardinen in Reformen von 1-5 Fenster
preiswertig zu verk., G. Friedländer,
Zemmerstr. 10. 10294

1 Arbeiter blauer Kinderwagen
mit Gummiräder, 1 Doppelvord. v. Karaffen
und großes Vogelbauer billig zu verkaufen
Wengler, Hölzelsstr. 82. 10411

10444
14232

Hilfberg, 28. März. Gastentlassung. In der gestern von uns gemeldeten Verhaftung des Westfers M. ist von der "Menschenrechte" ist zu berichten, daß sich Mai wieder auf freiem Fuße befindet. Er erklärt, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht begründet sind.

Schmieberg, 21. März. Ueber die "höchste Schule Preußens", deren Auflösung zum 1. April erfolgt, schreibt Dr. Karl Schmelzer, der Mitarbeiter des Kultusministers Galt und der Schöpfer der "Allgemeinen Bestimmungen" vom 15. Oktober 1872, in seinen "Lebenserinnerungen" folgenden: "Ein ganz anderes Bild gewährte mir eine kleine Schule im Riesengebirge. Während meines Sommeraufenthaltes in Schmieberg lagte mit mein alter Mitschüler, der Pastor Schenk, er wolle mich in eine Schule führen, in welche noch nie ein Kreis-Schulinspektor, geschweige denn ein Schulrat eingebracht worden sei. Ich war gern bereit, und er führte mich den Forstweg hinauf nach H. o. s. Langwasser; so hieß der Ort, den 1100 Meter über dem Meeresspiegel etwa zwölf voneinander ziemlich weit entlegene Wohnungen an beiden Seiten eines tiefen Taleinschnittes bildeten. In der Wohnstube eines Bauernhauses hatte ein früherer Bismarck-Besitzer 10 bis 12 Kinder um sich versammelt, welche er, so gut er das eben vermochte, unterrichtete. Die Bauerleute ließen sich durch ihn in ihren häuslichen Verrichtungen nicht stören, und er mit seinen Kindern durfte sich auch nicht zerstreuen lassen. Das Einkommen des Schulhalters betrug, wie mit der Pastor mittels, jährlich 190 Mark. Hier war durchgehende Bezahlung geboten, mochten auch die Opfer, welche dafür zu bringen waren, im Verhältnis zur geringen Schülerzahl — diese ist bisweilen auf fünf beschränkt (gegenwärtig wohl gar nur vier) — sehr groß erscheinen. Der Lehrer konnte jeden Augenblick den Ort verlassen, und die Kinder durften nicht ohne Unterricht bleiben, wenn sie nicht zu Blöden oder Verbrechern heranwachsen sollten. Ich erbat also vom Schmieberg die Mittel zur Errichtung einer ordentlichen kleinen Schule; der Schulhalter wurde in den Stand gesetzt, sich in der Reparaturenanstalt zu Schmieberg eine notwendige Bildung zu erwerben; sein Einkommen wurde erhöht; auch erhielt er eine Unterstützung zum Bau eines Wohnhauses mit der in das Grundbuch eingetragenem Verpflichtung, in seinem Hause dauernd eine Schulstube in häuslichen Würden zu erhalten. Noch ehe das Haus vollendet war, trat der Ministerwechsel von 1879 ein, und der Lehrer kam voll Angst zu mir, um zu fragen, ob auch der neue Minister ihm die Zulage des eben abgehenden Ministers erfüllen würde. Natürlich konnte ich ihn beruhigen, und es ist jetzt alles in schönster Ordnung. Der Lehrer hat sich übrigens mit Eifer weitergebildet; er hat jetzt eine meteorologische Station bei seiner Schule angelegt und unterhält auch einen Versuchsgarten zum Zwecke der Erweiterung und Ergänzung der Riesengebirgsflora, in welchem er beispielsweise sehr schönes Edelweiss züchtet. Fortlangwasser selbst ist jetzt ein besuchter Sommerfrühlingssort."

Zangenehau, 27. März. Kommunales. In der am Donnerstag abgehaltenen Gemeindevorstandssitzung wurde der als Ertragmann gewählte sozialdemokratische Gemeindevorordnete Hauswirth und Geschäftsführer Genosse Breiter in sein Amt eingeführt. Daran schloß sich die Beratung des Gemeindehaushaltsvoranschlags für 1914. Für die neue Benzin-Motorpumpe der Freiwilligen Feuerwehr wurde ein Beitrag bewilligt. Von den Ueberresten der Gemeinde-Sparkasse in Höhe von 1123,65 Mk. wurden bewilligt: 80 Mk. für Sparprämien, eine größere Summe für den Verschönerungsverein und der Rest für kommunale Zwecke. Der festgesetzte Etat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 518.500 Mk. Die aufzubringenden Steuern werden auf ca. 410.000 Mk. veranschlagt. Die Zuschläge zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Staatseinkommensteuer sind wie im Vorjahre auf 210 Prozent festgesetzt worden. Die 120 Mark-Sätze kommen nicht zur Erhebung. Von der Krankenversicherung werden die Sparkassenbeamten befreit. Die Anstellung eines Fortbildungsschulartzes wurde abgelehnt.

Freiburg, 28. März. Die stehende Leiche. Donnerstags früh wurde vor einem Hause der Gartenstraße, an die Hauswand angelehnt, der 28-jährige Arbeiter Hermann Scholz aus Fröhlichsdorf tot aufgefunden. Die Schädellecke war eingeschlagen und das Gesicht blutüberströmt. Es wird vermutet, daß der Tote vom Tatort hierher geschafft wurde. Es fehlt natürlich nicht an Stimmen, die auch diese Tat dem Weißhändler Lippol zuschreiben.

Reichenbach, 27. März. Unglücksfall. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters Herbst wurde von einem Fuhrwerk auf der Herstraße überfahren und schwer verletzt.

Grethen, 27. März. Durch Abflug von der Treppe erlitt der Gerichtspensionär Ludwig den sofortigen Tod. Der 80 Jahre alte Herr wurde nur noch als Leiche aufgefunden.

Stannowitz, 28. März. Auch ein "Sieg". Am Mittwoch fand hier die Gemeindevorstandswahl statt, an der sich unsere Genossen zum ersten Male beteiligten. Wenn es ihnen nicht gelang, ihren Kandidaten durchzubringen, so lag das an den Arbeitern selbst, die bei der Aufstellung der Wählerliste zu vertrauenslos waren. Als sie nämlich aufgefordert wurden, die Wählerlisten einzuleihen, sagten sie: "Ach, auf unseren Gemeindevorsteher können wir uns verlassen, wir sind alle in der Liste". Ueber mühten sie bei der Wahl einsehen, daß sie einen großen Fehler gemacht hatten; 8 Genossen durften nicht wählen, weil sie nicht in der Liste standen. Dann aber arbeiteten die Gegner mit Hochdruck. Waren bei früheren Wahlen in der dritten Abteilung nur 5 Stimmen abgegeben, so waren es diesmal 89, davon erhielt Genosse Vähöld 19, die Gegner 28 Stimmen. Nur den Forensenstimmen haben die Gegner nach diesem den Sieg zu verdanken, denn nicht weniger als 10 solcher Bauernstimmen wurden für sie abgegeben, während unsere 8 Forensenstimmen für unglücklich erklärt wurden. Der Sohn des Gemeindevorstehers mußte sogar von auswärtigen Besitzern, die in Stannowitz eine Wiese oder Acker besitzen, die Papierstimmen holen. Auch soll für den Lehrer, der krank ist, die Forensenstimme abgegeben worden sein.

Glogau, 28. März. Welches Handwerk hat noch einen goldenen Boden? Wie hoch der Verdienst eines Fleischhockers an einem einzigen Schwein sein kann, beweist ein Kaufgeschäft eines hiesigen Fleischermeisters bei einem Besitzer in der Umgegend. Ein Freund unseres Blattes war Zeuge bei einem Handel zwischen dem Fleischer und dem Besitzer. Der erstere bot 80 Mark für einen Zentner Lebendgewicht, und der Besitzer wird, da die Schweinepreise rapide gefallen sind, auf das Angebot eingegangen sein, denn der Meister hat die Ware nach Glogau gebracht. Bedenkt man, daß die Käufer von Fleischwaren 80 Pf. bis 1,10 Mk. je nach Qualität zu zahlen haben, so ist der Verdienst, den der Fleischer einsteckt, ein erheblicher. Und ist es nicht Tatsache, daß gerade die Bäcker und Fleischer hier und anderwärts größtenteils zu den erstickten Würgern zählen. Darum Arbeiter Glogaus, sorgt durch Beitritt in den Konsumverein dafür, daß wir bald eigene Bäckerei und Fleischerie errichten können, in denen erstens einwandfreie Ware zu haben ist und die Konsumenten vor Ueberwertungen geschützt sind.

Reichenbach, 28. März. Vom Dache tödlich abgestürzt ist auf der Neuen Pelenegrube in Scharley der Grubenarbeiter Wollny aus Scharley. Der Verunglückte war auf dem Dache beschäftigt gewesen. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er schon kurze Zeit nachher im Lazarett verstarb.

Forstau, 28. März. Der Polizist als Beiräger. Am Dienstag wurde der frühere erste Politist Reich von hier, der vor kurzem seines Amtes entsetzt wurde, von dem Gendarmeriewachmeister Mau verhaftet und dem Gerichtsgesängnis in Bromberg zugeführt. R. soll in seiner Eigenschaft als Politgebeamter in verschiedenen Fällen Abgaben eingezogen und dieselben nicht an die Kammereikasse abgeführt haben. — Dafür verfolgte der Verhaftete die Arbeiterschaft um so eifriger.

Stons a. B., 28. März. In der Badewanne tödlich verbrüht hat sich das zwei Jahre alte Mädchenchen des Anstalters Ludwig in Reuhof. Das Kind war in eine mit kochendem Wasser gefüllte Wanne gefallen und erlitt dabei so schwere Verbrühungen, daß es nach kurzer Zeit starb.

Bromberg, 28. März. Zeichen der Krise. Erst vor kurzer Zeit ist hier die größte Polsterfirma Düd in Konkurs geraten. Die Forderungen betragen eine Million Mark. Und schon wieder wird ein neuer Konkurs gemeldet, der die Maschinenfabrik J. J. J. J., eine alte eingeseffene Firma, betroffen hat. Etwa 150 bis 200 Arbeiter sollen aus diesen Gründen am kommenden Sonnabend entlassen werden. Ebenso stehen Arbeiterentlassungen bei der Maschinenfabrik J. J. J. bevor. Die Arbeitszeit ist in dem Betriebe bereits auf acht Stunden verkürzt. Für die hiesigen

Arbeiter, die ohnehin schon unter einer umfangreichen Arbeitslosigkeit zu leiden haben, ein recht trübes Zeichen.

Sport- und Körperpflege.

Im gesunden Körper ein gesunder Geist.
Dieses in unserer Zeit so viel zitierte Schlagwort wird viel jauch so ausgelegt, als habe der große Römer Juvenal sagen wollen, es könne nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen. Der Spruch ist indessen verkommen wie bei einem alten, er lautet in seinem ursprünglichen Sinne in freier Uebersetzung: "Darum bitte die Götter, daß ein gesunder Geist in gesundem Körper Dir wohne." Der Vers hat also die Bedeutung, daß der gesunde Geist im gesunden Körper als das höchste menschliche Glück preist. In seiner gewöhnlichen, falschen Deutung würde der Ausdruck unheilbar sein, denn der Besessene, daß im kranken Körper ein hochentwickelter, edler Geist wohnt, gibt es in der Geschichte sehr viele. Vergleichen wir aber einmal den Lebenslauf unserer beiden größten Geistesheroen Goethe und Schiller, so verstehen wir des Spruches wirkliche Bedeutung. In Goethes Lebenslauf wir die Ausgeglichenheit seines Wesens, die Harmonie dieses großen Menschentums, während Schiller durch seinen kranken Körper behindert wurde, seinem geistigen Ideal menschlich nahe zu kommen. Wer den prächtigen Roman Walter Molos gelesen hat, wird von dem erschütternden Drama im Leben Schillers so ergriffen sein, daß er den tiefen Sinn des Juvenalschen Verses mit den Schindern greift. Der moderne Mensch bittet nicht mehr zu den Göttern um einen gesunden Geist im gesunden Körper, sondern er legt selbst Hand an, um sich sein Lebensglück zu schaffen. Gesunder Sport, Mäßigung ungesunder Reizstoffe in Nahrung und Genussmitteln sind die Mittel, den Körper gesund zu erhalten. Die junge Arbeiterschaft findet besonders im Sport diese Mittel in reichem Maße, nur darf sie diese Mittel nicht im Uebermaße anwenden, sonst wirken sie tote Gifte auf den Körper ein. In den Arbeiterportvereinen findet die junge Arbeiterschaft eine einwandfreie Stätte der Körperpflege. Möge sie aber nicht nur an das Gefühl, sondern auch an den Kern denken. Ein gesunder Geist soll im gesunden Körper wohnen. In der Arbeiterbewegung gibt es heute unendlich viele Mittel zur Geistesbildung, so daß unsere Jugend den Tisch reichlich gedeckt findet. Möge sie von den reichen Bildungsmitteln für Körper und Geist so ausgiebigen Gebrauch machen, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo ein gesunder Geist im gesunden Volk wohnt.

D. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel
Seifix

liefert selbsttätig blendend weisse Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. Ein Versuch überzeugt. o Jedes Paket 15 Pfennig.

Seifix bleicht fix

13768

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die dreifache Verantwortlichkeit.

Zum Umzug!

Nr. 250.
Mit 21 mm starken Stahlrohr-Posten und Kettennetz-Matratze Größe 80x190 cm
Schwarz 1300 Eisenblech 1900

Gardinen
englisch Tüll bewährte Marken 215 bis 1575
Fenster = 2 Stück . . . Mk.

Garnituren
englisch Tüll mit Bezug Fenster Mk. 390 bis 1875

Garnituren
Ersttüll mit Wandverzierungen Fenster Mk. 900 bis 4800

Etamine-Garnituren
Farbig broschiert m. Bezug Fenster Mk. 825 bis 4200

Schlafzimmer-Garnituren
Tüll mit und ohne Spitzenverzierungen Mk. 975 bis 2750

Tüll-Stores
englisch Tüll od. Ersttüll mit Applikation u. Spitzen, Mk. 275 bis 3300

Haar-Stores
englisch Tüll in aparten Mustern Mk. 460 bis 1000

Nr. 252.
Mit 27 mm starken Stahlrohr-Posten und Kettennetz-Matratze Größe 90x190 cm
Schwarz 2100 Eisenblech 2225

Einmaliges Angebot:
Ein Posten echt türkischer, federreicher **Köper-Inlets**
Kissenbr. 0,85 Deckbett-150
Nur Mk. 0,75 breite Mk.

Elsässer Bettdamast
mit Seidenstanz. Moderne Muster
Kissenbr. 0,75 Deckbett-115
Nur Mk. 0,75 breite Mk.

Moderne Tüllstoffe
All-over-Netts in großer Auswahl . . . Meter Mk. 0,75 bis 750

Vorhangstoffe
beste Qualitäten in allen Breiten u. Farb. Mk. 0,68 bis 350

Damast- und Satin-Vorhänge
mit Franzen und Ringband in allen Farben Mk. 385 bis 975

Künstler-Garnituren
mit Bezug, Kockelsteinen, Rips oder Alpaka Mk. 485 bis 5500

Bettdecken
Tüll, Etamine in reicher Auswahl Mk. 250 bis 25000

Diwanddecken
reiche Auswahl Gobelln, Plüsch u. Fellimitation, Mk. 790 bis 10000

Tischdecken
aus Gobelln, Rips, Kockelsteinen, Plüsch, Cash etc., Mk. 375 bis 3500

Bettfedern
Bede doppelt gereinigte Marken.
Entenschnitzel: 7fd. 1,30 bis 2,80
Gänsschnitzel: 7fd. 2,68 bis 6,80
Gänssedaunen: 7fd. 6,80 bis 8,80

Matratzen
Alpaca mit gestreiftem 875
Lakenbezug, Gr. 90/190 cm.
Indialaser mit grau-rot. 1675
Drellbezug, Gr. 90/190 cm

Haar-Matratzen
aus eig. Werkstoff in best. Qual.

Besondere Kaufgelegenheiten!

Elsässer Vorhang-Damaste weiß, eisenseln oder goldseid, gute Qualität, Breite 190 cm Mk. 120

Velvet-Plüsch-Teppiche vorzügliche Qualität 120/200 cm, Mk. 16,80
in schönen Mustern 168/230 cm, Mk. 25,80

Leinenhaus

Bielschowsky

Nikolaistraße 74/76 Breslau Ecke Berrenstraße

Nr. 251.
Mit isolierten Federbreit, 21 mm Stahlrohr-Posten und Kettennetz-Matratze Größe 80x190 cm
Schwarz 1285 Eisenblech 2260
Nur Mk. 21

Nr. 253.
Mit 23 mm starken Stahlrohr-Posten, Kettennetz-Matratze, sowie echt Elche- oder Kappdamast-Fourmilletbrett. Größe: 98x192 cm
Schwarz 3580 Eisenblech 3678

16478

Rudolf Petersdorff

Größte Bekleidungs-Spezialhäuser im östlichen Deutschland

Posen

Breslau

Königsberg i. Pr.

Ohlauer Straße 8

16401

Corset „Marie“
Drellkorset, kurzfüßig mit Spiraleinlagen **1 45**

Direktoire-Corset „Erna“
grau Drell, solide und haltbar **1 65**

Direktoire-Corset „Cilly“
Satindrell, vorzüglicher Schnitt, m. Strumpfhaltern **2 50**

Direktoire-Corset „Melitta“
brochierter weißer Drell mit Strumpfhaltern **3 50**

Direktoire-Corset „Ella“
weißer Drell mit 2 Paar Haltern **4 90**

Direktoire-Corset „Magda“
Grau Drell, Zwickelform, vorzüglich im Sitz . . . **5 50**

Direktoire-Corset „Else“
broch. In verschied. Farb. m. 2 Paar Strumpfhaltern **7 50**

Direktoire-Corset „Lucy“
naturfarbener, waschbar. Batist, Zwickelform . . **10 50**

Direktoire-Corset „Tony“
moderfarbener Satindrell, Zwickelform, hervorr. im Sitz **12 50**

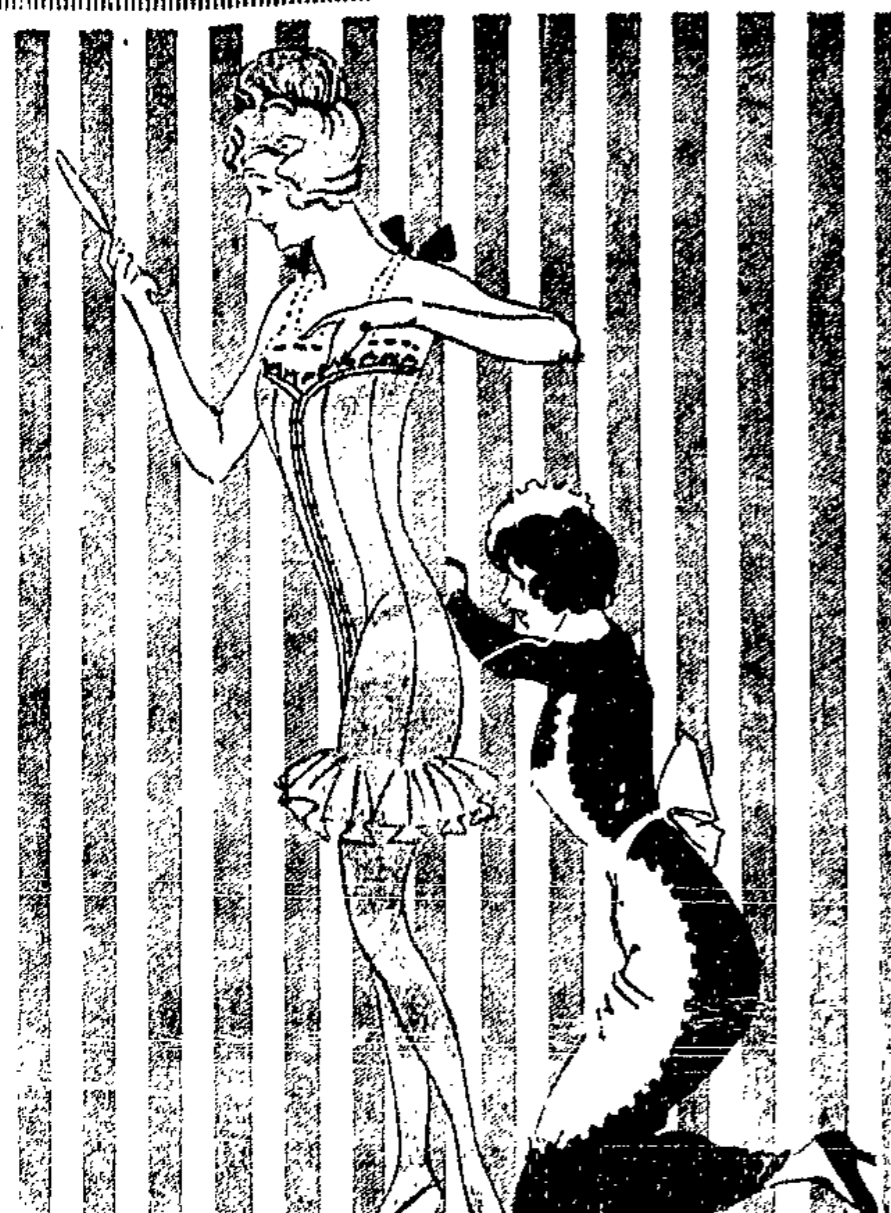
Direktoire-Corsets in eleg. Ausführung, Maßanfertigung in kürzester Zeit.

Büstenhalter
solide Ausführung in Tüll, alle Weiten **1 20**

Büstenhalter
weiß Batist mit auswechselbarem Fischbein **1 90**

Büstenhalter
weiße waschbare Bändchen **2 25**

Büstenhalter
in eleganterer Ausführung bis Mk. **6 00**



PETERSDORFF
KORSETS

Alleinverkauf der **Royal Worcester Corsets**
Amerik. Corsets mit rostfreien, waschbaren Stähleinlagen

Spezial-Verkauf der Weltmarke **P. D.**

Unsere sämtlichen Marken von der billigsten bis zur teuersten sind solide in der Ausführung bei hervorragend schönem Sitz.

Reparaturen und Wäsche = werden sauber und billigst ausgeführt =

Spezial-Angebot unserer Abteilung
Strümpfe
Damenstrumpf engl. lang
Tramaseide mit breitem Florobertell und Sohle **1 90**

Dr. Orgler
16264 Frauenarzt
verheiratet nach
Augustastrasse 44, hochpart.
Sprechstunden wie bisher 11-12, 3-5
Sonntags 10-11.
Fernsprecher jetzt 6164.

Pfänder-Auktion.
Untwiederlich 4. April Verl. 5. 2. bis Nummer 81000. A. Koller, Friedrich-Wilhelmstr. 50. 16251

Pfänderauktion
6. April. Schüke, Kreuzbergstr. 25.

Pfänder-Auktion.
Donnerstag, den 9. April. 16450
Schweikardt, Leutnerstraße 12/13.

Musik-Unterricht
(Klavier, Violine) erteilt Mitglied eines hiesigen angesehenen Orchesters. Generalmäßig. Offerten erbeten unter Z. 23 an die Expedition der Volkszeit. 16455

MOBEL auf Kredit

einzelne Stücke sowie kompl. Ausstattungen
16469 ebenso Herren-Garderobe Teppiche Gardinen
Kinder- u. Klappwagen
größte Auswahl in allen Abteilungen.
Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung. Billigste Preise.

H. LORENZ HUBNER
jetzt Reuschestr. 12

Asta Nielsen in Breslau

Schauspielhaus

16441

1., 2., 3., 4., 5. April

Erstes und letztes persönliches Auftreten mit ihrer Gesellschaft in dem Mimodrama

Das Mädchen von der Landstrasse

Vorher zum 1. Male:

Der junge Papa

Operette in 1 Akt von Edm. Eysler

Zum Schluss zum 1. Male:

Vera Violetta

Operette in 1 Akt von Edm. Eysler

Preise der Plätze einschl. Garderobengebühr und Kartensteuer:

Logen I. Rang	8.50 Mk.	Parkett	4.20 Mk.	II. Rang Logen, 1. Reihe	1.90 Mk.
Fremdenloge (im Parkett)	8.50 "	II. Rang, 1. Reihe	3. — "	II. Rang Logen, 2. bis 4. Reihe	1.10 "
I. Rang	6.50 "	II. Rang, 2. bis 6. Reihe	2.50 "	II. Rang Galerie 7., 8., 9. Reihe Seite	1.10 "
Orchester-Sitz	6.50 "	II. Rang, 7., 8., 9. Reihe Mitte	1.90 "	II. Rang Galerieloge	0.75 "

Vorbestellgebühr: I. Rang, Orchestersitz, Parkett 30 Pfg., II. Rang 20 Pfg.

Billet-Vorverkauf an der Kasse des Theaters (Tel. 2545) und im Verkehrsbüro Barasch (Tel. 418).

Zur Konfirmation
aussergewöhnlich billige Preise
— 2 Jahre schriftliche Garantie —
Nickel Rem. Uhren von A. 5. an
Silb. " " von A. 10. an
Gold. " " von A. 18. an
Doubléketten für Herren u. Damen von A. 3. an
nur garantierte Fabrikate.
Moderne Kolliers von A. 3. an
Goldene Ringe, Armbänder grosse Auswahl.
Arnhold Rosenthal
Uhrmachermeister und Juwelier.
15164
Neue Schweidnitzer Str.
an der Gartenstrasse.

Privat-Handels-Schule „Barber“ 15817
Breslau V. Gartenstrasse 57, neben Liebich
Telephon 2447 u. 776.
Beginn neuer Kurse April 1914
Prospekt und Auskunft bereitwillig kostenlos und postfrei.

Arbeitsmarkt.
Mädchen und Frauen
Jeden Alters und jeden Standes finden in unseren großen Betrieben das ganze Jahr hindurch leichte und angenehme Beschäftigung bei hohen Löhnen. Wohnungen und Mädchenheim sind vorhanden. Fahrgehalt wird nach Uebereinkunft bezahlt.
C. A. Roscher Nchf., Markersdorf bei Burgstädt i. Sa.
Nähe Chemnitz und Zwickau.
Mechanische Strickereien, Trittschneid- und Spinnmaschinen-Fabriken. Gegründet 1860.
Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes.

Lernt Zeichnen! Daran aus allen Berufen in vorgebild. zu höchstbezahlten Fachzeichnern, Kalligraphen, Akquisiteuren, Besteckzeichnern, Einzelzeichnern, etc.
14839 Lehrinstitut Breslau, Weintraubeng. 6.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Aufsicht 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zellenpreis.

Kauf und Verkauf
Zum Schluß des Jahres empfiehlt sich für alle Haushalte ein großer Vorrat an billigen, praktischen und großen Vogelbäuer billig zu verkaufen nach auswärts, Ihre Billig aus Gabel, Wenzel, Wipplowstr. 82. 10260

Verkauf
Zum Schluß des Jahres empfiehlt sich für alle Haushalte ein großer Vorrat an billigen, praktischen und großen Vogelbäuer billig zu verkaufen nach auswärts, Ihre Billig aus Gabel, Wenzel, Wipplowstr. 82. 10260

Verkauf
Zum Schluß des Jahres empfiehlt sich für alle Haushalte ein großer Vorrat an billigen, praktischen und großen Vogelbäuer billig zu verkaufen nach auswärts, Ihre Billig aus Gabel, Wenzel, Wipplowstr. 82. 10260

Verkauf
Zum Schluß des Jahres empfiehlt sich für alle Haushalte ein großer Vorrat an billigen, praktischen und großen Vogelbäuer billig zu verkaufen nach auswärts, Ihre Billig aus Gabel, Wenzel, Wipplowstr. 82. 10260

J. Glücksmann & Co.

Ohlauer Strasse 71/73.

Gegründet 1854.

16410

Gardinen

Fenster 2, 2⁵⁰, 3, 3⁵⁰, 4 bis 30 Mark.

Teppiche

Stück 6, 9, 12, 15, 20 bis 100 Mark.

Zur Konfirmation!

Alle Arten

Trikotagen :- Jacken
Strümpfe :- Handschuhe

zu besonders billigen Preisen empfiehlt

L. Neumann jun. Nachfg.

Reuschstrasse 63.

14974

Damen- und Kinderhüte. 16380

RESTE zu

Herrn-Knabenanzug-Stoffen
Samt- u. Manchester-Reste
Kostüm- u. Damenstoff-Reste
Mädchen- u. Kinderkleidchen
in grosser Auswahl

zu billigen Preisen.

Tichauer's

Resthandlung

Schmiedebücke 60.

Möbel

Einzelne Stücke
Ganze Einrichtungen

**Anzahlung
Nebensache!**

**Bequemste
Abzahlung.**

Max Riermann,

52 Ring 52, I. St.
neben der Stockgasse.

Kataloge gratis.

Lieferung 15798
nach auswärts franko.

Gardinen - Teppiche
Anzüge, Ueberzieher.

Klughelt

wer gut und billig kauft, kauft gute
Stoffe, 10 Bl. nach Maß, wunderbar,
17 Bl. nach Maß, 17 a, 1. Gg.



Frühjahrs- Garderobe

in vornehmer, aparter Ausführung
zu bekannt außerordentlich
zivilen Preisen.

Sacco-Anzüge, ein- und zweireihig,
Cataways, **Paletots**, **Ulster**, **Sport-
Paletots** in hellen Covercoats, **Sport-
Garderobe** aller Arten, **Amstruckren**,
Dell und **lang** Bekleidung, **Riener-
reit** und **Jagd** Bekleidung, **Wienor**
und **Kutscher-Livreen**,
Jünglings- und Knaben-Garderobe
Maß-Anzüge
guter Sitz verbürgt. 16451

J. Guttentag

Spezial-Modehaus eleganter Garderobe
für Herren und Knaben

Altbüßerstr. 5, I. - 3. Etg.

26 Dienstmädchen

suchen noch

nach dem allerbesten Schuhputzmittel.
Alle anderen haben dasselbe in Pilo
schon längst gefunden und bestehen
immer darauf, in jedem Laden nur das
hervorragend gute Pilo zu erhalten.
Spielende Arbeit, hochfeiner Glanz,
zufriedene Gesichter.

Pilo schwarz, braun, gelb, weiß.

8880

Damen-Hüte Backfisch-Hüte Kinder-Hüte

elegant und schick garniert, im
einfachen wie im vornehmen Genre.

Ungarnierte Hüte

in neuesten Formen und Farben.
Panamas und **Exoten**
Verkauf erste Etage.

Echt Tagal von Mk. 3⁷⁵ an.
Tagalim (Tagal-Ersatz) 2⁷⁵ an.
von Mk. 2⁷⁵ an.

Litzenhüte, auch andere Geflechte, von Mk. 1²⁵ an.

Die Abteilung für den

elegantesten Damenputz

aus Paris und Wien. Modells sind Kopien
befindet sich in der ersten Etage.

Bitte um Berücksichtigung meiner 4 Schaufenster und der
besten Anlagen, gegenüber Reuschstrasse 26.

M. Tichauer

Größtes Spezialhaus für Damenputz
Reuschstrasse 46, 47 u. 48.
Es gibt auch auf 1. Etage. Es geht.

Zur Konfirmation

erhält jeder Konfirmande gratis ein grosses
Bild zum Andenken an die Konfirmation.

12 Visitbilder schon von **2.50** Mk. an.

Photogr. Atelier Gustav Fischer

— Telephon 9210. — Friedrich-Wilhelmstrasse 4,
15803 am Königsplatz.

Berufsbekleidung für alle Berufe

eigener Anfertigung, auch nach Maß. [18758
Julets, sehr leicht, garantiert beste Qualität. Hüden weiß und
dunkel, sowie Julets fertig und sauber genäht. Stehende dunkle Hüden-
Kantone neuer Muster, auch in ganzer Breite zum Deckbett. West-, Pant-,
Hose- und Taschenmacher, Cosen, Stümpfe, Trikotagen, beste Qualitäten.

Wäsche, eigene sauberste Wäscherei.

Strickwolle, beste Qualitäten, Lage von 25 Pf. an.

Eigene und grüne Hobelmaschinen.

A. Zimmermann, Teichstr. 14

part., nicht zu verwechseln mit Nr. 15. im Keller.

Kaufen Sie Möbel

sowie ganze
Wohnungseinrichtung

nur bei kulantester Firma

auf Teilzahlung

die Sie bei Streik, Aussperrung
und Krankheit von den Raten-
zahlungen entbindet.

Wohnungs-Einrichtung für 200 bis 300 Mk.

bei kleinster Anzahlung und
wöchentlich 2 Mark Abschlag.
Ständiges Lager von über
70 Zimmer-Einrichtungen
von den einfachsten bis zum eleg.
zu sehr billigen Preisen.

Max Giesel, Brüderstr. 5.

Kostüme

entzückende neue Stoffe und Farben
für Backfische — Frauen (bis zu den weitesten Grössen).

:: Eigene Fabrikation grössten Umfangs ::

**Ulster
Röcke
Staub- und
Regenmäntel
Seiden-
Mäntel
Moiré-Biusen-Jacketts**

M. Berger Nachfolger

Damenmäntel-Fabrik,
Ohlauerstrasse 80 (neben Weinhandlung Kempinski).

16443

Unterhaltungs-Beilage

28. März 1914

Märzsonne.

Das ist, als hab' man Gold gestreut
Auf all die grauen Gassen,
Als woll' des Frühlings Herrlichkeit
Die ganze Stadt umfassen,
Als läßt die Sonne jeden Stein
Und ihn zum Freund sich wähle,
Und leuchte mir ganz tief hinein
In die weit offene Seele.

Örnle.

In den Klauen des Zarismus.

Von M. Woltinsky. (S.)

Deutsch von J. Mentraut Gellrich-Petrova.

V.

Von dem Kaiser wurde ich nicht in die vierzehnte Zelle zurückgebracht, sondern kam in ein höheres Stockwerk im Turm.

Im Turm waren wir nur sechs Mann. Hier ging es ruhig zu, als in den großen Gemeinschaftszellen. Wolkoff ließ sich hier nur selten sehen. Beschimpfungen und Schlägen waren wir hier seltener ausgesetzt.

Inzultischen fanden in den übrigen Zellen des Gefängnisses noch wie vor Folterungen statt.

Unter den Wärtern ging ein Gerücht um, daß die Anarchisten draußen beabsichtigten, an ihnen für die im Gefängnis gefolterten Genossen blutige Rache zu nehmen. Unter dem Eindruck dieses Gerüchtes beschloßen die Wärter Vorkehrungen zu treffen.

Eines Morgens kam Wolkoff in die große Zelle der Untersuchungsgefangenen, umgeben von Archipoff, Lejtschiff und weiteren neun oder zehn Wärtern, die sich durch besonderen Eifer und besondere Grausamkeit im Verkehr mit den Gefangenen ausgezeichnet hatten. Die ganze Gesellschaft machte Halt vor den zwei Reihen stehenden Gefangenen und der Oberwärter begann eine Rede:

„Ihr habt draußen Genossen. Gut. Aber ich habe auch Genossen. Hier ist mein Kampftrupp. Und nun merkt Euch: Wenn einem von uns draußen auch nur ein Haar gekrümmt wird, dann wer'n wir hier aus Euch allen Hundstuden machen. Von uns können Eure Genossen vielleicht einen Tot machen, aber dann ist's mit Euch allen aus! Nun wißt Ihr Bescheid. Ihr — wir. Ihr — einen von uns; — wir — Euch alle. Ehe Eure Verteidiger bis ans Gefängnis kommen, werden die Hunde längst Eure Knochen abgeknabbert haben. Das mögen sich auch Eure Genossen draußen gesagt sein lassen!“

Mit einem leuchtigen Fluch als Betätigung seiner Rede, verließ Wolkoff die Zelle, gefolgt von seiner Leibgarde. Diese Rede gefiel ihm selbst so gut, daß er sie am nächsten Tage in den anderen beiden Zellen wiederholte.

Auch der zweite Assistent des Gefängnisdirektors versuchte an die Gefangenen eine Ansprache zu halten. Aber ihm wollte es nicht gelingen. War er nun mehr als gewöhnlich betrunken oder reichte sein rhetorisches Talent nicht aus, — genug seine in hohen Tönen begonnene Rede brach nach dem dritten Satz ab. Er sagte wörtlich folgendes:

„Hört Ihr, Schweinhund! Ich fürchte mich nicht vor'm Tode und ich wer' mein Leben nicht riskieren. Wenn ich totgemacht wer', dann wer' ich Euch allen Böcher in den Bauch schießen...“

Er beschloß seine Rede mit seinem geliebten Schimpfwort, blieb noch etwa eine Minute auf seinem Platze stehen, überlegend, was er sonst noch sagen könnte, warf dann den Kopf zurück, drehte sich um und verließ die Zelle. Von diesem Tage an wurde der „ehemalige, Offizier“ nur der „Dauschschleher-Assistent“ genannt.

Solange sich die Gerüchte hielten, daß draußen die Rache für das im Gefängnis vergossene Blut vorbereitet werde, ließ das Schlagen und Foltern der Gefangenen etwas nach. Ober, besser gesagt, es nahm einen anderen Charakter an. Die Politischen, besonders die bekannteren unter ihnen, wurden nicht mehr angefaßt. Sie folgerten jetzt nur noch wohlwollende Arminialgefangene, kleine Diebe, Bauern, die wegen irgend eines Trunkehrschelms im Gefängnis waren, und ähnliche. Aber bald zeigte sich die Grundlosigkeit der Gerüchte, die die Gefängnisverwaltung ersichert hatten. Bald wurde es klar, daß den für die Gefängnisbehörde Verantwortlichen keine Gefahr drohte. Sogleich ließen sie von den kleinen Sündern ab und wandten ihre Aufmerksamkeit wieder den Politischen zu.

Sie schlugen unter allen möglichen und unmöglichen Vorwänden. Aber meistens mußten weder die Folternden selbst, noch ihre Opfer den Grund des Schlagens. Sie schlugen, weil es eben möglich war zu schlagen, ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden, und das machte den Leuten ein besonderes Vergnügen, deren Gewalt das Gefängnis mit seinen tausend Insassen anvertraut war.

Manchmal fing das Gefängnis an, sich an die fortgesetzten Schläge zu gewöhnen. Ja! An was könnten sich Menschen nicht gewöhnen. Besonders im Gefängnis. Die Folter wurde zu einem regelmäßigen Element unseres Lebens im Gefängnis, gewissermaßen dessen „Standard of Life“.

Die Zahl der Todesfälle erreichte eine schwindelnde Höhe. In der ersten Zeit waren Fälle von ausbrechendem Typhus nicht selten. Aber die Herden besorgten,

die all diese Schreden durchlebt hatten, schienen abgestumpft zu werden und sich den neuen Lebensbedingungen anzupassen. Und das war ein Glück für die Gefangenen.

Aber ein Umstand war schlimm. Die Nerben der Folterknechte stumpften sich ebenfalls ab. Und da die Folter auf deren sadistischem Bedürfnis beruhte, so verlangten unsere Genfer auch immer stärkere Erregungen. Infolge davon nahm das Schlagen immer unmenslichere Formen an.

Einesmal spielte sich gegenüber von unserem Turm folgende Szene ab:

Am Morgen ging im Gefängnis die übliche Durchsuchung vor sich. In der unserem Turm schrägüber gelegenen neunten Zelle hatte man etwas „Verbotenes“ gefunden, vielleicht einen etwas zu breiten Gürtel, vielleicht ein Taschentuch mit buntem Saum, vielleicht einen Metalllöffel oder ein Stülchen von einem Spiegel. Kurz und gut, es gab da etwas Unverlangtes. Man hörte, wie Wolkoff in der neunten Zelle tobte und alle Kasernehof-Schimpfwörter über die Gefangenen ausgoß. Dann wurde es ruhig. Die Zelle wurde geschlossen. Die Wärter verließen den Korridor.

Es schien, als sei alles vorüber. Aber, es passierte am Montag. Das war stets ein schlimmer Tag für das Gefängnis, denn die Wärter kamen ärgerlich zum Dienst, in einer schweren Austerstimmung, als Folge des durchknepften Sonntags. An solchen Tagen pflegten sie die Gefangenen mit besonderer Grausamkeit zu schlagen.

Nach dem Mittagessen beschloßen die Wärter, den Vorfall in der neunten Zelle zu benutzen, um sich ein besonderes Vergnügen zu schaffen.

Wieder näherte sich unserem Korridor ein Wärterhaufe mit Wolkoff an der Spitze. Sie gingen nach der neunten Zelle. Die Tür wurde aufgeschlossen. Wolkoff schrie wütend:

„Maus in den Korridor! Einzeln! Schnell!“

Die Gefangenen eilten in den Korridor. Durch das Guckloch unserer Tür konnte man ihre bleichen, verzweifelten Gesichter sehen.

„Stellt Euch in einer Reihe an der Wand auf!“ schrie Wolkoff, „aber schnell, sonst wer' ich Euch Peine machen!“

Unter dem Geräusch ihrer Ketten stellten sich die Gefangenen auf.

„Durchsucht sie!“ kommandierte der Oberwärter weiter. „Zieht Euch aus, vollständig, werft alles auf die Erde.“

Die Gefangenen rissen ihre Pantoffeln und Fußlappen von den Füßen, desgleichen ihre Hosen, Jacken etc. Sie blieben nur in Hemd und Unterhosen stehen. Die Wärter standen im Halbkreis herum und warteten. Keiner von ihnen nahm die Kleidung der Gefangenen, die in Haufen auf der Erde lag, auf, um sie zu durchsuchen.

„Was steht Ihr, Kerls!“ brüllte Wolkoff. „Ihr habt doch gehört, Ihr sollt alles abwerfen. Zieht Euch vollständig aus, Ihr Hunde. Ich wer's Euch anstreichen.“

Mit zitternden Händen, entledigten sich die Gefangenen ihrer Wäsche. Sie entblößten ihre nacktenbedeckten, schmutzigen, von Ungeziefer zerstückten Körper. So stand dem bewaffneten Wärterhaufen gegenüber diese Gruppe von zitternden, nackten Männern. Bei der Mehrzahl von ihnen waren die Füße mit dicken, schweren, angefeuchteten, eisernen Ketten beschwert. Diese nicht durch Riemen hochgehaltenen Ketten lagen jetzt auf dem Boden, neben den Füßen der Gefesselten. Diese Ketten glichen zusammengegangenen Gifffischlingen, die sich in den Füßen der Gefangenen festgebissen zu haben schienen. Und die Gefangenen selbst erschienen so vollkommen gebunden, so machtlos und hemmungslos!

Unter den Wärtern auf dem Korridor entstand eine Bewegung. Zwölf Wärter stellten sich in zwei Reihen auf, so eine Gasse bildend, nach der offenen Tür der neunten Zelle. Die anderen umstellten dicht die zitternden nackten Gefangenen.

Wolkoff — er stand unserem Turm gerade gegenüber, und ich konnte sein lachendes, blumterlaufendes, nervöses zuckendes Gesicht sehen — schrie:

„Geht einzeln in die Zelle! Nehmt all Euer Dreckzeug mit!“

„Na, bewegt Euch!“ knurrte Archipoff, und ein heftiger Schlag wurde hörbar.

Ein paar weitere Schläge, dann rännten die Gefangenen in ihre Zelle. Sie warteten sämtlich durch die Reihen der auf sie wartenden Wärter laufen. Und als der erste in die von den Wärtern gebildete Gasse trat, erschienen in deren Händen Lederröcken. Schläge piffen.

Mit Faustschlägen, Fußtritten, Riemenschlägen und Kolbenstößen trieben die Wärter die Gefangenen in die von den Folterern vor der Tür der neunten Zelle gebildete enge Gasse, wo ein Hagel von grausamen Schlägen auf ihre nackten Schultern und Rücken herniederprasselte.

Einige der Gefesselten versuchten schneller durch diese Gasse zu laufen, aber die Wärter ergrieffen die nachschleifende Kette, und wenn jemand hinstiel, legten sie ihm die Füße auf den Nacken, um ihn am Aufstehen zu verhindern und überschütteten ihn mit Schlägen.

So trieben sie alle 28 Insassen der neunten Zelle durch diese Gasse. Als der letzte zerfällene Gefangene in die Zelle sprang, schloßen sie die Tür wieder zu und verließen laut lachend den Korridor.

Diese Szene dauerte nicht weniger als eine halbe Stunde, vielleicht sogar eine ganze Stunde. Und sie war

so widerlich und empörend, daß es mir noch jetzt groß Mühe kostet, sie zu beschreiben.

Solche Szenen vergißt man nicht. Noch bis zum heutigen Tage erfährt mich ein Gefühl brennender Scham und Empörung, wenn ich an die „Durchsuchung“ der neunten Zelle denke. Und dann... Dann stand ich am Guckloch der Tür und konnte mich nicht davon lösen. Ich biß meine Lippen blutig, um den meinem Innern entquellenden Schrei zu unterdrücken und Beobachtete und lauschte wortlos. Das Blut hämmerte in meinen Schläfen und der ganze Körper zitterte vor unterdrückter Wut. Ich fühlte ein mächtiges Verlangen, zu schreiben, irgend etwas zu tun, um ihre Aufmerksamkeit abzulenken, wenigstens zeitweise ihr „Spiel“ zu unterbrechen. Aber ich stand still, an das Guckloch gedrückt, mich mit beiden Händen an der Tür festhaltend, um nicht hinzufallen. Ich sah und hörte. Ich wollte fortgehen, mich aus der Welt werfen, den Kopf in den Kissen verbergen, um nicht zu sehen, was im Korridor vor sich ging, aber ein unklares Gefühl hielt mich zurück. Eine innere Stimme befaßt mich: „Steh hier und höre...!“

(Schluß folgt.)

Und es wehte ein Geist unter ihnen!

Von Emilie Waldamus.

Vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung steht eine einfache, armlich gekleidete Frau, ein Stockchen am Arm, ein schmales blaues Tuch um die Schultern, in dessen vordere Enden sie ihre Hände gewickelt hat, um sie einzumachen vor dem rauhen Novemberwind zu schützen.

Sie umhert die Bilder, wie so viele andere neben ihr. Dort hängt Ildes „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast“ — und die Proletarierkinder sind um den Tisch herum versammelt und erwarten ihren Herrn, und er hat immer sie, segnete das Brot, brach es und verteilte es unter sie.

„Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns befehlet hast“, und ein Geist wehte unter ihnen — — — Glaube!

Daneben hängt ein anderes Bild: „Das Abendmahl“ — und Jesus brach das Brot, segnete es und verteilte es unter sie, und sie aßen alle davon — — — und ein Geist herrschte unter ihnen — — — Glaube!

Da tritt die Frau aus dem Sichtkreis des Schaufensters zurück, ein bitteres Lächeln spielt um ihren Mund. Proletarier von früher und Proletarier von heute und ein Geist? Sie schüttelt den Kopf, o, wie wenig hat doch der moderne Mater den modernen Proletariatsgeist begriffen. Sie weiß es besser, sie ist in der harten Schule des Lebens hart geworden, sie kennt das Proletariatsland: — — — und segne, was du uns befehlet hast? Nein, dem ist nicht so, sie wartet nicht, sie glaubt nicht, nein, dort weht ein anderer Geist.

Durch den dichten, kalten Nebel strebt sie wieder nach Hause. Schwer legt sich der Nebel auf sie, durchzieht ihre Kleider und macht sie feucht. Sie eilt schneller. Sie kommt von ihrer Wäsche. Wie ihr die Glieder heute wieder schmerzen und rheumatische Schauer ihren Körper durchzuden. Sie merkt es erst jetzt so recht, den ganzen Tag ist sie nicht trocken geworden, und nun die Kälte dazu. Wie Fieberhauer fliegt es durch ihren Körper, und fester ziehen die vom Waschen mit tiefen Ringeln bedeckten Hände das Tuch um den schwächlichen Körper.

Sie lächelt im Vorübergehen, eins hat sie doch wenigstens erreicht, sie bringt ihren Kindern heute richtiges Butter mit nach Hause. Ah, den Lebenswettbewerb zu verdienen, ist ja so schwer, und nun noch der Winter vor der Tür. —

Als ihr heute Abend die Köchin das Abendbrot schneiden wollte, da hatte sie gesagt:

„Liese, streichen Sie doch die Butter nicht, geben Sie mir die Butter so, ich möchte sie gern mit nach Hause nehmen.“

Die Köchin hatte genickt. Sie mußte, die Frau hatte ihren Mann durch die Ungenugthuung verloren und mußte ihre sechs Kinder selbst ernähren. Sie packte ihr das Abendbrot ein, wie sie es gewöhnt hatte, sie als Mutter wirkte es wohl noch anders einzukillen.

Im Gedanken war sie schon zu Hause.

Wenn sie jetzt heimkommt, dann wird sie den kleinen Kanonenkasten in der Küche heizen und Kartoffeln aufsetzen. Heute Abend wird sie mit ihrem Kindern zusammen warm essen: Kartoffeln und irische Butter. Und ehe die Kartoffeln gar sind, wird sie sich ganz dicht an den Ofen setzen, ihren jüngsten Jungen auf den Schoß nehmen und sich die strahlende Wärme des kleinen Ofens durch den erkalteten Körper rinne lassen. Der Duft der brodelnden Kartoffeln wird durch die Küche ziehen, o, dies würde so mollig sein: im Vorfühler der Molligkeit zieht sie den Rücken wie unter: einen angenehmer Kitzel: zusammen und ein Lächeln gleitet einen Augenblick lang über das von Sorgen durchwachte Erbe Gesicht.

Man ist um den Küchentisch versammelt. In der Mitte steht ein Napf mit dampfenden Kartoffeln. Jedes Kind hat ein Tellchen vor sich mit einem kleckseligen Butter. Die Mutter hat geteilt, sie hat das Wenigste für sich behalten, sie hat ja Mittagbrot auf ihrer Stelle gehabt, und die Kinder haben nichts gehabt. Man ist einig, ja andächtig mit dem Kartoffelschäler beschäftigt. Da fällt der Blick des ältesten vierzehnjährigen Jungen auf den Teller seiner Mutter: so wenig und er fohel, und sein Blick wandert auf die Teller seiner Geschwister. Er steht, die Mutter hatte die Größe der Butterklumpchen nach den Faktoren abgemessen. Er hat das größte bekommen und dann werden sie immer kleiner. Und seine Mutter, die sich für alle abradern mußte, die sie für alle ihre Kräfte aufhebt, sie nahm für sich das allerwenigste, nein, das du sie nicht sein! Er war der größte und stärkste, er konnte am meisten entbehren, er brauchte das Wenigste, o, er war ja so hart.

Er überlegte, sollte er die Butter der Mutter zurückgeben? Er wollte, sie würde ablehnen und sie nicht nehmen. Ein Blick gilt an dem Tische entlang und blieb auf seinem zweitjüngsten Bruder haften. Dieser sah auf einem Tellchen mit hoher Beine, um an den Tisch heranzukommen, verlangend gelassen seine dünnen Arme, bis an den Gelenken. Offene Verdichtungen, das Reichen der englischen Kränze, neben dem Kartoffelschüssel, dabei machte sein Köpfchen hin und her, er konnte es nicht gerade halten, er war zu schwach. Ja, dieses kleine, schwache Reichen brauchte es viel nötiger als er, der brauchte Kraft, er war ja so hart, und gab ihm sein Stückchen Butter.

Die Mutter sah es und wehrte ihm:

